Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14 Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 276. | Dresden, Dienstag den 29. November 1910. | 21. Jahrg.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! **Werbt für eure Zeitung!**

Die Wahlman'feste der englischen Sozialisten.

lk. London, den 27. November.

Die beiden sozialistischen Organisationen Englands, die I. L. P. (Independent Labour Party — Unabhängige Arbeiterpartei) und die S. D. P. (Social Democratic Party — Sozialdemokratische Partei), haben ihre Wahlmanifeste erlassen. Die Tatsache, daß dies die zweiten Wahlen in demselben Jahre sind, und daß zu einer gründlichen Vorbereitung diesmal keine Zeit war, hat beide Parteien verlaßt, ihre ganze finanzielle und propagandistische Kraft auf einige wenige Wahlkreise zu konzentrieren. Die I. L. P., deren Kandidaten durchweg unter den Auspizien der Arbeiterpartei in den Wahlkampf ziehen, hat bisher 11 Kandidaten aufgestellt, darunter sechs bisherige Abgeordnete. Zu diesen gehören Clynes, Keir Hardie, Jowett, Macdonald und Snowden. Die S. D. P. stellt sechs Kandidaten auf, darunter Hyndman, Quelch und Hartley. Die Partei wird jedoch ihre Kraft hauptsächlich auf Hyndmans Kandidatur in Burnley (Lancashire) konzentrieren, wo er im letzten Januar mit weniger als 100 Stimmen unterlag. Wie verlautet, soll auch der frühere Abgeordnete, Genosse Grayson, in einem Londoner Wahlkreise als „unabhängiger Sozialist" kandidieren.

Der Wahlaufruf der I. L. P. enthält die folgenden Stellen: Das Haus der Lords, das Klassenprivilegien und Grundherrschaft vertritt, steht dem demokratischen Fortschritt noch immer im Wege, und weder die liberale noch die konservative Partei ist gewillt, es fortzusetzen. Die einzige Wirkung der Vetokonferenz ist gewesen, das Mißtrauen gegen die Absichten der Regierung zu vermehren. Man mißtraue den Plänen über die sogenannte Reform der Lords, denn sie sind geeignet, jene unverantwortliche Körperschaft zu stärken. Soll die Volksregierung eine Wirklichkeit sein, dann muß das Oberhaus völlig abgeschafft werden. Weniger wie dies kann nicht genügen.

Mit Bezug auf die Arbeitslosenfrage fordert das Manifest die Passierung der Recht-auf-Arbeit-Vorlage der Arbeiterpartei. Die I. L. P., heißt es, hat gelehrt und lehrt, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nur wirksam gelöst werden kann, wenn Land und Kapital öffentliches Eigentum sind. Sie schlägt das Recht auf Arbeit als einen Schritt zu diesem Ziel vor.

Das Osborneurteil soll dem Wahlaufruf gemäß zur wichtigsten Entscheidungsfrage im Wahlkampfe gemacht werden. Das Urteil habe den Zweck, die Arbeiterpartei zu vernichten und aus dem Parlament wieder ein Monopol der Reichen zu machen. Gegen dieses Unrecht wird die I. L. P. mit ihrer ganzen Macht ankämpfen.

Mit Bezug auf die Armenfrage empfiehlt das Manifest die Vorschläge des Minderheitsberichts der Armenrechtskommission. Die I. L. P., heißt es weiter, bekämpft die Tarifreform, die nur die Grundbesitzer bereichern und den Profit gewisser Kapitalisten auf Kosten des Volkes vermehren würde. Sie fordert eine äußere Politik, die freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen unterhalten, internationale Streitigkeiten durch Schiedsgericht beilegen und die unerträglichen Militärlasten erleichtern würde. Das Manifest schließt mit der Aufforderung an die Wähler, für die Kandidaten der I. L. P. und der Arbeiterpartei zu stimmen.

Das Wahlmanifest der S. D. P. beginnt mit der Erklärung, daß die Tatsache der zweiten Wahl in demselben Jahre beweise, daß unsere politischen Formen ihre Nützlichkeit überlebt haben, und daß unsere Parlamentarier nicht imstande sind, das Gruppensystem den nationalen Bedürfnissen anzupassen. Die besitzenden Klassen bilden auch heute noch so gut wie früher eine reaktionäre Masse im Gegensatz zum Volke. Konservative und Liberale vertreten dieselben Klasseninteressen. Beide zittern vor dem Sozialismus und sind einig in dem Bestreben, das Volk über seine wirklichen Interessen zu täuschen.

Allein die Liberalen sind stets die schlimmsten Heuchler und Verräter. Keiner hat das Oberhaus mehr gestärkt, keiner Streikende brutaler niedergeknüttelt, keiner Indien schlimmer geknechtet, keiner eine stupidere äußere Politik betrieben oder dem Volke größere Lasten auferlegt als die liberale Regierung Asquiths.

Deshalb gilt es Kampf gegen beide Parteien. Stets muß die Regierung des Tages bekämpft werden, und so ruft das Manifest die Wähler auf, diesmal gegen die Liberalen zu stimmen, und die Regierung aus dem Amte zu jagen.

* * *

Die Auflösung des Parlaments.

London, 28. November. Der König hat in einer Sitzung des Geheimen Rats die Proklamation unterzeichnet, durch die das Parlament aufgelöst und das neue Parlament auf den 31. Januar 1911 einberufen wird. In seiner Rede, durch die das Parlament aufgelöst wird, bezeichnete der König die Beziehungen zu den fremden Mächten als andauernd freundlich. Drückte seine Befriedigung über die Beilegung des so verwickelten und schwierigen Problems der Fischereifrage zwischen Kanada, Neufundland und den Vereinigten Staaten durch das Schiedsgericht im Haag aus, berührte die Mission des Herzogs von Connaught nach Südafrika, wobei er die Hoffnung aussprach, daß Südafrikas Fortschritt und Wohlfahrt andauern möchten, dankte dem Unterhaus, daß es für die Erfordernisse des Jahres, einschließlich der Ausgaben für die Flotte und die Alterspensionen in freigebiger Weise Fürsorge getroffen habe, und gab schließlich seinem Bedauern Ausdruck, daß die Konferenz zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Häusern des Parlaments gescheitert sei.

*

London, 28. November. (Voss. Ztg.) Daß die Unionisten den Vorschlag der Lords betreffs Einführung eines Referendums in den Vordergrund ihres Wahlprogramms stellen, bereitet den Liberalen sichtlich Verlegenheit. Obwohl einzelne liberale Wahlredner den Vorschlag als unwirksamen politischen Kniff abtun, glauben doch die meisten liberalen Organe die Wähler ernstlich vor dem Wolf in Schafskleidern warnen zu müssen. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß nun beide Parteien für die Souveränität des Volkswillens in die Schranken treten. Aber während die Liberalen fordern, daß in allen Dingen die gewählten Vertreter des Volks diesen Willen unmittelbar und endgültig zum Ausdruck bringen sollen, verlangen die Unionisten, daß inbezug auf grundstürzende Maßnahmen das entscheidende Wort vom Volke selber gesprochen werden soll.

*

Das Wahlverfahren.

Die Unterhauswahlen haben gestern unmittelbar nach der Auflösung des Parlaments mit der Versendung der „Writs", der Wahlbefehle, an die „returning officers", die amtlichen Wahlleiter, offiziell begonnen. Als erster eigentlicher Wahltag ist aber der vierte Tag nach dem Abgang der „Writs", in diesem Fall also wie bei den letzten Wahlen im Januar der nächste Freitag zu betrachten. Die Wahlen finden in Großbritannien bekanntlich nicht sämtlich am gleichen Tage statt, sondern verteilen sich nach altem Herkommen auf eine Frist von beinahe drei Wochen, da angenommen wird, daß die „Writs" in entlegenen Landwahlorten mit starker Verspätung eintreffen.

Binnen zwei Tagen nach Empfang der „Writs" veröffentlicht der „returning officer" die Wahlbekanntmachung, die den Wähler über alle Formalitäten der Wahloperationen unterrichtet. Am Wahltag werden die Kandidaten durch ein Formular, das von mindestens zehn eingeschriebenen Wählern unterzeichnet sein muß, den amtlichen Wahlleitern „nominiert". Wird in einem Wahlkreis, der nur einen Abgeordneten zu wählen hat, auch nur ein Kandidat „nominiert", so wird dieser für „unopposed", ohne Gegenkandidaten gewählt, erklärt. Werden dagegen mehr Kandidaten nominiert, als Abgeordnete zu wählen sind, so muß Wahl durch Abstimmung, im allgemeinen drei oder vier Tage nach dem Nominierungstag, erfolgen.

Die „Nominierungen" müssen in den Städten am Freitag oder Sonnabend, in den Flecken und Grafschaften zwischen Freitag und dem 8. Dezember vorgenommen werden. Die Wahlgänge finden in den Städten zwischen dem fünften und neunten Tag nach der Auflösung, also dieses Mal zwischen Sonnabend den 3. Dezember und Donnerstag den 8. Dezember statt; in den Flecken und Grafschaften dagegen erst zwischen dem 8. und 18. Tag nach der Auflösung, also zwischen Dienstag den 6. Dezember und Freitag den 16. Dezember. Das neu gewählte Parlament wird erst am 31. Januar zusammentreten.

Die Unfallversicherung.

Der Gesetzentwurf der Arbeiterversicherung, die Reichsversicherungsordnung, teilt die einzelnen Versicherungszweige, soweit nicht ein gemeinsames Verfahren und einheitliche Vorschriften für den organisatorischen Aufbau in Betracht kommen, in drei große Gruppen ein: die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung; der letzteren ist der neue Zweig der Versicherung die Hinterbliebenenversicherung angegliedert. Die Reichstagskommission, die sich während der Vertagung des Reichstags mit der Beratung des Gesetzentwurfs zu beschäftigen hatte, konnte ihre Arbeiten nicht beenden, sie mußte sich mit einer ersten Lesung der Vorlage begnügen und erledigte nunmehr vor einigen Tagen die zweite Lesung der Unfallversicherung der außer der Reihenfolge als am wenigsten strittiges Objekt der Vorrang in der Beratung gestattet wurde.

Das gegenwärtige Gesetz enthält den großen Fehler, daß die Versicherungspflicht für zahlreiche Handwerksbetriebe ausgeschlossen ist. Das Bestreben unserer Parteigenossen ging dahin, diese Lücke im Gesetz zu beseitigen, um eine Versicherungspflicht für alle Arbeiter zu erzielen. Dem Einwand daß das Handwerk diese Kosten nicht tragen könne, wurde entgegengestellt, daß schon heute für einige Handwerksbetriebe, z. B. Schlosser, Schmiede, Fleischer u. a., die Versicherungspflicht besteht und dort die Lasten getragen werden. Wo indes keine erhebliche Unfallgefahr besteht, werden die Lasten für die Versicherung auch gering sein. Da aber die Regierung hier entschiedenen Widerspruch erhob und die Konservativen, Nationalliberalen und das Zentrum ihr Uebereinstimmung mit der Regierung bekundeten — was übrigens sehr oft noch im Laufe der Verhandlungen geschah —, so wurde der Antrag abgelehnt und nur einige kleine Erweiterungen der Versicherung vorgenommen. Es bleibt somit bei der schweren Ungerechtigkeit daß ein Arbeiter, der im Handwerksbetrieb einen Unfall erleidet, keinen Anspruch auf Ersatz des Schadens hat. Da eine allgemeine Hineinbeziehung des Handwerks nicht zu erzielen war, so beantragten unsere Genossen, für einige Gewerbszweige die Versicherungspflicht auszudehnen. So wurde für die Gast- und Schenkwirtschaft, für die Feuerwehr und für den Bühnenbetrieb die Versicherungspflicht verlangt mit dem Hinweis daß im Reichstag für die beiden letzteren Berufe wiederholt von den Konservativen und dem Zentrum die Versicherungspflicht gefordert wurde. Die Vertreter dieser Parteien lehnten nunmehr ihre eigene Forderung ab und brachten die Anträge zu Fall.

Ausgedehnt wurde der Umfang der Versicherung nur auf den Gerbereibetrieb, die Binnenfischerei und die Eisgewinnung. Die gleiche ungünstige Aufnahme fand der Versuch, für die Betriebs- und technischen Beamten die Grenze der Versicherungspflicht auf 5000 M. zu erhöhen. Der weitergehende Antrag unserer Genossen, überhaupt nicht nach dem Gehalt eine Grenze zu ziehen, sondern alle Beamten der Versicherungspflicht zu unterstellen, fand von keiner bürgerlichen Partei Unterstützung. Gegen ein Heraufsetzen der Versicherungsgrenze erklärten sich die Volkspartei, die Nationalliberalen und die Konservativen. Da hier die Beschlußfassung ausgesetzt ist, so bleibt abzuwarten, ob die bürgerlichen Parteien ihre Stellungnahme noch ändern.

Eine weitere Ausdehnung der Entschädigungspflicht sollte mit dem Hineinbeziehen der Gewerbekrankheiten erzielt werden. Seit vielen Jahren erhoben die Seeleute mit Recht den Vorwurf, daß sie bei der Ausübung ihres Berufes schweren Erkrankungen ausgesetzt sind, die oft dauerndes Siechtum zur Folge haben. Zu diesen Erkrankungen gehören: Gelbes Fieber, Skorbut und Beri Beri. Diese Erkrankungen müssen als Betriebsunfälle bezeichnet werden, da sie nur der Eigenart des Betriebes und der Betriebstätigkeit zur Last fallen. Indes die Rechtsprechung hat hier die Entschädigung auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes abgelehnt, und in der Kommission des Reichstags schießen sich dem Verlangen unserer Genossen nur die Freisinnigen an. Unsere Genossen wollten nicht nur die Berufskrankheiten der Seeleute entschädigt wissen, sondern auch alle anderen typischen Berufskrankheiten. Es sei nur erinnert an die schweren Gefahren, die Beschäftigung in Blei- und Zinkhütten, in chemischen Fabriken und im Bergbau, um zu erkennen, wie berechtigt das Verlangen ist und daß es sich um Industrien handelt, die bei ihrer rücksichtslosen Vernichtung von „Menschenmaterial" die Verpflichtung haben müßten und auch materiell in der Lage sind, die Entschädigung der Arbeiter zu übernehmen. Um aber den Schein zu erwecken, daß etwas geschieht, verlangte schließlich das Zentrum, daß es dem Bundesrat überlassen bleibt bestimmte Gewerbe- und Berufskrankheiten zu benennen, die nach den Entschädigungssätzen der Unfallversicherung einen Anspruch begründen. Da aber die Vertreter des Bundesrates dankend diese Verpflichtung ablehnten und auch die Konservativen und Nationalliberalen sich als entschiedene Gegner der Forderung bekannten, so dürften, wenn die Bestimmung Gesetz wird, der praktischen Anwendung erhebliche Hindernisse entgegenstehen.

Die Höhe der Rentenbemessung blieb unberührt, eifrig bemühte sich nur der Abg. Semler (natl.), die Regierungsvorlage dahin zu verschlechtern, daß den Hinterbliebenen durch Unfall getöteter Ausländer keine Rente gewährt wird, und der Ausländer, der Unfallrente erhält, aber wieder nach dem Auslande zurückkehrt, mit dem dreifachen Jahresbetrag der Rente abgefunden wird. Diese Bemühungen, die von den Konservativen im wohlverstandenen agrarischen Interesse unterstützt wurden, gehen darauf hinaus, die sozialen Lasten für die Betriebe, die heute ständig Ausländer in erheblichem Maße beschäftigen, herabzudrücken, um damit einen neuen Anreiz für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter zu geben.

Bei diesen Fragen zeigt sich auch die Spaltung des Zentrums. Während Herold Jel und Fleischer solchen agrarischen Wünschen willig Gefolgschaft leisteten, erhoben die mit der Industriearbeiterschaft in Verbindung stehenden Abgg. Becker (Arnsberg) und Schirmer vielfach Bedenken, diesen Weg ihrer agrarischen Freunde einzuschlagen. Da die ganze Ausländerfrage nochmals einer Kommission unterbreitet ist, so ist die endgültige Lösung des Konflikts noch nicht abzusehen.

Dieselbe Zurücksetzung erfuhr die Anrechnung des Jahresarbeitsverdienstes, der heute nur bis zu 1500 M. bei der Rentenberechnung voll in Ansatz kommt. Während das Zentrum, wenn die Geschichte nicht zu teuer wird, bis zu 1800 M. gehen will, wurde von unseren Parteigenossen die Anrechnung des vollen Jahresarbeitsverdienstes insbesondere auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter gefordert. Damit fanden wir indes von allen Seiten nur Entrüstung über die Höhe der Forderung und damit nur die einmütige Ablehnung seitens der bürgerlichen Parteien. Wie schon erwähnt, bleibt die Frage, ob 1500 oder 1800 M. des Jahresarbeitsverdienstes angerechnet werden, in der Schwebe, d. h. einer späteren Beschlußfassung vorbehalten.

Ein Versuch, die Mitbeteiligung der Arbeiter an der Rentenbemessung innerhalb der Berufsgenossenschaften zu erwirken, scheiterte an dem sehr entschlossenen Widerstand der Konservativen und Nationalliberalen, die übrigens treue Bundesgenossen bei allen Maßnahmen blieben, die Verschlechterung der Vorlage zur Folge hatten, oder wenn es sich um Anträge handelte, die eine Besserstellung der Arbeiter in ihren Ansprüchen bezweckten, gemeinsam die Bekämpfung betrieben. Der Zentralverband deutscher Industriellen wird erkennen müssen, daß sein Rüssel geholfen hat und die Nationalliberalen ganz im Sinne seiner schutzmacherischen Tendenzen einschwenkten.

Das zeigte sich auch bei Beratung der Bestimmungen über die Dienstordnung der Angestellten. Herr Semler glaubte, alle Autorität des Vorstandes der Berufsgenossenschaften komme ins Wanken, wenn die Angestellten vor Erlaß der Dienstordnung über ihre Wünsche gefragt werden. Man muß nur die Reden des Herrn Bassermann und Stresemann im Reichstag über ihr Wohlwollen gegenüber den Privatangestellten lesen um den weiten Abstand ermessen zu können der zwischen den Worten und Taten dieser Politiker zu finden ist.

Noch mehr Entrüstung löste aber die Forderung bei den Herren aus, daß nach einer Dienstzeit von fünf Jahren der Angestellte nur aus einem wichtigen Grunde entlassen werden darf. Ganz offen erklärten die Herren, bei den Krankenkassen habe man dafür gestimmt, aber den Berufsgenossenschaften könne das nicht zugemutet werden, die müßten das Recht haben, jederzeit den Angestellten zu entlassen. In dem Fall drangen sie mit ihren konservativen Freunden durch, das Zentrum blieb fest, und so wurde die Dienstordnung gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Keinen Erfolg hatten ferner die Bemühungen von jener Seite, Renten bis zu 20 Prozent nicht zu gewähren, obwohl hier die Nationalliberalen mit großem Eifer diese Verkürzungen verfochten. — Natürlich wandten sich die Herren mit ebenso großer Entschiedenheit gegen den Antrag der Sozialdemokraten, die Witwenrente von 1/5 auf 1/3 des Jahresarbeitsverdienstes zu erhöhen. Wenn auch mancher die Arbeiter schädigende Antrag in der Kommission abgeschlagen ist, so kann doch eine erhebliche Besserung der Vorlage nicht verzeichnet werden.

Ein Wohnungsfürsorgegesetz und Oeffnung der Grenzen.

Von unserem Korrespondenten.

th. Wien, 27. November.

Der Teuerungsausschuß des Abgeordnetenhauses, in dem die Sozialdemokratie um die Oeffnung der Grenzen für argentinisches Fleisch kämpft, hat auf einem Nebengebiet, auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge, einen ansehnlichen Erfolg errungen. Es handelt sich hier um langjährige Bestrebungen, wobei der Sozialdemokrat Reumann und der galizische Demokrat Groß die Führenden waren. Der erste Fortschritt war zu verzeichnen, als die Viehverwertungszentrale der Agrarier eine jährliche Staatsdotation von 6 Millionen Kronen erhielt. Damals — es war Juni 1910 — setzten die Sozialdemokraten in dem Ausschusse durch, daß die gleiche Dotation für die Wohnungsfürsorge gewährt werden solle. Aber dieser Beschluß des Ausschusses fand im Plenum des Hauses an dem Finanzminister einen unüberwindlichen Gegner. Statt sechs Millionen durch zehn Jahre wollte er nur für dieselbe Zeit im ganzen 25 Millionen gewähren, im ersten Jahre gar nur eine Million. Die plötzliche Vertagung unterbrach die Aktion. Inzwischen arbeiteten die Zentralstelle für Wohnungsfürsorge, die Arbeiterbaugenossenschaften usw. eifrig für die Idee. Das beste tat aber wider Willen der Finanzminister, als er vor drei Tagen in seinem Finanzexposé erklärte, im ersten Jahre 1911 sogar nur 200 000 Kronen zur Verfügung stellen zu können. Das empörte nun auch die bürgerlichen Vertreter im Teuerungsausschusse. Man kam nun überein, die Grundlage des Projekts zu ändern. Nach dem bisherigen Plane hätte mit Hilfe der Dotation eine Baubank gegründet werden sollen, statt dessen beschloß jetzt der Ausschuß, mit den gleichen Mitteln einen Garantiefonds zu schaffen, der natürlich weil er nur die Ausfälle bei notleidenden Darlehen zu decken hätte, mit geringen Mitteln auskommen könnte.

Doch galt es noch ein Hindernis zu überwinden. Sparkassen, Waisenkassen, Versicherungsanstalten dürfen ihr Geld nur mündelsicher (pupillarsicher) anlegen. Solange der Baufonds getrennt von der übrigen Staatsverwaltung geführt wurde, also nur in dem engen Umfang der eigenen Kapitalien Bürgschaft gewähren konnte, war an die Heranziehung jener Institute nicht zu denken, konnte nur Privatkapital für die Wohnungsfürsorge flüssig gemacht werden. Nun machte man im Ausschusse geltend, daß trotz der juridisch finanziellen Selbstständigkeit des Fonds der Staat, der ihn überwache, ihn doch auch in der Hand habe, also könnte sich wohl der Staat schließlich zu einer Rückversicherung bereit finden lassen. Der Finanzminister, der nichts mehr fürchtete, als schließlich doch sechs Millionen jährlich zahlen zu müssen, nahm nach längerem Drängen diesen Plan auf. So kam ein Wohnungsfürsorgegesetz zustande, das gestern mit großer Mehrheit im Hause verabschiedet wurde. Es ruht auf folgendem Grundgedanken: „Der Staat zahlt im Laufe von zehn Jahren eine Dotation von insgesamt 25 Millionen, und zwar von 1,5 Millionen im Jahre 1911 ansteigend bis 4 Millionen im Jahre 1921. Es wird aber nicht nur dieser Wohnungsfürsorgefonds die Bürgschaft für Darlehen übernehmen, die Gemeinden und Baugenossenschaften zum Zweck der Herstellung kleiner Wohnungen gewährt werden sollen: sondern der Staat selbst haftet bis zu dem Betrage von 200 Millionen Kronen für diese Darlehen als Bürge und Zahler. Er läuft hierbei, da die Gebarung des Fonds zwei Ministerien überwachen, und da es sich immer nur um Verluste bei notleidenden Darlehen handelt, wahrlich keine Gefahr. Für die Wohnungsfürsorge sind aber damit annähernd 400 Millionen flüssig gemacht, da der Fonds nur bei den zweiten Hypotheken eintreten wird.

Für die Gemeinden und Baugenossenschaften stellt sich die Sache so: ihnen werden „zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung" bis zu 90 Prozent des anrechenbaren Wertes der Liegenschaft in der Regel garantiert, in einzelnen Fällen auch unmittelbar geliehen. Nur 10 Prozent der Bau- und Grundkosten als Mindestleistung, in der Praxis also etwa 15 bis 20 Proz., haben die Gemeinden und die Baugenossenschaften selbst zu leisten. Es wird nun vor allem die Aufgabe der Arbeiterschaft sein, teils durch Genossenschaften sich der Vorteile des Gesetzes zu versichern, teils die Gemeinden vorwärts zu treiben. Dieses Wohnungsfürsorgegesetz ist die erste Leistung des Parlaments auf sozialpolitischem Gebiete nach dreijähriger nahezu völliger Sterilität.

Nicht so glücklich war bisher der Teuerungsausschuß mit seiner Hauptaufgabe, die Grenzen für das argentinische Fleisch zu öffnen. Was praktisch durch eine überwältigende Agitation erreicht wurde, ist die Einschüchterung der Agrarier, denen früher die bürgerlichen Parteien unbedingt untertan waren. Die Grenzen öffneten sich, indem zweimal zu je 650 Tonnen argentinisches Fleisch nach Oesterreich gebracht wurde, die nächste Ration im nächsten Monat. Doch ist mit solchen Kostproben nichts getan. Nun hat der Teuerungsausschuß unter dem Drängen der Sozialdemokraten allerdings beschlossen, für das Jahr 1911 solle die unbeschränkte Einfuhr des argentinischen Fleisches gestattet sein. Aber auch das ist nur eine Halbheit. Auf ein Jahr können Schiffe und Eisenbahner nicht Kühlräume und Kühlwagen, Städte nicht Kühlanlagen bauen, ohne die eine Einfuhr im großen gar nicht denkbar ist. So steht dem Antrag des Ausschusses der Minoritätsantrag der Sozialdemokraten auf dauernde Oeffnung der Grenzen entgegen. Bei der Regierung ist freilich noch ein anderer Widerstand zu überwinden. Sie möchte sich gerne hinter das Abkommen mit Ungarn verschanzen. Dieses macht jedoch bloß Einfuhrverbote aus veterinärpolizeilichen Gründen von der Zustimmung beider Staaten abhängig. Existiert etwa ein darüber hinausgehender Geheimvertrag, so braucht sich das Parlament darum nicht zu kümmern. Am Dienstag wird sich im Abgeordnetenhaus entscheiden, welche der drei Lösungen im Hause obsiegt.

Deutsches Reich.

Reichstag und Schiffahrtsabgaben.

Der Reichstag beriet am Montag die Vorlage über die Schiffahrtsabgaben. Das Gesetz, das leider voraussichtlich die Zustimmung des Reichstags finden wird, ist ein neues Glied in der unendlich langen Kette agrarischer Liebesgaben. Die Stromzölle waren der Preis, der den preußischen Agrariern bewilligt werden mußte, um von ihnen auch nur das Mittellandkanalstückchen zu erhalten. Zweck der Uebung ist natürlich eine weitere Erschwerung der Getreideeinfuhr. Daß die Agrarier und ihre Geschäftsführer, wie Bethmann-Hollweg und Breitenbach, diese Absicht bestreiten, ist natürlich nur eine Bestätigung. Bethmann-Hollweg hatte sogar den seltsamen Mut, die Vorlage als eine großartige Verkehrsförderung zu bezeichnen. Mit Ausnahme einiger sächsischer Konservativen, die aus Wahlrücksichten Gegnerschaft markieren, ist der Schnapsblock begeistert für die reichsgesetzliche Sanktion der Stromzöllnerei, für die sich Kreth, Gamp, Am Zehnhof, Vogt-Hall im Namen ihrer Fraktionen freudig erklärten. Aber auch der, wie es scheint, größere Teil der Nationalliberalen ließ durch einen großstädtischen Vertreter (der freilich schwerlich über diese Legislaturperiode hinaus Mandatsinhaber sein dürfte), den Münchner Wölzl, seine Zustimmung zur Schikanierung der Stromschiffahrt aussprechen. Die Einwände, die die reichsländischen Vertreter, der klerikalisierende Elsässer Ricklin und der liberalisierende Lothringer Grégoire, gegen den Entwurf vorbrachten, waren mehr von partikularistischen als allgemeinen Gesichtspunkten getragen.

Eindringlichere, prinzipiellere und umfassendere Kritik übte der Fortschrittler Kaempf, sozial und politisch wohl ein sehr rückständiger Herr, der aber bei der Vertretung wirtschaftspolitischer Fragen, wo das Interesse der Bourgeoisie sich mit dem der Entwicklung deckt, sich von der besseren Seite zu zeigen pflegt. Es ergab sich aber auch diesmal wieder, daß auch bei solchen Fragen die Sozialdemokratie die Interessen des wahren Fortschritts weit nachhaltiger zu vertreten weiß als die Partei, die sich die fortschrittliche nennt. An feiner Ironie und auch an Klarheit in der Darlegung der großen Zusammenhänge der Stromzöllnerei mit den allgemeinen Wirtschaftsfragen und mit den Reichsverfassungsfragen übertrafen die Ausführungen des Genossen Frank bedeutend die Kaempfschen Darlegungen. — Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt.

Reichstagsneuwahlen im Januar 1912?

Das Berliner Tageblatt verzeichnet ein Gerücht, wonach Bethmann-Hollweg sich mit dem Gedanken trägt, die Neuwahlen zum Reichstage auf den alleräußersten Termin hinauszuschieben:

„Der Reichstag soll nicht bloß die jetzige Session zum Abschluß bringen, sondern er soll auch im nächsten Herbst noch einmal zusammentreten, soll den Etat für 1912 in beschleunigtem Verfahren durchberaten und dann erst aufgelöst werden, damit die Wahlen zu dem verfassungsmäßig zulässigen letzten Termin, nämlich im Januar 1912, ausgeschrieben werden können."

Das B. T. spricht die kühne Erwartung aus, daß die Linke des Reichstags einen solchen Plan durch Obstruktion vereiteln werde:

„Wenn die Opposition sich zusammenschließt, um weitere Uebergriffe des blau-schwarzen Kurses abzuwehren und wenn sie sich dazu in sachgemäßer Weise der Möglichkeiten der Geschäftsordnung bedient, dann wird sie zum mindesten verhindern können, daß der jetzige Reichstag noch weitere Verwüstungen auf dem Gebiet der Reichsgesetzgebung anrichtet und sie wird auch einen Zwang darauf ausüben können, daß der heutige Kurs, der einen Schrecken ohne Ende bedeutet, ein Ende findet, sei es selbst ein Ende mit Schrecken."

Blockbruder Bruhn.

Die Fraktion der antisemitischen Reformpartei hatte zur sozialdemokratischen Interpellation über die Kaiserreden Wilhelm Bruhn als Redner bestimmt, damit er seine hurrapatriotische Rede, die er bei seinem „Wahrheits"-Prozeß im Gerichtssaal gehalten, mit möglichster Steigerung seiner darin ausgesprochenen ehrfurchtsvollen Ergebenheit vor dem Kaiser und allen monarchischen Institutionen von der Tribüne des Reichstag wiederhole. Die byzantinische Komödie des Schnapsblocks hätte in der Rede Bruhns zweifellos eine Krönung von ganz besonderer Art erhalten. Aber die bürgerlichen Parteien waren doch über die Wortmeldung einigermaßen entsetzt: die Fraktionsführer steckten die Köpfe zusammen und vereinbarten, Bruhn aus der Rednerliste zunächst einmal möglichst weit zurückzuschieben. Als dann nichts mehr zu machen war, kam schließlich der gemeinsame Schlußantrag, der mit großer Mehrheit angenommen wurde — nur die Sozialdemokraten stimmten dagegen —, und Bruhn war in der Versenkung verschwunden. Dieses Mittel, den unbequemen Bruhn zu beseitigen, half wohl für den Moment, auf die Dauer wird man Bruhn nicht hindern können, sich im Reichstag als großen Patrioten und Ordnungsstütze zu produzieren, und die Gerechtigkeit gebietet, jedem Versuch entgegenzutreten, der auf die Einschränkung der parlamentarischen Funktionen Bruhns hinausläuft. Solange die Antisemiten und die ihnen befreundeten Parteien vom Schnapsblock Bruhn für würdig halten, Mitglied des Reichstags zu sein, so lange müssen sie ihm auch gestatten, daß er von dieser Mitgliedschaft den ihm gutdünkenden Gebrauch macht.

Gegen die Einfuhr französischen Viehes in Baden

laufen die badischen Agrarier Sturm. Ihre offizielle Vertretung, die Landwirtschaftskammer, hat sofort nach Gestattung der Einfuhr eine Statistik aufgemacht, in der sie nachzuweisen sucht, daß 1. die Fleischpreise in erheblich stärkerem Maße gestiegen seien als die Viehpreise, 2. daß im Hochsommer dieses Jahres die Schweinepreise stark gesunken, die Fleischpreise in den Städten aber auf ihrem alten Stande geblieben seien, 3. daß die Einfuhr französischen Viehes in Baden gar keinen Einfluß auf die Fleischpreise ausüben würde.

Diesen Argumenten tritt jetzt die Schlachthofdirektion in Karlsruhe mit zuverlässigem Beweismaterial entgegen und erklärt, „daß die amtlichen Preisnotierungen der Karlsruher Schlachthofdirektion nicht einen Schimmer von Berechtigung für die ungeheuerlichen Behauptungen der badischen Landwirtschaftskammer ergeben". Die Spannung zwischen Viehpreis und Schweinepreis habe betragen 1899 34, 1900 36, 1904 28, 1906 27, 1910 30 Pf. für das Kilogramm. Das sei ein durchaus normales Verhältnis. — Ferner seien die Schweinepreise vom Sommer bis Ende Juli d. J. von 148 und 152 auf 137 und 141 Pf. für das Kilogramm gesunken, aber auch die Schweinefleischpreise seien im gleichen Zeitraum von 168 und 192 auf 160 bis 180 Pf. herabgegangen, also um 8 bis 12 Pf. oder im Durchschnitt um 10 Pf. für das Kilogramm. Endlich zeige sich die gute Wirkung der Einfuhr französischen Viehes in den Schlachthof Karlsruhe darin, daß 1. ein sonst unvermeidliches weiteres Steigen der Viehpreise verhindert worden sei, 2. daß infolge der vorzüglichen Qualität und der billigeren Preise der französischen Wurstfarren der bereits eingetretene Wurstaufschlag zurückgenommen werden konnte, 3. daß die Viehhändler bei den nächsten Transporten billigere Preise und die Metzgerinnung einen Abschlag der Fleischpreise um 4 bis 5 Pf. auf 1. Dezember in Aussicht gestellt haben.

Die Schlachthofdirektion zieht dann nachstehende beachtliche Schlußfolgerung: Soll eine größere und vor allem nachhaltige Wirkung erzielt werden, so darf die Einfuhr von Vieh aus Frankreich nicht die einzige Maßnahme bleiben, da jetzt sämtliche größeren Städte Süddeutschlands Vieh dorther beziehen und hierdurch eine Preissteigerung dieses Schlachtviehes unausbleiblich sein wird. Vor allen Dingen wird es nötig sein, im Norden Deutschlands Konzessionen zu machen und die Einfuhr von Vieh aus Dänemark und Schweden zu erleichtern durch Wegfall der Quarantäne und der Tuberkulinimpfung. Wird diese Forderung erfüllt, ist auch mit Bestimmtheit ein Rückgang der Fleischpreise zu erwarten.

Zur Lage im Tabakgewerbe.

Erzberger hat kürzlich im „Tag" behauptet, daß das Tabakgewerbe die Folgen der Mehrbelastung vom Jahre 1909 überwunden habe und daß die Arbeitslosigkeit überwunden gewesen sei, sobald mit der Unterstützung durch das Reich Schluß gemacht worden sei.

Dieser Dreistigkeit tritt einer der ältesten und angesehensten Vertreter von Rohtabakhandlungen in Breslau in einer Zuschrift an die Süddeutsche Tabakzeitung entgegen. Der Fachmann schreibt unter anderem:

„Tatsache ist, daß trotz alles Entgegenkommens in Preisen usw. noch jetzt der Absatz der Fabrikate, namentlich in besseren Sorten, ein eminent schwieriger und nur mit erheblichen pekuniären Opfern, durch erhöhte Reisetätigkeit usw., zu erzielender ist, und das, trotzdem die Produktion noch lange nicht die Höhe von der Zeit vor Juli 1909 erreicht hat; wieder mit wenigen Ausnahmen! Tatsache ist ferner, daß eine große Anzahl Arbeiter inzwischen notgedrungen andern Erwerb gesucht und gefunden hat, teils in anderen Industriezweigen, teils in der Landwirtschaft, und daß viele Tausende von Zigarrenarbeitern noch lange nicht ihren früheren Wochenverdienst wieder erreicht haben, weil die weitaus meisten Fabrikanten immer noch mit beschränkter Zeit arbeiten lassen müssen, um nicht allzugroße Zigarrenlager sich ansammeln zu lassen. Ich glaube nicht fehl zu greifen, wenn ich behaupte, daß die gesamte Zigarrenproduktion Deutschlands noch heute kaum zwei Drittel der früheren erreicht hat, und daß noch ein bis zwei Jahre dazu gehören dürften, bis die Wunden, die diese unglückselige Steuer der Branche geschlagen hat, vernarbt sein werden."

Diese Angaben werden Erzberger nicht stören, weiter mit kecker Stirn zu behaupten, auch die schwere Belastung des Tabakgewerbes durch die Fuselblocksteuern sei eine „nationale Tat".

Bei der Landtagsersatzwahl in Reuß j. L. haben unsere Parteigenossen, soweit das jetzt vorliegende Teilresultat erkennen läßt, einen bedeutenden Sieg erfochten. Von den Wahlen in 12 Bezirken sind bis jetzt 6 Resultate bekannt geworden. In diesen 6 Wahlbezirken hat **die Sozialdemokratie 5 Mandate erobert**, wogegen in dem letzten Bezirk eine für uns günstige Stichwahl stattfindet. Gegen die letzten Wahlen haben wir in den 6 Bezirken 3 Mandate gewonnen. — Der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie ist sehr beträchtlich.

Genosse Bebel hat zu seinem schweren Verlust eine außerordentlich große Anzahl von Beileidskundgebungen erhalten. Bemerkenswert ist die Depesche, in der der Präsident des Reichstages, Graf Schwerin-Löwitz, seine herzlichste Anteilnahme ausspricht.

Polizeidienste der Kreuzzeitung. Die Kreuzzeitung fühlt sich gedrängt, den vom Polizeipräsidenten an wohlgesinnte Journalisten gerichteten Appell zur Zeugenschaft auf ihre Weise zu unterstützen. Das konservative Blatt tut das dadurch, daß es die bisher vernommenen Zeugen, die die Polizei zu deren Erstaunen in die Patsche rissen, durch die Bank sozialdemokratischer Gesinnung und damit im selben Atemzuge der Unglaubwürdigkeit bezichtigt. „Es ist", schreibt die Kreuzzeitung, „der Sozialdemokratie natürlich nicht schwer, vermöge ihrer wohldisziplinierten Vertrauenspersonen männlichen und weiblichen Geschlechts und ihres klug durchgeführten Zahlstellensystems unzählige Zeugen heranzuziehen. Es ist aber auch nicht zu bezweifeln, daß diese Zeugen, von denen wir im allgemeinen annehmen, daß sie die Absicht haben die Wahrheit zu bekunden, nicht nur unter dem „Claukoller" leiden, sondern auch alle Vorgänge durch die sozialdemokratische Brille sehen." — Es waren gerade etliche von der Staatsanwaltschaft geladene Zeugen, die die Polizei am schlimmsten belasteten.

Alkoholboykott in Armee und Marine. Wilhelm II. soll eine Kabinettsorder an die Offiziere der Armee erlassen haben, in der die Erwartung ausgesprochen ist, daß das Offizierskorps die Mannschaften der Armee im Kampfe gegen die Trinksitten und den Alkoholmißbrauch mit gutem Beispiel unterstütze. — Weiter wird gemeldet, daß die Gründung von Abstinenzvereinen unter Leitung der Guttempler in Kiel, Wilhelmshaven und anderen Marinestationen eine Minderung des Alkoholkonsums bewirkt habe. Der Rückgang im Alkoholverbrauch betrug danach im Jahre 1906 8 Proz., im Jahre 1907 schon 12 Proz., im Jahre 1908 19 Proz. und im Jahre 1909 sogar 30 Proz.

Preußen und die Feuerbestattung. Auf der Kölner Tagung des Verbandes rheinisch-westfälischer Vereine für Feuerbestattung wurde mitgeteilt, daß die preußische Regierung sich grundsätzlich sehr freundlich zu dem Gedanken der fakultativen Feuerbestattung stelle. Der Minister des Innern, des Kultus und der Justizminister hätten sich im Prinzip zustimmend ausgesprochen. Die Regierung hat in feste Aussicht gestellt, einen Entwurf vorzulegen, wenn ihr die Annahme durch den Landtag sicher erscheine.

Staatsgefährliche Lieder. Ein im Verlage des dem Abg. Napieralski gehörenden „Katolik" herausgegebenes polnisches Liederbuch ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Beuthen konfisziert worden, weil es Lieder enthält, „die geeignet seien, zu Gewalttätigkeiten aufzureizen".

Kleine politische Nachrichten. In der französischen Deputiertenkammer gab der Präsident Brisson am Montag die von dem sozialistischen Deputierten Willm eingebrachte Interpellation über den Tod des auf dem Marsche in Südalgerien umgekommenen Fremdenlegionärs Weißrock bekannt. Der Kriegsminister erklärte, daß er über den Vorfall eine Untersuchung eingeleitet habe und deshalb eine Vertagung der Interpellationsdebatte verlangen müsse. Die Kammer beraumte darauf die Beratung der Interpellation auf den 16. Dezember an. — Bei Lens wurden nächtlicherweise abermals 16 Telegraphen- und Telephondrähte durchschnitten. — Die Direktion der spanischen Eisenbahnlinien von Medina nach Zamora und Vigo hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten telegraphisch mitgeteilt, daß der Verkehr auf diesen Linien eingestellt ist, weil die Angestellten in den Ausstand getreten sind. — Wie aus Colomb Bechar gemeldet wird, hat 70 Kilometer von dort entfernt ein Kampf zwischen einem Konvoi und Berbern stattgefunden, wobei 6 Mann des Konvois fielen. Hilfstruppen sind abgegangen. — Das Budget der Südafrikanischen Union ist dem Parlament vorgelegt worden. Es ist ein Defizit von 1 450 000 Pfund Sterling vorhanden. Es wird daher vorgeschlagen, daß die Diamantenminen in der Kapkolonie und im Oranjefreistaat 10 Prozent von ihren Gewinnen als Steuern entrichten sollen. — Die Staatsanwaltschaft hat nach einer Meldung aus Neuyork ein gerichtliches Verfahren zum Zwecke der Auflösung der American Sugar Refining Company eingeleitet, der zur Last gelegt wird, daß sie eine ungesetzliche Kombination zur Beschränkung des Handels darstelle und gegen das Antitrustgesetz verstoße. — Die mexikanischen Unruhen sind von der Regierung vollständig unterdrückt. Ueberall herrscht Ruhe. Der Unionskongreß hat dem Präsidenten Diaz sein Vertrauen ausgesprochen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausland.

Italien.

In Erwartung der Kammereröffnung.

jd. **Rom**, 27. November. Am 29. November nimmt die italienische Kammer nach langen Ferien ihre Arbeiten wieder auf. Es liegt ihr zunächst ob, die fünf noch nicht erledigten Budgets, nämlich das des Schatzes, des Auswärtigen, der Justiz, des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten, zu bewilligen. Für die sozialistische Fraktion war es eine Enttäuschung, den Gesetzesentwurf für die Einrichtung einer Arbeitsbank, die vor allem den Genossenschaften Kredit geben soll, wegen der Budgetberatungen zurückgestellt zu sehen. Ende der nächsten Woche wird das Finanzexposé gegeben werden; von der vom Ministerpräsidenten unserer Fraktion im April versprochenen Erweiterung des Wahlrechts ist in ministeriellen Kreisen kaum noch die Rede. Und doch hatte Luzzatti diese Erweiterung des Wahlrechts bis zum November vorzulegen versprochen.

An Stelle der verheißenen Reformen findet man einen Gesetzentwurf, der auf die Umänderung des Wahlverfahrens abzielt. Was man da ausgetüftelt hat, ist eine ganz kuriose Sache. Nach dieser „Reform" kann nicht mehr wie bisher jeder Wahlberechtigte, sowei er über 30 Jahre alt ist, seine Kandidatur aufstellen, sondern jeder Kandidat muß die beglaubigten Unterschriften von mindestens einem Zwanzigstel der gesamten Wählerschaft seines Kreises vorlegen, um als Bewerber anerkannt zu werden. Hat er diese Unterschriften zusammengebracht, was bei Wahlkreisen mit 10 000 Wahlberechtigten keine Kleinigkeit sein dürfte, so wird ihm von dem ständigen Wahlkomitee eine Nummer zugeteilt. Das Wesentliche der berühmten „Reform" ist nun, daß jeder Wähler einen gedruckten Wahlzettel erhält, der eine Reihe von Nummern trägt, die mit durchlöchertem Rande versehen sind, so daß man leicht eine Nummer ablösen kann. Entscheidet sich der Wähler für den Kandidaten Nr. 2, so löst er dessen Nummer aus dem Zettel ab und steckt den Zettel mit der betreffenden Lücke in die Urne. Was für einen Nutzen man sich von diesem Hokuspokus verspricht, ist schwer einzusehen. Im übrigen wird das Prinzip der geheimen Wahl verletzt, wenn mindestens ein Zwanzigstel der Wahlberechtigten vorher durch öffentliche Erklärung sich zu seinem Kandidaten bekennen muß. Es ist das eine höchst undemokratische „Reform", die dem Unternehmer geradezu die schwarzen Listen ausarbeitet. Wie leicht kann schließlich bei dem System, nach Zahlen zu wählen, im letzten Augenblick absichtlich Konfusion geschaffen werden! Was die Stichwahl betrifft, so soll sie nicht mehr wie bisher zwischen den beiden Kandidaten stattfinden, die die meisten Stimmen erhielten, sondern jeder Kandidat soll das Recht haben, an der Stichwahl teilzunehmen, selbst wenn er im ersten Wahlgang gar nicht kandidiert hat, vorausgesetzt nur, daß ein Zehntel der gesamten Wähler sich mit notariell beglaubigten Unterschriften für seine Kandidatur ausspricht. Da bei der Stichwahl der als gewählt gilt, der die meisten Stimmen hat, so ist also offenbar nach dem neuen Verfahren der Stichwahlsieg um viel geringeren Preis zu haben, als der Sieg im ersten Wahlgange. Schließlich sieht der Entwurf schwere Strafen für Wahlbestechung vor.

Was die anderen Fragen betrifft, deren Lösung man von der Kammer erwartet, so wird keine von ihnen vor dem neuen Jahre zur Sprache kommen. Und doch sind äußerst dringende Fragen darunter, so namentlich die der Forderungen der Eisenbahner und des Postpersonals. Für beide werden die betreffenden Minister Gesetzentwürfe vorlegen. Die Angestellten der Staatsbahnen und auch die der Post sind aber nachgerade des Wartens müde, so daß sie im Falle einer weiteren Verschleppungspolitik der Kammer der Regierung ernste Unbequemlichkeiten machen dürften.

Balkan.

Die Lage in Mazedonien.

Saloniki, 28. November. Die Regierung des Wilajets Kossowo hat in Konstantinopel darum gebeten, daß das Kriegsgericht und die Kommission zur Bekämpfung des Bandenwesens in Kossowo aufrechterhalten bleiben, da die Pacifikation Albaniens noch nicht beendet sei. — Nach einer amtlichen Meldung aus Skutari sind infolge eines Amnestieerlasses 150 flüchtige Malisoren nach Tuz zurückgekehrt. Nach amtlicher Ermahnung, dem Sultan treu zu sein, wurden sie in ihre Dörfer heimgeschickt.

Belgrad, 28. November. Hiesigen Blättern meldet man aus der Türkei, daß türkische Soldaten anläßlich der Entwaffnung der serbischen Bevölkerung in Mazedonien Grausamkeiten aller Art verübt haben. So wurden in einem Dorfe des Kreises Poretch die Bauern, die keine Waffen abzugeben hatten, furchtbar geschlagen, vollständig entkleidet und bei der jetzt herrschenden Kälte aus dem Dorfe gejagt. Mehrere der Bauern sind infolge dieser Maßnahmen irrsinnig geworden.

•

Konstantinopel, 28. November. Die Antwort der Kreta-Mächte auf die Vorstellungen der Pforte hat diese besonders deshalb befriedigt, weil sie die Zusage der Wahrung der Souveränitätsrechte der Türkei wiederholt und das Vorgehen der Kreter als kindisch bezeichnet.

Athen, 28 Oktober. Der Zug nach Volo, in dem Venizelos mitfuhr, wäre beinahe durch ein Attentat entgleist. Die Täter sind unbekannt.

Persien.

Die Kämpfe an der persisch-türkischen Grenze.

Berlin, den 28. November. Die hiesige ottomanische Botschaft teilt mit: Ueber die Kämpfe an der türkisch-persischen Grenze wird berichtet: Kurdische und persische Horden, unter denen sich auch reguläres persisches Militär befand, griffen die in der strittigen Grenzzone stehenden türkischen Truppen an und verübten dabei verschiedene Grausamkeiten. Diese Banden wurden nach mehreren Kämpfen zurückgeworfen und zerstreut. Die Kämpfe haben ausschließlich in der strittigen Zone stattgefunden und ohne jegliches Eindringen auf persisches Gebiet. Die türkischen Militärbehörden haben die Instruktion, keinen Schritt vorzugehen und den Status quo vollständig aufrecht zu erhalten. Der an Ort und Stelle befindliche türkische Grenzkommissar telegraphiert, daß ein Uebereinkommen zwischen ihm, dem Gouverneur von Urmia und den anderen persischen Grenzbehörden getroffen wurde, und daß die Ruhe und der Verkehr zwischen Urmia und Selmas wieder hergestellt ist.

Schweizerischer sozialdemokratischer Parteitag.

Z. Am Sonnabend nachmittag begannen in Basel die Verhandlungen des schweizerischen sozialdemokratischen Parteitages. Es wurde sofort in die Diskussion über den schon vor Monaten veröffentlichten **Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsleitung** eingetreten und von Platten-Zürich Kritik daran geübt, daß die Geschäftsleitung zu wenig für die Förderung der Partei getan habe.

Genosse Greulich-Zürich sollte über die **Tätigkeit der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion** berichten. Er verweist auf den Jahresbericht der Geschäftsleitung, in dem auch die Tätigkeit der Fraktion erwähnt ist. Münch-Bern legt gegen diese Art der Behandlung wichtiger Geschäfte Verwahrung ein, erinnert daran daß der vorjährige Parteitag beschlossen hat, die Fraktion soll jedes Jahr acht Wochen vor dem Parteitag ihren Tätigkeitsbericht veröffentlichen, was aber nicht geschehen ist. Pechotabinterthur meint, vielleicht hätte die Fraktion darüber berichten können, warum sie in wichtigen Fragen nichts getan habe, z. B. wegen der Teuerung. Andere Redner verteidigten die Fraktion.

Vom Präsidenten wird mitgeteilt, daß 209 Delegierte einschließlich dreier Vertreter der Fraktion anwesend sind.

In der fortgesetzten Debatte verbreitet sich Dr. Brustein-Bern, Mitglied der Fraktion, über die Schwierigkeiten, die mit der kleinen Zahl von nur sieben Vertretern der Arbeiterschaft im Nationalrat verbunden sind. Das Vorgehen in der Teuerungsfrage erscheint heute aussichtsvoller als es vor Monaten gewesen wäre, da die Unzufriedenheit in immer weiteren Kreisen Platz greife.

Schlatter-Schaffhausen beantragt, der Tätigkeit der Fraktion die Anerkennung auszusprechen und von ihr einen Bericht für den Parteitag zu verlangen. — Greulich erklärt in seinem Schlußwort, daß seine frühere Berichterstattung nicht befriedigt und er sich daher entschlossen habe, nicht mehr zu berichten. In Zukunft soll das Parteikomitee ¼ Jahr vor dem Parteitag Sitzung zur Besprechung der Geschäfte und zur Verständigung mit der Fraktion über die Berichterstattung haben. — Der Antrag Schlatter wurde angenommen.

Es werden nun **Organisationsfragen** behandelt. Die sozialdemokratische Partei des Kantons Bern beantragt: Der Parteitag soll die Geschäftsleitung beauftragen, in Verbindung mit dem Zentralvorstand des Grütlivereins die Frage zu prüfen, auf welche Art die organisatorische Einheit der politischen Arbeiterbewegung der Schweiz geschaffen werden könnte. Den Antrag begründet Grimm-Bern. Es besteht ein Uebermaß von Organisationen, von denen jede einzelne sich als selbständig fühlt. Neben der Parteileitung existiert die Zentralleitung des Grütlivereins, gewissermaßen eine Partei neben der Partei. Das ist eine Hemmung der Weiterentwicklung der schweizerischen Sozialdemokratie, wodurch auch die Gesamtinteressen der Arbeiter geschädigt werden. Er erinnert an den Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses von Amsterdam über die Schaffung einer Einheitsorganisation in jedem Lande.

Zur Organisationsfrage liegen auch verschiedene Anträge der Arbeiterunion Zürich vor: die Herausgabe eines Handbuches für sozialdemokratische Wähler, die Schaffung einer Parteischule, die Errichtung einer Buchhandlung durch die Partei usw. Dieser letztere Antrag wurde mit 60 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

In der Debatte wird hervorgehoben, daß eine einheitliche Leitung der sozialdemokratischen Partei in der Gemeinde wie in den Kantonen bereits besteht, eine solche also auch für die ganze Schweiz möglich sein müsse. Wie die Reorganisation des Gewerkschaftsbundes die besten Erfolge hatte, so würde sich eine solche im Sinne der Vereinheitlichung der Partei ebenfalls bewähren.

Das Schlußergebnis war der Beschluß, eine Kommission zu wählen und ihr alle Anträge zuzuweisen. Sie hat dann für den nächsten Parteitag eine Reorganisationsvorlage zu unterbreiten.

Am Sonntag wurde zunächst über die Abrechnung des Parteikassierers berichtet. Die Einnahmen betrugen 7612,36 Franken, das Vermögen beträgt 880,35 Franken, der Militärfonds 44 8,88 Franken.

Eine Sympathie-Kundgebung für das vom russischen Henker unterdrückte finnische Volk findet ohne Debatte einstimmige Annahme. — Zur Vorberatung der Reorganisation der Partei wird eine 29gliedrige Kommission gewählt.

Nun werden die von den Genossen in Bern, Graubünden und Luzern gestellten Anträge wegen der Stellungnahme zur herrschenden **Teuerung** behandelt.

Beschlossen wird: 1. Die sozialdemokratische Fraktion erhält den Auftrag, in Form einer Interpellation oder Motion (Antrag) die Teuerung im Nationalrat zur Sprache zu bringen. 2. Falls dieses Vorgehen keinen befriedigenden Erfolg hat, soll eine Initiative zur Revision der Bundesverfassung unternommen werden; das erweiterte Parteikomitee hat diese Aktion unter Mitwirkung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine durchzuführen.

Den Anträgen der Züricher Arbeiterunion, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages die Taktik der Partei und das Frauenstimmrecht zu setzen, und die Herausgabe eines Handbuchs für sozialdemokratische Wähler zu beschließen, wird zugestimmt.

Ueber das **Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften** referiert Grimm-Bern. Die Quintessenz seines Referats faßt Genosse Grimm in eine längere Resolution zusammen, wobei er von den Beschlüssen des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart über die Beziehungen der Partei und Gewerkschaften ausgeht, die Arbeitsteilung zwischen beiden betont, ebenso ihre Gleichwertigkeit, die Ausdehnung und Verschärfung der wirtschaftlichen Kämpfe, die Unterdrückungsmaßnahmen der herrschenden Klassen und die daraus entspringenden Notwendigkeit der gemeinsamen Betätigung der Gewerkschaften mit der Partei hervorhebt. Der Kampf der Arbeiterklasse wird um so erfolgreicher sein je inniger die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen und je einheitlicher die Partei- und die Gewerkschaftsorganisationen selbst sind. Um die Einheitlichkeit des Handelns der Arbeiterklasse der Schweiz zu fördern, sollen zwischen Partei und Gewerkschaften ständige Beziehungen unterhalten und ein bezügliches schriftliches Uebereinkommen getroffen werden.

Eine von der Züricher Arbeiterunion beantragte Gegenresolution bekämpft der Referent, da sie zum Teil prinzipiell verfehlt, unklar und widerspruchsvoll ist. Er empfiehlt die Annahme der von ihm vorgelegten Resolution, indem er zum Schlusse noch betont daß die Einheit von Partei und Gewerkschaft für die Arbeiterklasse eine Lebensnotwendigkeit ist, die sie befähigt, ihre historische Mission im Interesse der Arbeiterklasse zu erfüllen.

Nach längerer Debatte wird beschlossen, das Einverständnis mit der Auffassung im Referat Grimm sowie grundsätzlich mit den vorliegenden Resolutionen von Grimm und Zürich zu erklären und eine Redaktionskommission zur Ausarbeitung einer einheitlichen Resolution zu bestellen. Die Kommission wird sofort gewählt.

Ein Züricher Antrag über die Förderung der sozialdemokratischen Jugendorganisation wird wegen Mangels an Zeit auf den nächsten Parteitag verschoben.

Um 5½ Uhr schloß Präsident Wullschleger den Parteitag mit einem dreifachen Hoch auf die Internationale und schweizerische völkerbefreiende Sozialdemokratie, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Parteiangelegenheiten.

Quittung.

Im Monat Oktober gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Aachen Stadt, 3. Quart. 1910 96,62. Altkirch Thann, 2 Quart. 1910 5,08. Aachen Land, Soz. Verein 3. Quart. 1910 69 30. Berlin-Groß a konto seiner acht Wahlkreise 15 000. Breslau Ost und West, 1. Quart. 1910/11 1150 50. Bant, Beitrag vom 1. Quart. 1910 11 716,34. Braunschweig, 1. R. W. Kr. 1020,73; Braunschweig, 3. R.-W. Kr. 92,55. Bern 50,—. Cöln a. Rh., Reg. W. 20 —. Crefeld, 1. Quart. 1910/11 279 18. Düsseldorf, 1. Quart. 1910/11 907,30. Essen a. R., 1. Quart. 1910/11 900 21. Euskirchen-Bergheim, 1. Quart. 1910/11 16 —. Erfurt-Schleusingen 300,—. Elberfeld-Barmen, 1. Quart. 1910/11 1000,—. Eberswalde (Wahlkreis Oberbarnim), 3. Quart. 1910 143 22. Frankfurt a. M., 3. Quart. 1910 1471,70. Falkenberg (Oberschl.) 7 10. Freiburg, 5. bad. R.-W. Kr., 3. Quart. 1910 91,68. Gebweiler, 3. Quart. 1910 14,92. Hamburg, 1. R.-W. Kr. 5000 —; Hamburg, 2. R. W. Kr. 5000,—; Hamburg, 3. R.-W. Kr. 15 000,—. Hagen i. W., 3. Quart. 1910 565,05. Halle a. S., 1200,—. Jerichow I. u. II., 3. Quart. 1910 571,45. Kempen, 3. Quart. 1910 25 74. Ludwigshafen Gau Pfalz, Nachtrag vom 1. Quart. 1910 62 21. Desgl., 2. Quart. 1910, Wahlkreise: Ludwigshafen-Speier 840,—; Neustadt 156,18; Germersheim 23,64; Pirmasens 132 30; Homburg 25,86; Kaiserslautern 132 90; Sa. 1373 09. Limbach Mittweida, 15. sächs. R.-W.-Kr. 3. Quart. 1910 600,—. Lüneburg 16. hannoverscher R. W.-Kr., a konto 1910/11 400,—. Mülheim-Wipperfürth, 1. Quartal 1910/11 498,66. Mülhausen im Elsaß, 3. Quart. 1910 158 58. Magdeburg, 3. Quart. 1910 1345,13. Nürnberg Gau Nordbayern, Rest vom 1. Quart. 1910, Wahlkreise: Erlangen-Fürth 32,70; Baireuth 18,75; Hof 35,67; Bamberg 17,88; Kronach-Lichtenfels 9,03. Desgl., 2. Quart. 1910, Wahlkreise: Erlangen-Fürth 774,96; Baireuth 303,42; Schweinfurt 176 82; Hof 194,28; Ansbach-Schwabach 229,02; Regensburg 107 52; Neustadt a. W 43,74; Eichstätt 19 74; Kitzingen 23 04; Kronach-Lichtenfels 79,56; Bamberg 80 22; Lohr 28 08; Würzburg 243,48; Amberg 26 46; Nürnberg 2963,29; Forchheim-Kulmbach 72,96; Neumarkt 14,52; Dinkelsbühl 41 16; Aschaffenburg 69 63; Neustadt a. S. 21,45; Rothenburg 17,70; Sa. 5645,08. Nordische Wasserkante 60 000,—. Ottensen-Blumenberg-Elmshorn 6. schleswig-holst. Kr., 2 Konto-Raten a 800,— — 1600,—. Oldenburg, 1. R.-W.-Kr., 3. Quart. 1910 177,35. Potsdam-Osthavelland, 3. Quart. 1910 440 08. Prenzlau-Angermünde, 3. Quart. 1910 77,33. Quedlinburg-Aschersleben-Calbe, 3. Quart 1910 694 80. Recklinghausen 267 —. Stettin Agitationsbezirk Pommern, 2. Quart. 1910, Wahlkreise: Stettin 310,20; Randow-Greifenhagen 513 84; Usedom-Wollin 103,31; Greifswald-Grimmen 62,37; Stralsund-Rügen 67,84; Anklam-Demmin 18 42; Kolberg-Köslin 56,76; Stolp-Lauenburg 13 92; Naugard-Regenwalde 9,36; Pyritz-Saatzig 11,53; Greifenberg-Kammin 12,75; Neustettin 9,60; Dramburg-Schivelbein 5 28; Bütow-Schlawe 7 80; Sa. 1202 98. Saarbrücken, Soz. Verein des Saarreviers, 3. Quart. 1910 70 43. Solingen 3. Quart. 1910 743,11. Stendal-Osterburg, 3. Quart. 1910 209 30. Siegen i. W., 1. Quart. 1910/11 23,58. Singen a. H., 1. bad. R.-W.-Kr. 20 —. Schleswig, 3. schleswig-holst. Kr., 1. Quart. 1910/11 178 36. Vorwärts, 3. Quart. 1910 16 479,—. Wahrer Jakob, Neue Zeit, Gleichheit 15 000 —. Worms-Heppenheim, 3. Quart. 1910 109,50. K. H. J., Konto-Zahlung 5000,— Zinsen aus dem Marxismus 10 000,—.

Berlin, den 21. November 1910.

Für den Parteivorstand: J. A.: Fr. Ebert, Lindenstr. 69

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke

vom 29. November, mittags 12 Uhr.

Barometer 750. Veränderlich.
Thermometer + 9° R.
Thermometertraph. Min. + 1. Maxim. + 3.
Hygrometer 82%.
Wasserstand — 10.

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 30. November:

Ostwind; Abnahme der Bewölkung; kälter; kein erheblicher Niederschlag.

Dresdner Polizeibericht vom 29. November.

Am 15. November ist in einem Zigarrengeschäft auf der Ostra-Allee ein unbekannter Mann, anscheinend Kaufmann, etwa 24 Jahre alt, erschienen und hat sich unter der Angabe, er habe sein Geld vergessen, er wolle sich in der Turnhalle eine Mitgliedkarte lösen, 2 M. geliehen. Als Pfand hat er eine leere, größere, hellbraune, lederne Handreisetasche zurückgelassen. Ausgeschlossen ist nicht, daß die Tasche von einem Diebstahle herrührt. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich bei der Kriminalabteilung melden. Mitteilungen über die Persönlichkeit des Unbekannten werden ebenfalls dorthin erbeten.

Aus Lebensüberdruß erhängte sich gestern in seiner in der Johannstadt gelegenen Wohnung ein 34 Jahre alter Arbeiter.

Letzte Telegramme.

Der Moabiter Prozeß.

Berlin, 29. November. (Privattelegramm.) Die fortgesetzte Vernehmung der Einzelfälle ergibt zunächst nichts Besonderes. Erwähnenswert ist, daß die beiden Schutzleute, die den Schiffer Hagen festgenommen und nach dem Kohlenplatz transportiert haben energisch bestreiten, ihn dort den Arbeitswilligen ausgeliefert zu haben. Sie wollen ihn vielmehr beschützt haben, als sie ihn von Arbeitswilligen umringt sahen. Der eine der beiden Schutzleute verweigert — nachdem er vom Rechtsanwalt Cohn auf sein Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam gemacht wird — auf die Frage, ob er Hagen auf dem Transport geschlagen habe, die Antwort. —

Im Verlaufe der Verhandlung kam es zu folgendem Zwischenfall: Parteisekretär Wels, der im Zuhörerraum anwesend ist, soll nach der Behauptung eines vor ihm sitzenden Wachtmeisters bei der Aussage des Polizeileutnants Folte: „Leute, die im Absperrungsgebiete wohnten, seien stets durchgelassen worden", geäußert haben: „Wie kann der Mann unter Eid solche Frechheiten behaupten!" Wels behauptet, vor sich hingesprochen zu haben: „Ja, mit einem Loch im Kopfe!" — Da das Gericht annimmt, die Bemerkung sei wohl im behaupteten Wortlaut gefallen, sei aber nicht für Hörer bestimmt gewesen, wird von einer Bestrafung wegen Ungebühr abgesehen. Wels aber aus dem Zuhörerraum gewiesen, „da er sich nicht beherrschen könne".

Protest gegen das Rouener Schreckensurteil.

Paris, 29. November. Der Allgemeine Arbeitsverband beschloß, mittels Maueranschlages gegen das Urteil des Rouener Schwurgerichts Einspruch zu erheben und am nächsten Montag in Paris, Reims, Lyon, Marseille und Havre Protestversammlungen abzuhalten. In letzterer Stadt fanden schon gestern nachmittag mehrere Protestversammlungen und Massenkundgebungen statt, an denen etwa 5000 Arbeiter teilnahmen. Dabei kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Manifestanten und Schutzleuten.

Die französischen Scharfmacher.

Paris, 29. November. Unter dem Vorsitze des Senators und ehemaligen Ministers Poincarés hielten gestern abend etwa 2000 Vertreter von 27 landwirtschaftlichen und industriellen Vereinigungen eine Versammlung ab, in der sie in einem Antrage verlangten, daß die Regelmäßigkeit der öffentlichen Betriebe, die Freiheit der Arbeit, die Achtung vor den Arbeitsverträgen, Gesetzentwürfe, die den Handel, die Industrie und den Ackerbau schädigen abgelehnt und die gegen die Gleichheit der Staatsbürger verstoßenden Steuervorlagen entschieden bekämpft werden.

Zermalmt.

Eisleben, 29. November. Auf der Domäne im benachbarten Wimmelburg geriet ein polnischer Arbeiter in die Strohpresse und wurde vollständig zermalmt.

Verschüttet.

Gelsenkirchen, 29. November. Von zwei am Sonnabend auf dem Flöz Hugo der Zeche Alma der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft durch Pfeilerbruch verschütteten Bergleuten ist einer heute früh als Leiche geborgen worden. Man nimmt an, daß auch der zweite tot ist, da man kein Lebenszeichen von ihm vernommen hat.

Entgleist.

Paris, 29. November. Im Bahnhofe von Abresle entgleiste gestern abend ein Personenzug. Zehn Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Epidemie.

Paris, 29. November. Wie aus Alençon gemeldet wird, sind dort 65 Soldaten an infektiöser Grippe erkrankt.

Paris, 29. November. Im Marinespital zu Toulon befinden sich gegenwärtig 100 typhuskranke Soldaten. Das Wärterpersonal mußte durch Krankenwärter aus Brest verstärkt werden.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Steinarbeiter!

Mittwoch den 30. November, abends Punkt 8 Uhr
:: im **Volkshaus**, Ritzenbergstraße 2 ::

Versammlung

Tages-Ordnung:

1. **Der Einfluss der indirekten Steuern und Zölle auf den Arbeiterhaushalt.**
   Referent: Genosse Stadtverordneter **Wilhelm Buck.**
2. **Gewerkschaftliches.**

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. — Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Die Verwaltung.

Ganz Dresden spricht von

Anfang 8 Uhr 20 Min.

Tymian' Thalia-Theater

Görlitzer Straße 6 — Linie 5 — Ecke Luisenstr.

Stürmischer Beifall! ✶ Riesenerfolg!

Sonntags 11 bis 1 Uhr!
Fideler Frühschoppen mit Vorstellung.
Nachm. 4 Uhr kleine Preise. Volles Abendprogramm.

Jeden Donnerstag 4 Uhr!
„Damenkaffee" mit Vorstellung. 20 und 30 Pf.
Die neuen **TTT**-Vorzugskarten sind gültig.

Niederlößnitz und Umgegend!

Dem sehr geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß die Vorstellungen seit Montag stattfinden. Sonnabend und Sonntag mußten sie infolge Verzögerung der Fertigstellung der Lichtanlage ausfallen. Bitte dies gütigst zu entschuldigen. **Mittwoch großer Programmwechsel.** Außerdem von 2—6 Uhr **Kinder-Vorstellung,** unter anderem: **Weihnachtsmärchen.** Kinder zahlen auf allen Plätzen 5 Pf. Recht zahlreichem Besuch entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll

Fr. Ikonik, Kino-Theater, Niederlößnitz, Ratskeller.

Geschäfts-Eröffnung!

Bönischplatz 10, I.

Fabriklager in

Schürzen, Röcken, Gardinen

en gros. **Aparte Neuheiten.** en détail.

Große Auswahl in echt erzgebirgischen

Holz- und Holzspiel-Waren sowie allen Arten **Böttchergefässe**

findet man bei

Ernst Thomas, Böttchermeister, Dresden-Altstadt, Freiberger Straße 9.

Herren-Wasche
Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am Ei 13.

Küchensofa neu vorgerichtet, bill. zu verkaufen Bauhofstraße Nr. 17, part., rechts.

Puppenperücken
von Ihrem ausgekämmten Haar arbeitet solid von 75 Pf. an:
Frau Emma Schunke
Schlossstrasse 19 I.

Aufpolstern
von Sofas und Matratzen gut u. billig **Bauhofstraße 17, part.**

Enorme Auswahl! — Feste Preise!

Modenhaus
Albert Saalheim

Löbtau, Kesselsdorfer Strasse, Ecke Gröbelstrasse.

Fertige Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Gratis erhält bis Weihnachten jeder Käufer ein **praktisches Geschenk!**

Billigste Preise! — Streng reelle Bedienung!

Schneestoff
zur Schaufenster-Dekoration
80 cm breit, per Mtr. **1.20** M. 160 cm breit per Mtr. **2.20** M.
Bei 5 Metern **1.10** M., resp. **2** M.

Flimmer-Watte
in Tafeln 60/110, per Tafel **50** Pf., bei 10 Tafeln **40** Pf.
Alle anderen Watten billigst.

100 Dtz. Puppen- u. Kinderwagendecken
in allen Farben und Größen von **35** Pf. bis **2** M.

Ferd. Ed. Hänel, Dresden
Watt- u. Steppdecken-Fabrik
Mühlgasschen 4 u. Kanalgasse 1 u. 12, Rietschelstr. 10, I.
Fernsprecher **9627.**

Für 6 Mark
75 Pf. liefere in **tadellosen** Sorten **franko** gegen Nachnahme: **4 Pfd. gar. reinen Kakao, 3 Pfd. gar. reine Schokolade, 1 eleg. Pfd.-Dose Kralines, 1 Pfd. ff. Ou enbonbons.** Drei solcher Sendungen in **einer** Kiste (zus. 27 Pfd.) für **19,20 M.** frachtfrei geg. Nachnahme. **Allerfeinste**

Pflanzenbutter-
Margarine, 9 Pfd. 6,75 M. frk., 30 Pfd. 21,30 M. frk., Probe gratis.

Kurt Rabe, Magdeburg 333

Hygienische Bedarfs-Artikel
Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden
sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Kataloge gratis.
R. Freisleben
Postplatz.
Man achte auf Firma.

Brillen, Klemmer
in Gold, Silber, Doublé, Nickel, Schildpatt, Hartgummi, Horn und Stahl, tadelloser Sitz, pa. Gläser v. 1.50 M. an. Reparatur sofort.
F. E. Zimmermann
Ostraallee 4, a. d. Herzogin-Garten.

Strickwesten
Unterhosen
Strümpfe
sowie alle anderen
Unterzeuge
für **Erwachsene** u. **Kinder** in großer Auswahl.
Solid. Billig.
28 **Ernst Venus**
Gegründ. 1882. **Annenstr. 28.**

Feine Tafelbutter
Pfund **120** und **130** Pf.
empfiehlt
Emil Hänsel, Rosenstr. 70

Frauen
aus Löbtau u. Umgegend
kaufen vollständig ungeniert
Menstruationstropfen
schwach per Fl. 3.— M.
stark „ „ 6.— „
Menstruationsthee „Frebar" per Paket 1.25 M.
Dr. Drakes Menstr.-Pulver per Schachtel 2.50 M.
im **Versandhaus „Hygiena"**
Löbtau, Schillingplatz 19, Hhs.

---

12 Kabinett-Photographien von **3** M. an liefert
Photograph Rich. Jähnig
Marienstraße Nr. 12
im Hause von Weigel & Zeeh.

Mit Vorteil

genießt jeder Nährsalz-Konsument die **langjährig** durch Kranke u. Gesunde **erprobten**
pa'tana Nährsalzpräparate
Man weise **Nachahmungen** zurück. Prospekte durch Laborat. **Ludw. Wehlern,** Dresden-A. 1.

Nur für Herren
welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit **nur Breitestraße zur bill. 12.** Maßanzüge v. Herrschaften, wenig getrag., 8, 12, 18 M. usw., Maßpaletots 6, 10, 16 M. usw., ein Gelegenheitsposten in Musteranzügen und Joppen, große Auswahl in Phantasiewesten, schwarzen Rock-, Frack- u. Smoking-Anzügen, getrag. Herren-, Damen- u. Kinderschuhe v. 1.50 M. an, einz. Stoffhosen, Jacketts v. 2 M. an, Westen v. 25 Pf. an.
Grosse Auswahl
in neuen Schuhen für Herren, Damen und Kinder.
Verleihen von Fracks und Gehröcken; Federbetten u. Radfahrerhosen, Kutscher-Mäntel u. -Pelze, Kinderanzüge v. bess. Stoffresten v. 4,25 M. an verk. staunend billig **Wähler, Freiber-, nur Breite Straße 12, II.**
Kunden v. auswärts Fahrtvergütg.
Nur achte die billige 12, II.
da keine Filiale am Platze und keine Ladenmiete.

Wer Patente nachsuchen, Erfindungen verwerten will, benutze vorher die groß. Techn. u. Patentbibliothek. Fritz Arnold, Weissenburgstr. 32 Ing.
Hülsmann

Naturheilverein Radeberg.
Mittwoch
Herren-Dampf-Badeabend.

Laub- und Werkzeugkasten, Wringmaschinen, Küchenwagen, Badewannen, Waschwannen, Wärmflaschen, Schlitten, Schlittschuhe, Plättglocken, Plättbretter, Lampen u. alle Küchengeräte
billigst bei
Edmund Weigel
Grossenhainer Strasse 127.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager
erstklassiger
Solinger und ausländischer Stahlwaren
als passendes Weihnachtsgeschenk.
Rasier-Apparate
„ Garnituren „
und Rasiermesser.
Großes Lager von **Taschenmessern, Scheren** aller Art.
Eigene Werkstatt mit Motorbetrieb.
Anton Mücke, Dresden-A. Alaunstr. 15.

Eleg. Puppenw., Sportliegew., ganz billig zu verk. Grünestr. 8, 1.

Dachdecker-Innungskrankenkasse zu Dresden
Mittwoch den 7. Dezember 1910 abends 7½ Uhr
Wahlversammlung
im Restaurant zur neuen Welt Am See Nr. 5, Gesellschaftszimmer.
Tages-Ordnung:
1. Neuwahl der ausscheidenden sechs Vertreter (§ 34 des Statuts).
2. Neuwahl der vier Ersatzmänner (§ 34 des Statuts).

Als Legitimation gilt das abgestempelte Quittungsbuch.
Dresden, 28. November 1910.
Der Kassenvorstand.
Otto Buchs, Vorsitzender.

Blumensäle
1. Dezember:
Gr. Ueberraschung!

Reichshallen
Amalienstr. 19, 1 Minute vom Postplatz.
Täglich: **Gr. Künstler-Konzert.**

Forsthaus Wilsdruff.
Donnerstag den 1. Dezember
Großes Doppel-Schlachtfest.
Es laden freundlichst ein
Bruno Schubert und Frau.

Residenzbad Wettiner Straße 8.
Russische, Dampf-, Kohlensäure- und Wannenbäder.

Meine Uhr geht nicht mehr richtig! Wo soll ich sie hinschaffen? Zu
H. Lorenz
nur Schöffergasse Nr. 4 neben Herzfeld
vom Altmarkt aus rechte Seite
wo man alle Uhren gut und billig repariert. **Preisangabe sofort.**
Neue Uhren billigst.
Trauringe in grosser Auswahl
und in allen Preislagen.

Deuben! Lebendfrische Nordsee-Fische treffen Mittwoch früh ein **Klemens Richter** vormals **E. Scheel.**

Militärstiefel und -schuhe
Bergschuhe, Touristenstiefel i. A. lr. rindl. Kinder- u. Burschenstiefel bil.
R. Nicolai, Kl. Kirchgasse 1.

Malerlehrling für Ostern 1911 unter günstigen Bedingungen für Dresden gesucht. Offerten unter Sch. N. 10 a die Expedition dieses Blattes ab.

Sozialdem. Verein Dresden-A.

Hierdurch zur Kenntnis, daß unser Mitglied, der Steinsetzer

Wilhelm Töpfer

verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3½ Uhr von der Halle des Tolkewitzer Friedhofes aus statt.

Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer u. Berufsgen. Deutschlands

Am Sonntag den 27. Nov. verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege

Wilhelm Töpfer.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3¼ Uhr von der Halle des Tolkewitzer Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Verwaltung.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,

Frau **Bertha Ladicke**

sagen wir allen Freunden, Bekannten und Hausbewohnern, sowie allen meinen Verbandskollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und den reichen Blumenschmuck **herzlichen Dank!** Dank auch den Vereinigten Turnern und Sängern zu Uebigau und Mickten für den erhebenden Gesang, sowie Herrn Pastor Schreckenbach für die trostreichen Worte am Grabe. Dank auch allen denen, die der Entschlafenen während ihrer langen und schweren Krankheit hilfreich zur Seite standen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Dr.-Uebigau. **Otto Ladicke und Kinder.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Fleißner, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Robert Leuthold, Dresden-Mickten.
Druck und Verlag von Kaden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 276. | Dresden, Dienstag den 29 November 1910. | 21. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Landeskulturrat.

1.

Der sächsische Landeskulturrat trat am Montag im Ständehause zu Dresden zu seiner 50. Gesamtsitzung zusammen, an der auch Minister Graf Vitzthum, Ministerialdirektor Dr. Roscher und eine Anzahl Geheimräte teilnahmen. In seiner Eröffnungsansprache gab der Vorsitzende, Geheimer Oekonomierat Landtagsabgeordneter Dr. Hähnel, einen Rückblick auf die Tätigkeit des Landeskulturrats seit dessen Gründung.

Minister Graf Vitzthum überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung, unterstrich, daß sich der Landeskulturrat bewährt habe, und führte dies hauptsächlich auf seine Zusammensetzung zurück, an der man möglichst auch in Zukunft festhalten wolle. Die Regierung sei glücklich, sich beim Landeskulturrat über die Wünsche der Landwirtschaft informieren zu können, er (der Minister) werde bemüht sein, auch ferner die guten Beziehungen aufrecht zu erhalten. (Bravorufe.)

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die

Fleischteuerung.

Nach dem Bericht des ständigen Ausschusses hat das Ministerium dem Landeskulturrate eine Eingabe des Rates der Stadt Chemnitz zur Auslassung zugefertigt. Der Landeskulturrat hat darauf berichtet, daß die Landwirtschaft bestrebt ist, die Viehbestände fortgesetzt zu vergrößern. Diesen Bestrebungen stelle sich jedoch der wechselnde Ausfall der Futterernte hindernd entgegen, der von der Gestaltung der Witterung abhängig sei. So habe der Ernteausfall an Rauhfutterpflanzen im Jahre 1909 viele Landwirte veranlaßt, die Nachzucht einzuschränken. Da in diesem Jahre die Futterpflanzen höhere Erträge lieferten, sei eine größere Anzahl von Kälbern zur Aufzucht bestimmt worden, um die Bestände wieder zu vergrößern. Trotzdem habe der Auftrieb von Rindern auf den Schlachtviehhöfen, mit Ausnahme von Chemnitz, der allein einen geringen Rückgang aufweise, überall nicht unerheblich zugenommen. Die Tatsache, daß der Auftrieb nicht auf allen Märkten in gleicher Weise zu- resp. abgenommen habe, deute auf ein Versagen des Handels hin. Bei sämtlichen Schlachtviehhöfen habe der Auftrieb an Schweinen beträchtlich zugenommen. Auch der Auftrieb von Schafvieh weise im allgemeinen eine Zunahme auf. Nur das Angebot von Kälbern sei zurückgegangen, was auf die vermehrte Aufzucht zurückzuführen sei. Mit Ausnahme von Jungrindern und Ziegen sei durchgängig die Zahl der Tiere, an deren Schlachtvieh- und Fleischbeschau vorgenommen wurde, im ersten Halbjahre 1910 im Vergleich zum Vorjahre nicht unwesentlich gestiegen. Nur vereinzelt habe im zweiten Vierteljahre ein Rückgang der geschlachteten Tiere stattgefunden. Im Hinblick auf das Vorstehende habe der Landeskulturrat nicht umhinkonnen vermocht, daß gegenwärtig besonders ungünstige Verhältnisse in bezug auf die Fleischversorgung der sächsischen Bevölkerung obwalten. Ein Mangel an Schlachtvieh bestehe nicht. Auch für die weitere Zukunft sei die begründete Hoffnung vorhanden, daß die einheimische Landwirtschaft, nachdem sie im laufenden Jahre ihre Bestände wieder vollständig ergänzt und in zahlreichen Fällen gesteigert habe, den Anforderungen auf den Schlachtviehmärkten ohne vermehrte Hilfe des Auslandes (!) gerecht werden wird. Die Landwirtschaft müsse jedoch, um die größten Feinde der Tierhaltung, die Tierseuchen, fernzuhalten, den größten Wert auf die dauernde Erhaltung eines wirksamen Grenzschutzes legen. Deshalb habe der Landeskulturrat die Erwartung ausgesprochen, daß eine weitere Oeffnung der Grenzen seitens der maßgebenden Stellen nicht in Betracht gezogen wird. Auch einer etwaigen Ermäßigung bez. Aufhebung der Schutzzölle habe er nicht zustimmen vermocht, weil durch eine solche Maßregel aller Wahrscheinlichkeit nach eine Erniedrigung der Fleischpreise nicht eintreten würde.

Allerdings hätten die Fleischpreise in vielen Großstädten eine ungewöhnliche Höhe erreicht; diese Steigerung aber ausschließlich mit einem Anziehen der Schlachtviehpreise in Verbindung zu bringen sei nicht angängig. Verschiedene Umstände spielten hier eine wichtige Rolle, auf deren Gestaltung die Landwirtschaft einen Einfluß auszuüben nicht in der Lage sei. Wieviel die Fleischpreise in den Großstädten den Schlachtviehpreisen vorauseilten, zeigen folgende Angaben: Es kosteten im Jahresdurchschnitt von 1909 die Schweine 1. Qualität am Schlachtviehhof in Dresden pro 50 Kilo 69,50 M. Für ½ Kilo Schweinefleisch von der Keule wurden 88,3 Pf., für Schinken im ganzen Stück 107 Pf. verlangt. Im ersten Halbjahr 1910 hielten sich die Viehpreise auf ungefähr der gleichen Höhe, sie betrugen im Durchschnitt 70,13 M. Die Fleischpreise hingegen waren unterdessen auf 95,1 beziehungsweise 112,5 Pf. gestiegen. Noch ungünstiger wird das Verhältnis, wenn man das 2. Vierteljahr 1910 in Vergleich zieht. In dieser Zeit kosteten die Schweine durchschnittlich 67,77 M., sie waren also billiger als 1909, die Fleischpreise dagegen zeigten eine Höhe von 94,8 und 112,1 Pf., hatten sich demnach gegenüber dem Halbjahresdurchschnitt fast gar nicht verändert.

Der Landeskulturrat hat daher nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auch die Stadtverwaltungen an der Versorgung ihrer Bevölkerung mit Fleisch zu angemessenen Preisen mitwirken können. Die Schlachthäuser sollten nicht als gut verzinsliche Kapitalanlage, sondern als Wohlfahrtseinrichtung verwaltet werden. Des weiteren wäre eine Ausschaltung des zu weit gehenden Zwischenhandels durch Förderung der genossenschaftlichen Viehverwertung anzustreben. Endlich sei noch auf die Errichtung von genossenschaftlichen Mästereien in städtischen landwirtschaftlichen Betrieben hingewiesen und vor allem die Verwertung von Küchenabfällen der städtischen Haushaltungen in Schweinemastereien empfohlen worden. Soweit der Bericht des Ausschusses.

Geh. Oekonomierat Schubart-Euba: Durch ein umfängliches Zahlenmaterial, das er sich von 20 Schlachthöfen der verschiedenen deutschen Großstädte beschafft hat, von dem er aber selbst vorweg sagte, er müsse das Material für richtig annehmen, weil es von anderen auch als richtig angenommen worden sei, suchte hierauf der Redner nachzuweisen, daß es einen Mangel an Schlachtvieh nicht gebe und daß der Fleischkonsum der Bevölkerung in erheblichem Maße zugenommen hat. In den Städten werde sogar mehr Fleisch gegessen als auf dem Lande. Die verhältnismäßig hohen Fleischpreise trotz der niedrigen Schlachtviehpreise (!) erklärten sich dadurch, daß die Unkosten der Fleischer durch die Schlachthöfe höher und die Geschmacksrichtung des Publikums eine andere geworden sei. In allererster Linie tragen die Konsumenten Schuld an der Fleischteuerung!! Wenn die Kunden nicht immer das beste Stück Fleisch haben wollten, würden die Preise nicht so steigen.

Das Verlangen der Fleischer nach mehr Vieh sei nicht berechtigt. Richtig sei zwar, daß aus Holland und Dänemark Vieh zu billigeren Preisen eingeführt werden könne, aber der Selbstverhaltungstrieb stehe hier höher. Die Maul- und Klauenseuche, die jetzt überall auftrete, sei sowieso nur über die östliche Grenze hereingeschleppt worden. Die Landwirtschaft sei durch die hohen Viehpreise, die aber noch lange nicht die Produktionskosten deckten, etwas zum Aufschwung gelangt; kehre man aber wieder zu Zeiten, wie zu Caprivi, zurück, dann würden Tausende von Landwirten von der Scholle getrieben. Der Landwirt wolle ebenfalls seinen Anteil an der allgemeinen Hebung des Volkswohlstandes haben.

Landtagsabgeordneter Rittergutspächter Schade: Man spreche immer von der Fleischteuerung und vergesse dabei, daß alle Artikel teurer geworden sind. Das allgemeine Streben gehe eben dahin, das entbehrliche zu besitzen, das unentbehrliche möchte aber billig sein. Ein solches Verlangen sei unberechtigt, weil die Hersteller der unentbehrlichen Sachen auch verdienen wollten.

Geh. Oekonomierat Steiger kündigte für den Fall eines künstlichen Eingreifens in die Preisbildung die Einstellung der Viehzucht durch die einheimischen Landwirte an.

Nach weiterer Debatte wurde einstimmig folgender Antrag angenommen:

Der Landeskulturrat erklärt 1. daß eine Fleischnot nicht besteht, daß höchstens von einer Fleischteuerung gesprochen werden kann; 2. daß die Ursachen dieser Fleischteuerung weniger in der eingetretenen Steigerung der Viehpreise bei den Produzenten, als in der Vermehrung der bis zum Einzelverkauf beteiligten Zwischenglieder und dem von diesen beanspruchten Geschäftsgewinn zu suchen sind; 3. daß eine weitergehende Oeffnung der Grenzen eine Verbilligung des Fleisches nicht herbeiführen, wohl aber die Produktion auf das schwerste schädigen und verringern würde. Der Landeskulturrat beschließt 4. die Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung darüber einzutreten, ob der Fleischteuerung nicht durch Förderung der Schlachtungen auf genossenschaftlichem Wege seitens der Landwirte Abhilfe geschaffen werden kann.

Allgemein fiel es auf, daß der Minister zu dieser wichtigen Frage entgegen der allgemeinen Erwartung schwieg.

Von den übrigen Punkten der Tagesordnung interessiert noch ein vom Ministerium vorgelegter Entwurf eines Fischereigesetzes, dem mit einigen Abänderungen und Ergänzungen zugestimmt wurde. In der Hauptsache handelt es sich dabei um gesetzliche Einführung von Fischerei-Genossenschaften für die Befischung fließender Gewässer und um besseren Schutz derselben gegenüber ihrer Schädigung durch industrielle Anlagen.

•

Aus dem vorstehenden Berichte ergibt sich, daß der Landeskulturrat die Fleischnotfrage einseitig vom agrarischen Standpunkte aus behandelt hat. Es ist somit eingetreten, was wir voraussagten. Aufs neue hat sich wieder gezeigt, daß diese Körperschaft wohl geeignet ist, agrarische Interessen zur Geltung zu bringen, daß es aber völlig verfehlt ist, sie zu Gutachten über brennende Fragen aufzufordern, die das Allgemeinwohl, hauptsächlich die Konsumenten, berühren. Es ist unverständlich, wie die Regierung abermals vom Landeskulturrat eine Begutachtung über die Fleischteuerung und die hiergegen erforderlichen Maßnahmen einholte. Von vornherein hätte man im Ministerium des Innern wissen müssen, daß dabei nichts anderes als die alten agrarischen Argumente herauskommen würden. Dabei entspricht auch das vorgebrachte Tatsachenmaterial keineswegs den Anforderungen. Es ist nicht nur einseitig, es ist vor allem auch völlig ungenügend. Ueber den Auftrieb auf den Schlachthöfen und die Differenzen zwischen den Preisen für Schlachtvieh und Fleisch hätte die Regierung sich sicher selbst zuverlässigere und umfassendere Angaben verschaffen können, als sie die Agrarier im Landeskulturrat im Eifer, die Sache vom Interessenstandpunkt des Viehzüchters zu behandeln, aufgerieben haben. Sie können als behördliche einwandfreie Angaben nicht gelten.

Die Mobilmachung des Landeskulturrats durch die Regierung in der Fleischnotfrage erweckt beinahe den Eindruck, als habe sie sich dadurch einen Rückhalt für ihre passive Haltung sichern wollen, die noch bis vor wenigen Wochen bei ihr zu beobachten war. Auch in den letzten Tagen hat sich der Minister des Innern auf einige matte Vorstellungen bei der Reichsregierung beschränkt. Zu einem energischen Versuche, Maßnahmen gegen die Fleischnot einzuleiten, hat sich die sächsische Regierung noch nicht aufzuschwingen vermocht. Das ist offenbar auch gar nicht ihre Absicht. In dieser ihrer Haltung des Hangens und der Passivität wird ihr die Stellungnahme des Landeskulturrats nur willkommen sein. Es wird in Sachsen nichts geschehen, auch wenn die Volksernährung noch weiter in so schlimmer Weise als bisher von der Fleischteuerung bedroht wird.

Arbeiterfeindliche Stellenvermittler.

Nach dem Muster der Dresdner Stellenvermittler haben auch die in Leipzig gegen die Neuregelung der Gebührenordnung für Stellennachweise Front gemacht und dabei auch kräftig den roten Lappen geschwungen. Vor allem eifern sie auch gegen die allgemeinen Arbeitsnachweise, die sie gleichfalls als gefährlich für ihr Einkommen ansehen. Wörtlich heißt es in der an den Leipziger Stadtrat gerichteten Eingabe:

Jede größere Ansammlung von Menschen an einem einzigen Platze bringt erhebliche Gefahren mit sich. Diese Gefahren sind bei allgemeinen Arbeitsnachweisen besonders groß, namentlich wenn es staatliche Arbeitsnachweise sind.

In Zeiten starken wirtschaftlichen Niedergangs werden große Arbeitermassen mit ihrem „Recht auf Arbeit" vor diesen Arbeitsnachweisen demonstrieren. Wenn man nun die berufsmäßigen Stellenvermittler beseitigt und dadurch diesen angesammelten Massen die Intelligenten als Führer mitgestellt, dann kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, daß man künstlich große aufrührerische Massen, wohl organisiert durch die stetige Benutzung der Arbeitsnachweise, schafft. Wenn in ruhigen Zeiten die Sozialdemokratie keine Gefahr sein dürfte, so ist sie es gewiß in bedrängten Zeiten, und der Staat hilft durch große konzentrierte Arbeitsnachweise zum Aufruhr organisieren.

Wir verweisen auf den Eisenbahnerstreik in Frankreich, wo bei dieser Gelegenheit die Arbeitsnachweise, resp. die Arbeitsbörse geschlossen werden mußte, weil von hier aus der Streik dirigiert wurde.

Ist im vorstehenden festgestellt daß die öffentlichen Arbeitsnachweise eine Gefahr für den Staat bedeuten, so werden sie es aber sicher für das Wirtschaftsleben werden.

Jedenfalls ist es falsch, an den Kopf dieser Arbeitsvermittlung eine gleiche Anzahl Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu setzen. . . . Diese Stellen werden Versorgungsstellen für politische Agitatoren der Sozialdemokratie. Die mitbeteiligten Arbeitgeber sind kein genügendes Gegengewicht, weil sie ihrer Berufsarbeit nicht entzogen und nicht besonders besoldet werden können.

Die Stellenvermittler schlagen hier den nicht mehr ungewöhnlichen Weg ein, sich durch Schimpfen auf die Sozialdemokratie Vorteile zu sichern. Das ist sehr charakteristisch für unsere Zustände und stellt der Objektivität der Verwaltungsbehörden wahrlich kein gutes Zeugnis aus. Erreichen werden die fuchtigen Herrschaften ja nichts. Die Arbeiterschaft weiß aber nun noch besser als bisher, wie sie mit ihnen daran ist.

Agrarische Fleischwucher-Manöver.

Offenbar zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen der Fleischnot abzulenken, wird, jedenfalls auf Veranlassung von agrarischer Seite, folgende Notiz in der Presse verbreitet, die zuerst als Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten aus Dresden auftrat:

In den Kreisen der Mitglieder der landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens wird gegenwärtig die Frage der Errichtung von Genossenschaften zum Zwecke des Ankaufs von Schlachtvieh und der Abschlachtung und Verwertung desselben angelegentlich erörtert. Man beabsichtigt dadurch, die Zwischenstufen zwischen dem Viehhandel und dem Fleischverkauf, die nach Ansicht der Landwirte das Fleisch wesentlich verteuern, auszuschalten und die Fleischpreise auf ein normales Maß zurückzuführen. In den interessierten Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Regierung dieses Bestreben unterstützen und vor allem ausreichende Mittel zur Begründung solcher Genossenschaften bereitstellen werde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich bereits der nächste Landtag mit dieser Frage zu beschäftigen haben wird.

Wir hätten im Grunde gar nichts dagegen, wenn auch der Teil des Fleischwuchers, der auf den Zwischenhandel entfällt, eingeschränkt würde; die Hauptursache bleibt aber doch die Absperrung der Grenzen und der Zoll. Hier muß in erster Linie eingesetzt werden, wenn etwas erreicht werden soll. Davon wollen aber gerade die Agrarier nichts wissen. Durch Errichtung von Genossenschaften zur Fleischverwertung könnte eine wesentliche Herabdrückung der hohen Fleischteuerung nicht erreicht werden, deren erste Ursache eben doch die hohen Schlachtviehpreise sind, über die ja dieselben Agrarier beide Hände halten, die jetzt die Genossenschafts-Manöver in Szene setzen.

Sächsisches Militärkontingent.

Im Militäretat werden für Sachsen u. a. gefordert 204 000 M. für den Neubau von Magazingebäuden in Chemnitz, 14 000 M. als Schlußrate zum Neubau und zur Ausstattung einer Kaserne für ein Regiment Kavallerie in Bautzen, 72 000 M. als Schlußrate für Neubau und Ausstattung einer Kaserne für eine Eskadron Kavallerie in Oschatz, 180 000 M. zum Neubau eines Dienstgebäudes für die Korpsintendantur, die Intendantur der 2. Division Nr. 24 mit Dienstwohnung für die Militärintendanten des 19. Armeekorps in Leipzig, 30 000 M. für den Ausbau eines Schießstandes für den Standort Zwickau.

Netzschkau. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich hier weiter aus. Sie wurde eingeschleppt durch einen großen Schweinetransport aus Westpreußen. Obwohl die Seuche in dem Transport sofort festgestellt wurde und sofortige Abschlachtung der 48 Schweine innerhalb 24 Stunden sowie die Desinfektion der Ställe erfolgte, ist die Seuche dennoch durch Personenverkehr in vier Gehöfte verschleppt worden. Der Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche ist so winzig klein und fein, daß er mit den bisherigen Hilfsmitteln noch nicht erkannt werden konnte.

Leipzig. Die gänzliche Offenhaltung der Schaufenster an Sonn- und Festtagen soll jetzt auch in Leipzig zur Einführung gelangen. Der Rat hat dem Stadtverordnetenkollegium eine dahingehende Vorlage zugehen lassen, die zweifellos Zustimmung finden wird.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf der Straße von Kirchberg nach Bodwa schlug ein Automobil, in dem der Ingenieur Voigt vom Elektrizitätswerk Obererzgebirge saß, auf der eisglatten Straße infolge Ausgleitens um. Der 22 Jahre alte Chauffeur Wczazek wurde auf der Stelle getötet, Voigt kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. — Die Gattin des Oberlehrers Grödl aus Ebmet an der böhmischen Grenze ging im Schneewetter mit ihrem neun Jahre alten Kinde von Falkenau nach Hause, verirrte sich im Schneesturm und blieb mit dem Kinde erschöpft im Schnee liegen. Man suchte die Vermißten und fand sie zehn Kilometer vom Dorfe entfernt. Die Mutter war bereits eine Leiche, während das Kind noch Lebenszeichen von sich gab. — Blättermachrichten zufolge bestätigt sich das Gerücht, daß an einem Oktoberabend ein 15jähriges Mädchen aus Glauchau, Tochter eines Webers, von drei jungen Leuten aus Meerane im Auto von Glauchau mitgenommen und unterwegs vergewaltigt worden war. Von Meerane mußte das unglückliche Wesen dann den Weg nach Glauchau zu Fuß zurücklegen. Die Namen der drei Wüstlinge konnten bereits festgestellt werden. — Am Sonnabend abend stürzte der in der Römerschen Roigarnfärberei in Zittau beschäftigte Arbeiter Frinderi aus Böhmisch beim Ascheladen vom Wagen und erlitt einen schweren Schädelbruch. In das Krankenhaus gebracht, starb Frinderi nach kurzer Zeit. — Den Tod des Ertrinkens hat in Bautzen der auf Urlaub befindliche Sohn des Gerichtsaktuars a. D. Liebsch, der im 20. Lebensjahre stehende Matrose Georg Liebsch, gefunden. Als derselbe in der elterlichen Wohnung ein Bad nahm, hat er einen Ohnmachtsanfall erlitten, geriet mit dem Kopf unter Wasser und ertrank. — Als die Frau Kreller in Falkenstein bei einem Kaufmann Einkäufe machte, ließ sie den Schlitten mit ihren drei Kindern vor dem Laden stehen. Während dieser Zeit gingen die Pferde eines Schlittens aus Schönerstadt durch, wobei der fünfjährige Sohn der Frau Kreller niedergerissen und so schwer verletzt wurde, daß er nach wenigen Minuten starb. — In Plauen wurde ein 16jähriger Kaufmannslehrling aus Leipzig festgenommen, der seinem Lehrherrn in Leipzig vor einiger Zeit 150 M. unterschlug, nach Plauen floh und unter falschem Namen Wohnung nahm.

Stadt-Chronik.

Sozialdemokratische Kommunalwirtschaft.

Ein beliebtes Thema für unsere Gegner. Wie oft haben Mühlhausen i. E. und Offenbach herhalten müssen, um zu beweisen, daß sozialdemokratische Mehrheiten auf Rathäusern nicht gut zu wirtschaften verstehen. Wenn man die Behauptungen näher prüfte, stellte sich freilich heraus, daß der Wahrheit in der skrupellosesten Weise Gewalt angetan war; daß man es mit absichtlichen tendenziösen Entstellungen oder direktem Schwindel zu tun hatte. In Wirklichkeit konnten unsere Genossen — speziell auch in den genannten Orten — sich mit ihrer Tätigkeit sehen lassen, was sogar in der bürgerlichen Presse (z. B. Kölnische Ztg. und Frankfurter Ztg.) anerkannt wurde. Der berüchtigte Reichsverband, von dem das Material meist zurecht gemacht war, erlebte gründliche Reinfälle.

Jetzt wird abermals der sozialdemokratischen Gemeindepolitik von gegnerischer Seite ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Und zwar an der Hand konkreter Vorgänge. Dem Dresdner Anzeiger (!) wird unter der Spitzmarke „Ein Stückchen Zukunftsstaat" aus Neuyork folgendes geschrieben:

Eine Großstadt mit 400000 Einwohnern, deren Bürgermeister Holzschuhmacher ist und deren Gemeinderat durchweg aus Arbeitern aller Art

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Maschinisten, Heizern, Tischlern, Malern und solchen, die in Fabriken arbeiten, besteht — dies ist ein sozialpolitisches Kuriosum, das in Amerika zurzeit große Aufmerksamkeit erregt. Die Stadt, um die es sich handelt, ist Milwaukee. Seit April dieses Jahres haben dort die Arbeiter die Herrschaft in der Verwaltung errungen und sind seit eben dieser Zeit daran, die ganze städtische Verwaltung auf kommunistischer Grundlage aufzubauen. Was von diesen Plänen bereits durchgeführt ist, kann nur als sehr achtungswert bezeichnet werden. Der neue Gemeinderat, an dessen Spitze der oben erwähnte Bürgermeister namens Seidel steht, hat bereits viele Tausende am kommunalen Budget erspart und sieht durch allerlei Maßnahmen weitere große Reduktionen voraus. Sehr einträglich für die Stadt und äußerst vorteilhaft für die Bürger wird ein Unternehmen werden, das die Stadt auf ihre eigenen Kosten ausführt: ein ganzer Stadtteil wird aus Musterarbeiterhäusern erbaut werden — eine Idee, für die sich u. a. auch Edison lebhaft interessiert, weil er darin sein Bestreben, kleine Wohnungen ohne große Kosten in Menge zu errichten, verwirklicht sieht. Weiter hat der Arbeitergemeinderat den Anfang damit gemacht, die Parkanlagen der Stadt um das Doppelte zu vergrößern und zugleich dadurch materielle Erträgnisse der Stadt zu verschaffen. Ein Teil des neuangelegten Parkes wird nämlich statt mit Ziersträuchern mit fruchttragenden Bäumen bepflanzt, so daß also eine Art von kommunalem Obstgarten entsteht, der der Stadt sehr billiges Obst liefert. Es wird schon jetzt berechnet, daß eine Tonne Aepfel zum Preise von nur einem Dollar produziert werden wird und man hofft, dadurch den Drang zu alkoholischen Getränken zu vermindern, und sieht voraus, daß die Früchte in dieser Beziehung eine bessere Wirkung haben werden als hundert Alkoholverbote. Außerdem sind mächtige Steinbruchlager in der Nähe der Stadt angekauft worden, um für diese ausgebeutet zu werden und billiges Baumaterial zu liefern. Durch eine vollständige Reorganisation des Kloakensystems und durch Ausnutzung der Abwässer will die neue Stadtverwaltung alljährlich eine Million Dollar ersparen, wovon ein Teil zu Subventionen neuer Volkstheater und Bibliotheken verwendet werden soll. Die Stadtverwaltung fordert, um all die Reorganisationen und Neuerungen durchführen zu können, vom Staat „Home rule" und für die Stadt das Recht, die Hauptindustriezweige selbst betreiben zu dürfen. Politische Ambitionen liegen der städtischen Regierung, die in manchem an die Stadtherrschaften aus altitalienischer Zeit erinnert, übrigens vollständig fern; man will, wie der Bürgermeister kürzlich ausdrücklich erklärt hat, nicht etwa eine kooperative Republik herbeiführen, sondern die Stadt zur angenehmsten und gesündesten von Amerika machen und ihre Bewohner ohne Unterschied Mitbesitzer und Mitgenießer sein lassen."

Wenn man wieder einmal Material für die Beurteilung sozialdemokratischer Gemeindepolitik benötigt, dann mag man den vom hiesigen Amtsblatt gelieferten Beitrag nicht ungenützt lassen. Besonders die hiesigen bürgerlichen Stadtväter machen wir darauf aufmerksam.

Dienstbotenleben.

Dieser Tage hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht der in Niederwartha wohnende Schriftsteller von der Mülbe nebst seiner Ehefrau wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Die beiden glaubten nicht nötig zu haben, sich auf das Armesünderbänkchen zu setzen, aber der Vorsitzende duldete keine Ausnahme, und so mußte die „Herrschaft" auf der Anklagebank Platz nehmen. Ein bei ihnen in Stellung befindliches 16jähriges Dienstmädchen ist von der Dame des Hauses am Ohre gezogen worden. Da das Mädchen nach seiner Angabe schon früher tätlich angegriffen worden war, wollte es sich beim Gemeindevorstand beschweren und schließlich, als es von der Mülbe mit dem Stocke bedrohte, in die Elbe gehen. Da schloß der „gnädige Herr" das Mädchen ein und öffnete die Tür erst nach längerer Zeit. Von der Mülbe und seine Gattin geben auf Befragen an, daß das Mädchen schon einmal, als man ihm „einen kleinen Stoß" versetzt hatte, beim Gemeindevorstand gewesen und dann vier Stunden im Dorfe herumgelaufen wäre und sie „schlechtgemacht" hätte. Außerdem sei das Mädchen sehr aufgeregt, so daß ihm wohl zuzutrauen wäre, daß es in die Elbe ging. Das momentane Einschließen wäre nur „zum Schutze des Mädchens" vorgenommen worden. Auch glaubte Herr M. in „Notwehr" zu handeln, indem er sich davor schützte, daß das Mädchen im Dorfe herum liefe und ihn „schlecht mache". Diesen Ausführungen trat das Gericht bei und sprach die adligen Angeklagten frei. (!)

Ansteckende Krankheit und Krankenkassen.

Ein an Syphilis erkranktes Mitglied einer Ortskrankenkasse hatte deren Weisung, sich ins Krankenhaus zu begeben, nicht Folge geleistet, weil es genügende häusliche Pflege in seiner Familie habe, und die Krankenkasse auf Zahlung des Krankengeldes und der Arzt- und Apothekerkosten verklagt, auch ein obsiegendes Urteil des Verwaltungsgerichts erlangt. Auf die eingewendete Berufung der Kasse hat das Oberverwaltungsgericht folgende im wesentlichen wiedergegebene Entscheidung gefällt: Nach der Bestimmung in § 7 Abs. 1 Ziffer 1 des Krankenkassengesetzes kann die Unterbringung eines Kassenmitgliedes, das Mitglied der Haushaltung seiner Familie ist, in einer Heilanstalt ohne seine Zustimmung unter anderem dann angeordnet werden, wenn die Krankheit ansteckend oder wenn eine fortgesetzte Beobachtung erforderlich ist. Daß der Kläger syphilitisch krank war, als er von der Kasse dem Krankenhause überwiesen wurde, steht außer Zweifel. Die Vorinstanz hat gleichwohl das Vorhandensein einer „ansteckenden" Krankheit lediglich deshalb verneint, weil sie davon ausgeht, daß die Syphilis unter Umständen zwar „übertragbar", aber im technischen Sinne nicht „ansteckend" sei. Für die Annahme, daß der Gesetzgeber den Begriff „ansteckend" im § 7 Abs. 1 Ziffer 1 des Krankenversicherungsgesetzes in diesem engeren, medizinisch-technischen Sinne gebraucht und ihm eine andere Bedeutung beigelegt habe, als ihm nach dem allgemein üblichen Sprachgebrauche zukommt, bietet der Wortlaut jener Vorschrift auch nicht den geringsten Anhalt. Daß dies aber auch nicht der Absicht des Gesetzes entspricht, ergibt sich ohne weiteres aus dem Zwecke der Bestimmung. Sie soll den Versicherungsträgern offenbar die Möglichkeit verschaffen, die Versicherten, die wegen der Art ihrer Krankheit alle mit ihnen in Berührung kommenden Personen mehr oder weniger gefährden, sowohl zum Schutze der Allgemeinheit wie namentlich im eigenen Interesse der Krankenkasse vom Verkehr mit Dritten fernzuhalten, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Da nun der ärztliche Sachverständige der Kreishauptmannschaft, auf dessen Gutachten sich das angefochtene Urteil insoweit ausschließlich stützt, die Krankheit des Klägers als „übertragbar" ansieht, diese Ansicht auch mit der Auffassung des Landesmedizinalkollegiums im Einklange steht, so folgt hieraus, daß der Kläger in der Tat an einer „ansteckenden" Krankheit im Sinne von § 7 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes litt. Da aber der Kläger weiter der Anordnung der Kasse, ins Krankenhaus zu gehen, unbestrittenermaßen nicht nachgekommen ist, hat er nach dem Kassenstatut jeden Anspruch auf Krankenunterstützung anläßlich der mehrerwähnten Krankheit verloren, ohne daß es eines näheren Eingehens auf die Frage bedarf, ob er ärztlichen Anordnungen zuwidergehandelt hat, oder ob sein sonstiges Verhalten eine fortgesetzte Beobachtung erforderte.

Vorsicht beim Rodeln!

Kaum war es möglich, einige Tage den Rodelsport auszuüben, und schon mußte eine Anzahl Unfälle, die hier und in der Umgebung vorkamen, gemeldet werden. Besonders die Rodelbahn am Bienertpark in Vorstadt Plauen scheint eine Unglücksbahn zu sein. Dort geht es offenbar drunter und drüber. Am Sonntag sind nicht weniger wie sechs Unfälle, darunter zwei schwere, dort passiert. Und zwar Unterschenkelbruch, Kopf- und Gesichtsverletzungen. Die erste Hilfe leistete in den meisten Fällen Herr Dr. med. Lange. In zwei Fällen machte sich die Requirierung einer Tragbahre und des Unfallwagens nötig.

Auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe wurden gestern bei der tierärztlichen Untersuchung der in dem sogenannten Ueberständerviehhof untergebrachten Tiere zwei Schweine mit Klauenseuche behaftet gefunden. Durch die Einrichtung eines besonderen Ueberständerviehhofes, der von den übrigen Abteilungen des Vieh- und Schlachthofes vollständig abgeschlossen ist, und in dem die Tiere von den übrigen dort aufgestellten Tieren scharf getrennt gehalten werden, war es möglich, den Seuchenherd auf diese Abteilung zu beschränken. Die Abschlachtung der Tiere und die Entseuchung der Stallungen wird schon heute beendet werden, so daß der Verkehr auf dem Vieh- und Schlachthofe ohne Einschränkung erfolgen kann.

Eingebrochen wurde am Sonntag abend in der Uhlandstraße 5, 2, in die Wohnung der Rezitatorin Marianne Goerisch-Medefind, während die Künstlerin ein Konzert im Gewerbehause gab. Gestohlen wurde die gesamte Konzerteinnahme und aller Schmuck.

Bezirk Cotta. Donnerstag den 1. Dezember, abends Punkt 8½ Uhr, Frauenversammlung in Grellmanns Restaurant, Hebbelstraße 10. Referentin: Frau Anna Gradnauer.

Gewerbegericht.

Durch grobe Ehrverletzungen und Tätlichkeiten sah sich der Ingenieur Pörner gezwungen, am 8. November sein Dienstverhältnis bei der Firma Vogel u. Köhler, Baugeschäft, zu lösen. Außerdem will er entlassen worden sein. Er fordert 262,50 Mark Gehalt und Gehaltsentschädigung. Der Inhaber der beklagten Firma bestreitet sowohl Beleidigungen als Tätlichkeiten. Ebenso stellt er in Abrede, den Kläger entlassen zu haben. Durch die Vernehmung der Angestellten wird jedoch festgestellt daß es zwischen den beiden Parteien zu einer erregten Auseinandersetzung kam. Die scharfen Worte fielen herüber und hinüber. Schließlich erbat sich der Kläger eine Stunde Urlaub um sich erst die zum Arbeiten nötige Ruhe wieder zu verschaffen. Darauf faßte ihn der Beklagte an und brachte ihn zur Tür hinaus. Der Beklagte macht aber noch weiter geltend, der Kläger habe nach Lösung des Dienstverhältnisses Geschäftsgeheimnisse preisgegeben. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt, nachdem der Beklagte dem Kläger 37,50 M. Gehalt auszahlte.

Nach der Arbeitsordnung der Firma Gebrüder Selowsky, Zigarettenfabrik, dauert die Arbeitszeit bis abends 7 Uhr. Die Firma läßt gegenwärtig aber nur bis 5 Uhr nachmittags arbeiten. Der Arbeiterin Fiedler wurde nun nach 5 Uhr noch eine Arbeit aufgetragen, die sie nicht ausführte. Sie wurde deshalb ohne Kündigung entlassen und fordert nun 8,50 M. Lohnentschädigung. Sie muß ihre Klage zurückziehen.

Gegen die Kunstanstalt Stengel u. Komp., G. m. b. H., klagt der Lithograph Löffler wegen 89,17 M. Lohnforderung. Die Firma erhebt Widerklage wegen Rückzahlung von 41,16 M. Vorschuß. Der Lithograph behauptet er sei gegen zuletzt 40 M. Wochenlohn bei der Firma in Stellung gewesen, während die Firma dies bestreitet und angibt, L. sei im Akkord beschäftigt worden. Nicht der Kläger habe etwas zu fordern, sondern sie von ihm. Nach den Zeugenaussagen befindet sich die Firma im Recht. Beide Parteien ziehen ihre Klagen zurück. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Großer. Unternehmer-Beisitzer: Steindruckereibesitzer Ziebell und Schriftmaler Koar. Arbeiter-Beisitzer: Steindrucker Herrmann und Maler Dittrich.)

Der Mechanikerlehrling Priebusch klagte gegen den Inhaber einer elektrotechnischen Anstalt, Gloß, wegen Rückzahlung von 150 M. Lehrgeld. Das Lehrverhältnis begann Ostern 1909 und sollte bis 1911 dauern. Der Lehrvertrag war nur vom Lehrherrn und vom Vater des Lehrlings, nicht aber vom Lehrling selbst unterschrieben. Er behauptet er sei vom Beklagten sofort entlassen worden. Da er nichts Richtiges bei ihm gelernt habe, fordert er das Lehrgeld zurück. Der Beklagte schickte den Lehrling, nachdem er ihn mit dem Zollstock geschlagen hatte, fort, mit der Weisung, er solle seinen Vater holen. Diesem habe er dann erklärt, er täte ihm einen Gefallen, wenn er ihn wo anders unterbringe. Der Kläger muß aber seine Klage aus formalen Gründen zurückziehen.

Der Schneidergehilfe Voigt klagte gegen die Firma Otto Busch, Konfektionsgeschäft, wegen 20,50 M. Lohnforderung. Er hat bei der Firma auf Stücklohn gearbeitet, war aber selbständig, ein sogenannter Zwischenmeister. Das Gericht erklärt sich für unzuständig und V. muß seine Klage zurückziehen. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Häntzsche. Unternehmerbeisitzer: Mechaniker und Optiker Wasmuth und Schneidermeister Seidel. Arbeiterbeisitzer: Elektromonteur Jahn und Schneider Preuß.)

Aus der Umgebung.

Kemnitz. Bei der am Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl der Unansässigen wählten von 129 Wählern 94. Stimmen erhielten: Genosse Müller als Ausschußperson 57, Bureau-Assessor Lamm 37. Als Ersatz wurde Genosse Vater mit 57 Stimmen gewählt. Die Gegner erhielten 36 und 35 Stimmen.

Obergorbitz. Den unansässigen Wählern geben wir bekannt, daß Genosse Max Rülke sozialdemokratischer Kandidat ist. Wir ersuchen, Stimmenzersplitterung zu vermeiden.

Coschütz. Nach vierjähriger Probezeit hat nun endlich der Bezirksausschuß das im Jahre 1906 vom Gemeinderat aufgestellte Anlagen-Regulativ genehmigt. Die Durchführung hat angeblich große Schwierigkeiten gemacht, namentlich was die Besteuerung der Aktiengesellschaften anbelangt. In erster Linie ist hier die Felsenkellerbrauerei zu nennen, die gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen Rekurs auf Rekurs einlegte und wiederholt bis ans Oberverwaltungsgericht ging, mit wechselndem Erfolge. Nun endlich sind die Verhältnisse einigermaßen geklärt, allerdings hat sich die Gemeinde veranlaßt gesehen, noch zwei Nachträge zu dem Regulativ aufzustellen. Unter anderem wird darin zum Ausdruck gebracht, daß auch die Genußscheine der Besteuerung unterliegen. Auch diese Nachträge wurden genehmigt. Bemerkt sei, daß nach dem Anlagen-Regulativ die Gemeindebedürfnisse zu 20 Prozent vom Grundbesitz und zu 80 Prozent vom Einkommen aufzubringen sind.

Niederpesterwitz. Man schreibt uns: In dem Bericht über die Einwohnerversammlung vom 25. November ist ein Irrtum insoweit unterlaufen, als Gemeinderatsmitglied Türk die Jahresrechnungen nicht geprüft, sondern geschrieben hat. Herr T. verteidigt sich damit, er habe bei Aufstellung der Jahresrechnungen (die falsch waren) geschrieben, was ihm Schmiedel angegeben habe. Daß vom Oberlehrer das Kinderkonzert auf unschöne Weise hintertrieben worden sei, dazu konnte keine Rede sein, weil Ursachen und Motive den Schulvorstandsmitgliedern noch unbekannt waren.

Potschappel. Am Sonnabend abend kam aus dem überwölbten Teile des Mühlgrabens ein Schneehaufen angeschwommen, aus dem ein Kinderarm hervorragte. Zwei Frauen eilten herzu und hielten die Schneemasse auf, worauf sie bemerkten, daß ein elf Jahre alter Knabe, der bereits bewußtlos war, zwischen dem Schnee lag. Die Frauen zogen den Knaben schnell aufs Trockne und brachten ihn in Sicherheit, wo er dann wieder zu sich kam. Wie sich nun herausstellte, war er beim Spielen ins Wasser gefallen und war dann unter den überwölbten Teil des Mühlgrabens, der etwa 400 Meter lang ist, getrieben worden.

Cossebaude. Zu einer blamablen Niederlage gestaltete sich die am Sonntag stattgefundene Gemeinderats-Ergänzungswahl der Klasse der Unansässigen für die Herren vom Nationalen Wahlausschuß, indem unsere Kandidaten mit einer Majorität von 48 Stimmen als Sieger aus der Urne hervorgingen. Es erhielten Genosse Dietz als Ausschußperson und Genosse M. Rehn als Ersatzmann je 139 Stimmen, während die Herren Prokurist Briehler als Ausschußperson und Postschaffner Lamprecht 91 und 93 Stimmen auf sich vereinigten. Das Resultat ist um so erfreulicher, als bei der vor 2 Jahren stattgefundenen Wahl eines unansässigen Vertreters das Mandat für uns verloren ging. In der 2. Klasse der Ansässigen entsprach das Resultat nicht unsren Wünschen. Es erhielten unsre Kandidaten 34 und 32, die Kandidaten der Hausbesitzer 84 und 86 Stimmen.

Döhlen. In der am Sonntag hier abgehaltenen gut besuchten Einwohnerversammlung referierte Genosse Fleißner. Er legte in leichtfaßlicher Weise die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindepolitik klar. Die einzelne Gemeinde muß in fortwährender Fühlung bleiben mit dem großen Staatswesen. Jede Frage dahingehend zu prüfen: inwieweit kann sie dem Allgemeininteresse dienen. Wir haben Sorge zu tragen, daß Vertreter in den Gemeinderat ziehen, die den Forderungen unseres Gemeindeprogramms Nachdruck geben. Unsere Vertreter werden in diesem Bestreben zwar zurzeit allein stehen, sie dürfen sich aber durch Ablehnung unserer Anträge nicht abhalten lassen, in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Erfolge unserer Genossen in größeren Landgemeinden zeigen, daß es vorwärts geht. So manches, was man früher als Utopie bekämpfte, sei erreicht worden. Besonders in Schulfragen und die beim Landtag in nächster Zeit zu erörternde Schulreform macht es den Genossen zur Pflicht, in den Gemeinderäten bestehende Mißstände zur Sprache zu bringen, unsere Forderungen zu vertreten und dahin zu wirken, daß unseren Vertretern im Landtag und ihren Anträgen größerer Nachdruck gegeben wird. Auch die Regulative zur Erhebung der Gemeindeanlagen sind in vielen Gemeinden reformbedürftig. Die höheren Einkommen werden jetzt noch vielfach begünstigt. Ueberwälzung der Schul-, Armen- und Wegebaulasten auf den Staat muß nachdrücklich gefordert werden. Dann wird auch ein besserer Ausgleich zugunsten kleinerer und ärmerer Gemeinden geschaffen. Im Allgemeininteresse liegt es, die Schulgeld-, Lehr- und Lernmittelfreiheit zu vertreten und die Speisung bedürftiger Schulkinder zu fordern. Die Abschaffung des Religionsunterrichts in der Schule und die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht sind Fragen, die heute schon Anhänger in der Lehrerschaft finden und von der Breite der Lehrerschaft gefordert werden. Die Lehrerschaft wird einsehen, wo ihre Freunde und wo ihre Feinde sind. Bezeichnete doch Bergdirektor Schenk-Großburgk die Zwickauer Lehrerthesen als albern und in den Ausspruch, daß sie geeignet seien, unter den Lehrern Fanatiker zu erziehen. Redner streifte dann die auch in hiesiger Gegend spielende Frage der Wohnungsnot, den Bau von Krankenhäusern usw. Zum Schluß forderte er die Einwohner auf, durch rege Beteiligung an der Wahl und Abgabe eines Stimmzettels für den Kandidaten der Sozialdemokratie ihr Interesse zu bekunden.

Hierauf gab Genosse Görz einen kurzen Bericht über die wichtigsten Fragen, die im letzten Jahre erledigt wurden und legte die Stellung der Genossen klar.

In der Debatte trat Herr Aktuar Lange verschiedenen Forderungen bei, wie sie vom Referenten gekennzeichnet wurden. Er war auch der Ansicht, daß die Unansässigen im Nachteil gegenüber den Ansässigen seien. Herr Lange legte sich besonders für die Beibehaltung des Religionsunterrichts ins Zeug und meinte, man solle in der Religionsfrage auch die Konsequenzen ziehen, wenn man mit der Kirche gebrochen habe. Ihm wurde entgegen gehalten, daß viele nicht aus der Kirche austreten, weil sie Nachteile für die Kinder befürchten. Genosse Fleißner trat im Schlußwort Herrn Lange in kräftigen Worten entgegen und kennzeichnete nochmals den Standpunkt unserer Partei, die eine großzügige Gemeindepolitik treibe, unter lebhaftem Beifall. Hierauf wurden Genosse Görz wieder als Kandidat und Genosse Büttner als Ersatzmann vorgeschlagen. Mit der Aufforderung, alle an die Wahlurne zu gehen, schloß die interessante Versammlung.

Birkigt. Morgen Mittwoch, abends 7½ Uhr öffentliche Gemeinderatssitzung im Gasthof.

Niederhermsdorf. Bei der Gemeinderatswahl wurden die vom Grund- und Hausbesitzerverein vorgeschlagenen Herren Gutsbesitzer Ludwig Berger mit 34 und Hausbesitzer Krumbiegel mit 50 Stimmen gewählt. Herr Gutsbesitzer Alfred Berger erhielt 25 Stimmen. Von den Unansässigen wurde Genosse August Köhler mit 65 Stimmen wiedergewählt.

Birkigt. Morgen den 30. November, abends 7½ Uhr, findet im Gasthof öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Gostritz. Mittwoch den 30. November, abends 7 Uhr, erste öffentliche Gemeinderatssitzung im Anderschen Restaurant. Es ist Pflicht der Einwohnerschaft, sich recht zahlreich an diesen Sitzungen zu beteiligen. Die Tagesordnung ist an den Anschlagstafeln bekanntgegeben.

Obercarsdorf. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Gemeinderatswahl erhielten unsere aufgestellten Kandidaten in der Klasse der Hausbesitzer 10, die Gegner 16 Stimmen, in der Klasse der Unansässigen 37, die Gegner 16 Stimmen. Genosse Wolf rückt als erster sozialdemokratischer Vertreter in diesen Gemeinderat ein. Es war das erstemal, daß wir uns an der Wahl beteiligten. Die Wahlbeteiligung betrug 88 Prozent aller eingeschriebenen Wähler. Die Gegner hatten alles auf die Beine gebracht. Auch unsere Genossen haben ihre Schuldigkeit getan.

Dönschten. Die Gemeinderatswahl findet Sonntag den 4. Dezember, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Gasthof Waldesruh statt. Zu wählen ist ein Vertreter der Hausbesitzer.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung. Montag, 28. November, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, Havenstein, Lisco und v. Breitenbach.

Schutz des Banknotenpapiers.

In zweiter Lesung wird der Gesetzentwurf über den Schutz des Reichsbanknotenpapiers gegen unbefugte Nachahmung angenommen.

Schiffahrtsabgaben.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über den Ausbau von Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben.

Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg:** Die Anschauung, daß die Lasten für den Ausbau natürlicher Wasserstraßen sämtlichen Steuerzahlern aufzuerlegen seien, ist heute nicht mehr herrschend. Nicht nur in Preußen ist eine schiffahrtsabgabenfreundliche Strömung hervorgetreten. Um die erhobenen verfassungsrechtlichen Bedenken zu beseitigen, muß der Artikel 78 der Reichsverfassung geändert werden. Wirtschaftlich ist die Frage zu lösen durch Bildung von Strombauverbänden aus den an den Strömen beteiligten Staaten. Der Bundesrat hat, indem jeder Bundesstaat das Einzelinteresse dem Allgemeininteresse unterordnete, einstimmig den vorliegenden Entwurf gebilligt. Ich hoffe, daß auch der Reichstag seine Zustimmung geben wird. Erst dann können wir mit den an den deutschen Strömen beteiligten Nachbarstaaten in Verhandlungen auf der Basis des gemeinschaftlichen Interesses und der freundschaftlichen Beziehungen treten. (Bravo! rechts u. i. Zentr.)

Preußischer Eisenbahnminister **v. Breitenbach:** Der Entwurf geht von denselben Gesichtspunkten aus, die ich bereits 1908 gegenüber der freisinnigen Interpellation über das preußische Wasserstraßengesetz hervorgehoben habe. Die Vorlage dient dem Verkehr und dem Allgemeinwohl.

Abg. **Am Zehnhoff** (Z.) stimmt namens seiner Partei dem Grundgedanken der Vorlage durchaus zu. Die Wasserstraßen sind nicht mit Chausseen zu vergleichen, weil diese dem ganzen Lande, die Wasserstraßen aber nur bestimmten Teilen zugute kommen. Das Schleppmonopol sollte in eigene Regie genommen und nicht verpachtet werden. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Kreth** (kons.) erklärt, daß seine Fraktion mit Ausnahme der sächsischen Mitglieder der Vorlage zustimmen werde.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.):

Die sozialdemokratische Partei läßt sich von keiner anderen an Verkehrsfreundlichkeit übertreffen. Gerade deshalb empfangen wir die Vorlage **mit schärfstem Mißtrauen** und werden sie **ablehnen**, weil wir als ihren wahren Zweck nicht die Förderung **sondern die Hemmung des Verkehrs betrachten.** (Sehr richtig! b. d. Soz.) Zu dieser Ueberzeugung sind wir durch die seltsame Art gelangt, wie der Entwurf zustande gekommen ist. Es ist, glaube ich, seit der Gründung des Reiches das erstemal, daß einzelne Staaten mit ihren Bundesratsschmerzen sich an die Oeffentlichkeit wenden mußten. Die Denkschrift Badens und Sachsens gegen die Schiffahrtsabgaben hat gewirkt wie ein Notschrei, wie ein Hilferuf. Dort war alles zusammengetrazen, was sich gegen den Plan sagen läßt. Aber was hilft es im Kriege, wenn auf der einen Seite alle guten Gründe, auf der anderen alle starken Bataillone stehen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Argumente Badens und Sachsens haben auf Preußen keinen Eindruck gemacht, den sächsischen und badischen Nachtigallen hat der preußische Adler einfach erwidert: Du bist mein, denn ich bin groß und du bist klein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nun ist zwar die Vorlage im Bundesrat einstimmig angenommen und keiner der Vorredner hat es unterlassen, mit tiefer Rührung auf dieses seltene Bild der Einigkeit hinzuweisen. Damit diese Einstimmigkeit richtig gewürdigt werden kann, will ich doch die letzten Sätze der sächsisch badischen Denkschrift vorlesen: „Die badische und die sächsische Regierung können sich der ernsten Sorge nicht erwehren daß die Bestimmungen der Vorlage weite Kreise Deutschlands wirtschaftlich schädigen (Hört, hört! b. d. Soz.), den föderativen Charakter des Reiches antasten, die Eintracht der Bundesstaaten stören und das Vertrauen in die Unverbrüchlichkeit der Reichsverfassung aufheben." (Hört, hört! b. d. Soz.) Weiter heißt es: „Die beiden Staaten geben sich der Hoffnung hin, daß es gelingen möge, die Abgabenfreiheit der deutschen Ströme, dies Wahrzeichen der deutschen Einheit (Hört, hört! b. d. Soz.), dies Bollwerk des guten Einvernehmens zwischen den deutschen Bundesstaaten (Erneutes Hört, hört!) zu schirmen und zu erhalten!" Wenn beide Staaten sich entschlossen haben, das Wahrzeichen der deutschen Einheit das Bollwerk des guten Einvernehmens zwischen den Bundesstaaten zu verlassen, so müssen doch ganz sonderbare Dinge vorgegangen sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich nehme ja an, daß von Preußen versucht ist, nur mit Liebe und Güte auf die Vertreter dieser Staaten einzuwirken. (Heiterkeit) Doch ist es wohl nicht ganz ausgeschlossen, daß man ihnen in Aussicht gestellt hat, die eine oder andere kleine Bestimmung unter der Bedingung der Einstimmigkeit in die Vorlage hineinzubringen. Sollte aber im Bundesrat wirklich nicht ausschließlich nach sachlichen Gründen abgestimmt und beraten werden sondern sollten nach einem gewissen Belohnungs- und Bestrafungssystem Bestimmungen in die Gesetzentwürfe hineinkommen, so müßte das den schärfsten Widerspruch herausfordern (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) und man sollte dann zum Schutz der kleinen Staaten, der Vasallenstaaten die geheime Abstimmung einführen.

Die ganze Schiffahrtsabgabenaktion beginnt mit einer **Verletzung der Verfassung.** Der Reichskanzler ist mit der an ihm gewohnten Eleganz darüber hinweggegangen. Er sagt die Frage hat keine Bedeutung mehr. Aber es ist doch von Interesse, festzustellen daß der größte deutsche Bundesstaat ein Gesetz gemacht hat, das im Widerspruch mit der Verfassung des Reiches steht, und daß der Reichskanzler keinen Einspruch dagegen erhoben hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man sagt jetzt, es hat sich um eine Streitfrage, wie Artikel 54 der Verfassung auszulegen sei, gehandelt. Aber die Streitfrage hat gar nicht existiert und ist erst künstlich von Preußen geschaffen worden. Die Motive, die Abgaben in das preußische Gesetz aufzunehmen, waren, die preußischen Eisenbahnen von einer Konkurrenz zu entlasten und das Einfuhrtor für ausländisches Getreide zu versperren. Die Kosten der Abgaben werden die Schiffahrtsgesellschaften natürlich auf die Waren schlagen und der Schlußeffekt wird sein, daß die paar Millionen direkter Steuern, die bisher von den Einzelstaaten aufgebracht wurden nunmehr auf die Massen abgewälzt werden. Das Getreide reiht der Entwurf in die höchste Tarifklasse ein. Angesichts dieser Tatsachen sagte sogar der nationalliberale Abg. Dr. Beumer: „Ich beneide die Regierung nicht um den traurigen Mut, jetzt in der Zeit der Teuerung auf die Klagen des Volkes mit einer neuen Verteuerung der Lebensmittel zu antworten." (Hört, hört! b. d. Soz.) Das wichtigste verschweigt die Vorlage, nach dem Dichterwort: „Was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils." Es fehlt jede technische und wirtschaftliche Begründung der Projekte. Ebenso ist nichts über die Kosten der Projekte gesagt.

Die Verwaltungsausschüsse der Strombauverbände werden nur ein verkleinerter und verschlechterter Bundesrat sein. In der sächsisch-badischen Denkschrift findet sich eine lehrreiche, aber melancholische Stelle. Es heißt da, theoretisch bestünde ja die Möglichkeit Preußen gegenüber im Bundesrat einen Beschluß durchzusetzen. Theoretisch wird diese Möglichkeit auch im Verwaltungsausschuß eines Strombauverbandes bestehen, praktisch aber hat dieser große Staat so viele Möglichkeiten, einen Druck auszuüben, daß er den Verwaltungsausschuß beherrschen muß. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nun soll der Verwaltungsausschuß unterstützt werden durch die nach dem glorreichen Muster der Eisenbahnbeiräte geschaffenen Strombaubeiräte. Auch in ihnen wird natürlich Preußen dominieren.

Noch schwerwiegender als die Bedenken für die innere Politik sind die Sorgen für die äußere Politik, die durch diese Vorlage entstehen. Ich hätte sehr gern von dem Reichskanzler statt einiger philosophischer Bemerkungen gehört wie denn Holland und Oesterreich sich zu dieser Vorlage stellen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Bei dieser Vorlage zeigt sich, wie die Methode der Regierung fortwährend Böses gebären muß. Die Sache begann mit dem preußischen Kanalgesetz unter Verletzung der Reichsverfassung. Und jetzt sollen wir ein Reichsgesetz machen, ohne Berücksichtigung der internationalen Verträge. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Gesetz sagt zwar im Artikel 6, die Verträge sollen nicht verletzt werden, aber sie werden doch eben durch das Gesetz verletzt, und in Wien sollte man es sich sehr mit diesem Denkmal der Nibelungentreue überlegen. Wenn es nun der Regierung bei ihrer anerkannten Geschicklichkeit (Heiterkeit) nicht gelingen wird, mit Holland und Oesterreich zu einer Verständigung zu kommen, sollen dann die holländischen und österreichischen Schiffe keine Abgaben bezahlen, wohl aber die einheimischen? Nach dem Wortlaut der Vorlage wäre das der Fall. Wenn es aber zu einer Verständigung kommt, sollen dann auch holländische und österreichische Vertreter in die in die Strombauräte hineingenommen werden. Sie würden dann ein Bild des mittelalterlichen Reichstags werden auf dem fremdländische Staaten ihre Vertreter hatten und wir könnten in kurzem in dem Strombaubeirat eine Tschechenfrage entstehen sehen (Heiterkeit.) Wir sind überzeugt, daß die Vorlage nicht benutzt werden wird zum Ausbau der deutschen Ströme, sondern zum weiteren Ausbau der deutschen **Wucherpolitik.** (Zischen rechts. Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg **Wölzl** (natl.) stimmt im Namen eines Teils seiner Freunde der Vorlage zu, die verfassungsrechtlich wie wirtschaftlich durchaus unbedenklich sei.

Abg. **Kaempf** (Fortschr. Volksp.): Die Beseitigung der wohlbewährten Abgabenfreiheit der deutschen Ströme ist ein bedauerlicher Schritt nach rückwärts. Die Kompliziertheit der Abgaben und die komplizierten Strafbestimmungen verstärken den verkehrsfeindlichen Charakter der Schiffahrtsabgaben. Der große Mittellandkanal, der den Osten mit dem Westen verbinden sollte, verläuft vor Hannover im Sande. Den Großagrariern zuliebe hat man den Mittellandkanal verstümmelt und beseitigt jetzt die Abgabenfreiheit der deutschen Ströme, ein wesentliches Moment der wirtschaftlichen Weltmachtstellung Deutschlands. Sachsen scheint durch Konzessionen im Eisenbahnwesen gewonnen zu sein. Wird die Vorlage Gesetz, so wird der Reichstag für alle Zeit ausgeschlossen von der Mitwirkung bei Fragen der Schiffahrtsabgaben. Dem Entwurf in der jetzigen Gestalt kann die große Mehrheit meiner Freunde nicht zustimmen. (Bravo! links.)

Abg. Freiherr **v. Gamp-Massaunen** (Reichsp.) erklärt sich namens der großen Mehrheit seiner Freunde für die Vorlage. Wenn die Schiffahrtsabgaben Süddeutschland schädigten, würde der Bundesrat nicht zugestimmt haben.

Preußischer Eisenbahnminister **v. Breitenbach** bestreitet, daß Sachsen für seine Zustimmung zu dem Entwurf das Versprechen erhalten habe, im Falle seines Anschlusses an die hessisch preußische Eisenbahngemeinschaft zwei Eisenbahndirektionen zu bekommen. Der Passus über Schiffahrtsabgaben im preußischen Kanalgesetz widerspreche nicht der Reichsverfassung.

Abg. **Vogt-Hall** (Wirtsch. Vgg.) spricht sich namens des größten Teils seiner Freunde für die Vorlage aus.

Abg. Dr. **Wichlin** (Els.-Lothr.) erklärt, daß wenn nicht für ausgiebigere Vertretung Elsaß Lothringens im Verwaltungsausschuß der geplanten Strombaugenossenschaft gesorgt werde die reichsländischen Abgeordneten gegen die Vorlage stimmen würden.

Abg. **Grenoire** (Els.-Lothr.) vermißt Verbände für die Mosel- und Saarkanalisierung in der Vorlage.

Minister **v. Breitenbach** erklärt daß nicht der Fiskus aber die beiden größten preußischen Industriegebiete zurzeit gegen die Mosel- und Saarkanalisation seien.

Hierauf wird die Weiterberatung auf **Dienstag 1 Uhr** vertagt. Schluß 6¾ Uhr.

Der Moabiter Prozeß.

hr. **Berlin**, 28. November 1910.

In der Montagssitzung wird mit der

Erörterung der einzelnen Anklagefälle

begonnen. Der erste Fall betrifft die Angeklagten Tiedemann und Merten. Sie sollen am 20. September die Kohlenwagen der Firma Kupfer u. Komp. und der Firma Karstedt, die damals der Firma Kupfer aushalf, mit Steinen beworfen haben. Hierüber wird als Zeuge Kutscher Karius vernommen, der bei Karstedt angestellt ist. Er bekundet, daß der von ihm geleitete Kohlenwagen von Streikenden mit Steinwürfen empfangen wurde. Die Streikenden nahmen Pflastersteine, die auf der Straße lagen und warfen nach dem Wagen und nach ihm selbst. Er wurde auch an der Hand verletzt. Den Wagen hat er möglichst im Galopp fahren lassen, um den Streikenden zu entgehen. Die Streikenden sind aber dem Wagen gefolgt und müssen sich an den Wagen angehängt haben, da sie sonst unmöglich hätten mitkommen können. In der Menge, aus der heraus geworfen wurde, befanden sich nach der Angabe des Zeugen die beiden Angeklagten Tiedemann und Merten. Tiedemann und Merten müssen sich ihre Hüte aufsetzen und der Zeuge erkennt sie wieder. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wieviel Steine wurden etwa geworfen? Zeuge Karius: Es hagelte förmlich von Steinen. Erster Staatsanw. Steinbrecht: Wieviel Personen folgten dem Wagen? Zeuge: Das läßt sich schlecht taxieren, ich schätze etwa 20 bis 30. Erster Staatsanw. Steinbrecht: Ist auch geschimpft worden? Zeuge: Jawohl. — Es entsteht nun eine lange Auseinandersetzung zwischen den Prozeßbeteiligten über die Frage, ob die Angeklagten Tiedemann und Merten, die der Zeuge in der Menge gesehen hat, selbst geworfen und geschimpft haben. Der Zeuge hat in der Voruntersuchung ausgesagt, daß er die beiden Angeklagten hat schimpfen hören. Er

ändert heute seine Aussage

dahin ab, daß er nur sagen könne, die beiden Angeklagten haben sich in der Menge befunden, die geschimpft und geworfen hat. Die wiederholt vom Ersten Staatsanwalt Steinbrecht an ihn gestellte Frage, ob er angeben kann, gesehen oder gehört zu haben, daß die beiden Angeklagten geworfen oder geschimpft haben, beantwortet Zeuge Karius dahin, daß die Vorgänge zu lange her seien, und er sich auf Einzelheiten nicht besinnen könne. Zeuge Kohlenarbeiter Plaster, der Vater des Angeklagten, gehörte zu den Streikenden der Firma Kupfer u. Komp. Er hat den Wagen des Kutschers Karius beobachtet und die Angeklagten Tiedemann und Merten gleichfalls hinter dem Wagen herlaufen sehn. Er hat auch gesehen, daß aus der Menge geworfen wurde, verneint aber die Frage, ob die Angeklagten Tiedemann und Merten geworfen haben. Er sei neben den beiden Angeklagten hergegangen, habe aber niemals bemerkt, daß sie geworfen haben. — Die Angeklagten Tiedemann und Merten selbst geben zu, hinter dem Wagen hergegangen zu sein, bestreiten aber aufs entschiedenste, geschimpft oder geworfen zu haben. Der Zeuge Plaster, ein älterer Mann, bekundet noch, daß er sich bald aus der Menge entfernt habe, weil der Wagen zu rasch fuhr und er nicht so schnell mitlaufen konnte. Außerdem sei ihm die Sache wegen der Steinwürfe auch etwas gefährlich gewesen. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Sie haben bei Kupfer u. Komp. mit gestreikt? Zeuge: Jawohl. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Weshalb? Zeuge: Weil ich mehr Lohn haben wollte. Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Haben Sie nicht früher gesagt, Sie hätten sich dem Streik angeschlossen, weil sie sonst befürchteten, Prügel zu bekommen? Zeuge: Das habe ich niemals gesagt. — Es wird dann über denselben Vorfall eine Reihe Zeugen vernommen, die gleichfalls nichts davon gesehen haben, daß gerade die beiden Angeklagten Tiedemann und Merten geworfen haben.

Der nächste Fall betrifft den Angeklagten Franz Plaster. Er soll die Schutzleute „Bluthunde" genannt haben. Zeuge Kriminalschutzmann Kestler bekundet, daß er drei Kohlenwagen der Firma Kupfer u. Komp. begleitet hat. Der Zug wurde durch je einen reitenden Schutzmann eröffnet und geschlossen. Der Angeklagte Plaster hat laut und deutlich „Bluthunde" gerufen. Vors.: Plaster behauptet nun, das Wort „Bluthunde" habe nicht den Schutzleuten gegolten, sondern den Arbeitswilligen, die die Streikenden geschlagen haben. Zeuge: Das halte ich für ausgeschlossen. Erster Staatsanw. Steinbrecht: Waren überhaupt Arbeitswillige zu sehen? Zeuge: Nein. Angekl. Plaster: Ich habe „Bluthunde" gerufen, damit aber die Arbeitswilligen gemeint.

Vors.: In der Voruntersuchung aber haben Sie zugegeben, daß Sie das Wort „Bluthunde" mit Bezug auf die Polizeibeamten gebraucht haben. — Angekl.: Das ist nicht wahr, dann bin ich mißverstanden worden.

Der nächste Anklagepunkt legt dem Angeklagten Litwiecki zur Last, daß er sich am 24. September in der Rostocker Straße in einer Menschenmenge befunden hat, die gegen einen Kohlentransport der Firma Kupfer u. Ko. Gewalttätigkeiten beging. Der Angekl. Litwiecki hatte sich auf das Zeugnis eines Landsmannes berufen, den er an jenem Abend besucht hatte. Auf dem Nachhausewege wollte er ganz zufällig in die Menge hineingekommen sein. Der Landsmann wird als Zeuge vernommen und bestätigt die Angaben des Angeklagten. — Zeuge Landrichter Bombe hat die Voruntersuchung gegen fast alle Angeklagten geführt. Er wird darüber als Zeuge vernommen, ob er die Zeugen auf das

Zeugnisverweigerungsrecht

aufmerksam gemacht hat, für den Fall, daß sie sich durch ihre Angaben selbst belasten. — Zeuge Landrichter Bombe: Ich habe sämtliche Zeugen die überhaupt als an den Unruhen beteiligt in Frage kommen, auf das Zeugnisverweigerungsrecht ausdrücklich aufmerksam gemacht. Ich habe hinzugefügt daß sie aber mit Rücksicht darauf die Sache nicht anders darstellen dürften. Ich habe das bei allen Zeugen getan, bei denen nicht der Vermerk steht daß es nicht geschehen ist. Der Angeklagte Litwiecki ist von mir

zuerst als Zeuge vernommen worden und dann als Beschuldigter

Ich habe, um hier jeden Zweifel auszuschließen, und auch zur Unterstützung meines Gedächtnisses persönlich den Vermerk gemacht, daß ich ihn auf das Zeugnisverweigerungsrecht hingewiesen habe. Dieser Vermerk gehört eigentlich nicht zum Protokoll, sondern ist mehr eine Privatnotiz für mich. — Vert. R. A. Dr. Kurt Rosenfeld: Der Vermerk ist erst am Tage nach der Vernehmung des Litwiecki gemacht worden. Konnten Sie sich denn noch am folgenden Tage genau daran erinnern daß sie gerade in diesem Falle den Hinweis auf das Zeugnisverweigerungsrecht gemacht hatten? — Zeuge: Ja, gerade dieser Fall ist mir in Erinnerung. — Vert. R. A. Dr. Kurt Rosenfeld: Haben Sie die Belehrung über das Zeugnisverweigerungsrecht vor jeder Aussage gegeben? — Zeuge: Jawohl, generell vor jeder Aussage. — Vert. R. A. Dr. Kurt Rosenfeld: Haben Sie auch dem Zeugen gesagt, worin eine Beteiligung gegeben war, und haben Sie ihnen die betreffenden Strafbestimmungen erläutert? — Zeuge: Nein. — Vert.: Sie haben auch nichts gesagt was man unter Aufruhr versteht. — Zeuge: Nein. — Vert.: Haben Sie in Sonderheit gesagt, daß der jetzige Angeklagte, damalige Zeuge Litwiecki sich schon dadurch strafbar machte, daß er zugab sich in einer Menge befunden zu haben, die geworfen hat? — Zeuge: Nein. — Angekl. Litwiecki: Ich

bestreite aufs entschiedenste

daß ich auf das Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam gemacht worden bin. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Ich möchte vom Untersuchungsrichter wissen, weshalb er die Zeugen besonders verwarnt hat. War ihm nicht zu Ohren gekommen, daß eine Reihe Zeugen den Angeklagten helfen wollte? — Zeuge: Aus dem Gefängnis war mir eine derartige Mitteilung zugegangen. — Vert. R. A. Dr. Heinemann: Das gehört doch eigentlich zum allgemeinen Teil. — Vors.: Nein, das ist nicht allgemeiner Teil. — Zeuge Arbeiter Bonnet wird unvereidigt vernommen. Er gehört zu den Angeklagten, die demnächst vom Schwurgericht abgeurteilt werden. Vom Vorsitzenden wird er auf sein Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam gemacht. — Vert. R. A. Dr. Kurt Rosenfeld: Ich bin der Verteidiger des Zeugen. Als Verteidiger gebe ich ihm den Rat überhaupt jedes Zeugnis hier zu verweigern. — Vors.: In dieser Allgemeinheit geht das nicht. Er soll darüber vernommen werden, ob er Litwiecki gesehen hat. — Zeuge Bonnet: Litwiecki war nicht dicht bei mir, sondern einige Schritte von mir entfernt. Ich habe nicht gesehen, daß er irgendetwas gemacht hat. — Vors.: Ist geworfen worden? — Vert. R. A. Dr. Kurt Rosenfeld: Ich gebe Ihnen den Rat, die Antwort darauf zu verweigern. — Vors.: Aber dazu haben Sie kein Recht. — Angekl. Litwiecki: Ich kam hinzu, als Bonnet festgenommen wurde. Ich habe nicht gesehen, daß er irgendetwas gemacht hat. — Hierauf tritt eine Pause ein.

Nach der Pause wurden noch mehrere Schutzleute zu den vorher erörterten Anklagepunkten vernommen. Sie gaben an, daß in der Schwäbischen Straße im Westen ein Kohlentransport der Firma Karstedt angegriffen wurde, es war eine Ansammlung von etwa zehn Menschen, die mit Steinen warfen. Dabei wurde der Angeklagte Tiedemann erwischt. — Ein Kriminalschutzmann bekundet, daß aus dieser Menge auch der Ruf „Bluthunde" ertönt sei. Schutzmann Venter wird zu dem Fall des Angeklagten Litwiecki vernommen. In der Nähe des Pilzschen Lokals war am Sonnabend ein Kohlentransport angehalten worden. Ein berittener Schutzmann bezeichnete ihm einen Mann, der innerhalb der Menge geworfen hatte, den habe er, als er sich in das Lokal begeben wollte, festgenommen. Bei einem Kohlentransport war vorher der Kutscher vom Bock geholt und das Geschirr durchschnitten worden. Der berittene Schutzmann Siebrich macht zu diesem Vorfall nähere Angaben. Es handelte sich um zwei Kohlenwagen, die

von vier Berittenen begleitet

wurden. In der Rostocker Straße sprang der Kutscher des zweiten Wagens vom Bock und lief weg, sie seien fortgeleitet belästigt worden. Vors.: In welcher Weise? — Zeuge: Dem Kutscher wurde immer zugerufen, er soll herunterkommen, man wolle ihm Geld geben und einen anderen Anzug kaufen. — Vors.: Wurde nicht auch geschimpft und geworfen? — Zeuge: Jawohl, es erfolgten auch Steinwürfe und Schimpfworte. Der Kutscher rannte infolgedessen weg und ich holte einen Ersatzkutscher. Die Menge kam uns, als wir zurückkehrten, heulend und werfend entgegen. Inzwischen waren auch Fußschutzleute hinzugekommen, als sie sahen, daß wir bedrängt wurden. Die Menge betrug etwa 300. Ein Zeuge, „der wohl ein Ordner war", rief: Ruhig, Leute, nicht mehr schmeißen. Dann hörte es auch eine Weile auf, nachher wurde aber wieder geworfen. — Vors.: Hat der Angeklagte hier geworfen?

Zeuge: Er stand hinter dem Geschäftswagen etwas abseits von der Menge in einer Gruppe von 10 bis 15 Personen, in der auch Frauen waren. Da sah ich, daß ein Mann auf den Kutscher warf. Als der Mann bemerkte, daß ich auf ihn zuritt, wollte er in ein Milchgeschäft ausrücken. Ich sagte aber einem Fußschutzmann, er solle den Mann festnehmen. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß er den Angeklagten nicht mehr wiedererkenne.

Schutzmann Schönhuber hat in der Sickingenstraße einen zurückkehrenden Kohlentransport begleitet. Es kamen gerade aus der Loewenschen Fabrik Leute herbei und als Zeuge sah, daß jemand warf, sei er auf den Mann namens Gruhn zugegangen und habe ihn festgenommen. Der Mann sagte, er habe nicht geworfen.

Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Sie haben wohl gehört, wie sich jemand meldete und gleich sagte: Du hast nicht geworfen, ich bin Zeuge! — Zeuge: Jawohl, das wurde gerufen. — Vert. R. A. Dr. Heinemann: War das nicht unmittelbar an derselben Stelle, daß verschiedene Leute das sagten? — Zeuge: Das kann sein. — Angekl. Tiedemann erklärt, daß er erst ein ganzes Stück weiter zu den Festgenommenen gesagt habe, er könne bezeugen, daß er gar nicht geworfen habe. — Zeuge: Auch auf dem Transport seien noch dieselben Zurufe erfolgt, der Einzelheiten erinnere er sich nicht mehr.

Zeuge Schutzmann Gutheil erhielt ein Kohlenstück in den Rücken. Er sah sich um und sah einem jungen Mann ins Gesicht an, daß er der Täter sein müsse. Dann beobachtete er noch zweimal, wie derselbe junge Mensch warf. Er sei in die Menschenmenge hineingesprungen, der Angeklagte wollte ausrücken, kam aber dabei zu Fall. Er habe ihn in der Menschenmenge festgehalten, obwohl er zwei Schläge in den Rücken bekam. Er habe den Festgenommenen an die Mauer gedrückt und blank gezogen. Inzwischen sei ihm Hilfe

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gekommen. — Angekl. Laufburiche Georg Meyer: Das erste Mal hat mich der Schutzmann gar nicht gesehen und das zweite Mal habe ich gar nicht geschmissen. Das ist alles einfach Schwindel. Vors.: Solche Ausdrücke dürfen Sie nicht gebrauchen. — Angekl.:

Erst war vom Kutscher geschossen worden

dann haben alle geworfen. Ein Stück Kohle fiel herunter, das habe ich aufgenommen und auch geworfen. Nachher habe ich nicht mehr geworfen. Ich wollte schon zur Arbeit gehen, da wurde ich festgenommen. Das war fünf bis acht Minuten später. — Der Zeuge erklärt mit Bestimmtheit, daß er seine Bekundungen aufrecht erhalte.

Die Weiterverhandlung wird hierauf auf Dienstag vertagt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zünftler und Ortskrankenkassen.

Durch die Wahl von organisierten Gesellen in den Vorstand der Ortskrankenkasse des Schlächtergewerbes zu Berlin waren die Innungsmeister so in Wut geraten daß sie flugs beschlossen, eine Innungskrankenkasse zu gründen, um den „gelben" Gesellenvereinchen ein Pflästerchen auf die schmerzenden Wunden zu legen. Der Grund der Gründung der Innungskasse war, wie die Arbeitgeber frei erklärten, der, sie wollten mit den sozialdemokratischen Gesellen nicht mehr zusammen sein, sondern mit den sogenannten „meistertreuen". Die organisierten Gesellen hatten durch ihre Pflicht, die Interessen der Versicherten wahrzunehmen den Zorn der Zünftler erregt, auch hatten sie den vielen betrügerischen Fleischermeistern scharf auf die Finger gesehen, was bei den „meistertreuen" nicht zu befürchten ist. Dieses alles mußte nun dazu herhalten, um die Innungsmeister gegen die Ortskasse scharf zu machen und eine nach allen Richtungen hin gut dastehende Krankenkasse zu vernichten. Von seiten der Behörde wurden der Innung keine Schwierigkeiten gemacht, obgleich dieselbe wissen muß daß durch diese Zersplitterung das Bestehen der Ortskasse gefährdet wird. Jedoch unter dem Vorwand, die Sozialdemokratie zu treffen, ist man bestrebt, den Armen die wenigen Wohltaten des Krankenversicherungsgesetzes zu rauben; denn den Innungen die Krankenkasse in die Hände geben, heißt dieselben zu Scheinkassen herabdrücken.

Soweit schien alles nach den Berechnungen der Zünftler ganz glatt vor sich zu gehen; da kam eines Tages vom Polizeipräsidium die Anfrage an den Vorstand der Ortskasse, ob derselbe das Bestehen der Ortskasse durch die Gründung einer Innungskasse für gefährdet halte. Die sich mit dieser Angelegenheit befassende Vorstandssitzung ergab ein treffliches Bild von der Unparteilichkeit der Fleischermeister. Mit Händen und Füßen wehrten sie sich gegen das vom Vorsitzenden verfaßte Antwortschreiben, worin ausgeführt wurde, daß die Ortskasse an drei Fünftel der Mitglieder verliere, ferner, daß in Innungskreisen die Absicht bestehe, eine Zwangsinnung für das Fleischergewerbe zu gründen, wodurch die Kasse zu einer Scheinkrankenkasse werde. Des weiteren wurde auf die direkte und indirekte Schädigung der Versicherten hingewiesen. Die Arbeitgeberbeisitzer (Innungsmeister) erklärten einstimmig, daß sie diesem Antwortschreiben nicht zustimmen könnten, denn dieses sei gegen die Innungskrankenkasse, sie als Innungsmitglieder hätten aber die Interessen der Innung und nicht die der Versicherten wahrzunehmen. Von den Arbeitnehmerbeisitzern in die Enge getrieben, erklärten sie sich dann für befangen.

Die Berliner Innungsmeister und ihre Presse reden seit Jahren von der Parteilichkeit der Arbeitnehmer in der Krankenkasse; hier ist schlagend bewiesen, daß die Innungsmeister die Interessen der Kassenmitglieder verraten, wenn es im Interesse ihrer scharfmacherischen Pläne liegt.

Lokales.

Steinarbeiter.

Das Granitwerk von Keil u. Ko., Leipziger Straße 31, ist gesperrt. Es wurde den Kollegen zugemutet, unter Tarif zu arbeiten, was abgelehnt wurde. Daraufhin folgten Entlassungen. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Ortsverwaltung.

Aus der Umgebung.

Strohhutbranche.

Einen schönen Erfolg haben die Näherinnen und Garniererinnen der Firma O. Hauswald, Dahna bei Mügeln, zu verzeichnen. Wegen der niedrigen Löhne beim Nähen und Garnieren waren die Arbeiterinnen in eine Lohnbewegung eingetreten und verlangten Bezahlung nach Geflechtsstück zu den allgemein üblichen Stückpreisen, sowie Erhöhung sämtlicher Garnierlöhne. Die geringen Zugeständnisse, die der Fabrikant den Arbeiterinnen daraufhin machte, wurden von diesen in einer Versammlung am 24. November als völlig unannehmbar zurückgewiesen. Die ca. 90 Näherinnen und Garniererinnen (Saal- und Hausarbeiterinnen), sämtlich organisiert, beschlossen in erneute Verhandlungen sofort wieder einzutreten und über deren Resultat den Arbeiterinnen bis Sonnabend den 26. November zu berichten, an diesem Tage sollte dann endgültiger Beschluß gefaßt werden sollte. Das Resultat der weiteren Verhandlungen war denn auch ein befriedigenderes: Die Näherinnen erhalten Erhöhung der Geflechtestückpreise von 1 bis 5 Pf. sowie verschiedene Nähvergütungen. Der Zwirn bleibt auf 55 Pf. und macht dies durchschnittlich 8 Proz. Lohnerhöhung. Die Garniererinnen erhalten auf 6 Positionen Zuschläge von je 6 Pf., für eine Position 2 Pf. pro Dutzend sowie für alle Garnituren in glatten Kinderformen eine Lohnerhöhung von 7 Proz., für alle übrigen Garnituren eine solche von 5 Proz. Die Löhne der Saal- und Heimarbeiterinnen sind gleichmäßig.

Möge dieser schöne Erfolg ein Ansporn sein für alle bis jetzt noch nicht organisierten Arbeiterinnen. Er zeigt, was durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß zu erzielen ist, um so mehr, wenn Heimarbeiterinnen und Saalarbeiterinnen sich eins fühlen.

Inland.

Lohnbewegungen.

Der Kohlenarbeiterstreik in Mannheim ist mit einem Teilerfolg für die Arbeiter beendet worden. Es wurde eine durchschnittliche Lohnzulage von 2 M. pro Woche erzielt.

In der Brauerei von Hammer in Plauen i. V. sind wegen Maßregelung Differenzen ausgebrochen.

Die christlichen Gewerkschaften.

Wie überall, haben auch in der Schweiz die christlich sozialen Bestrebungen, denen zuliebe Genosse Greulich seinerzeit sogar die „Neutralität" des Gewerkschaftsbundes durchgesetzt hat allerdings doch, ohne sie zum Anschluß an die freie Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen, viel von sich reden gemacht. Aber auch hier zeigt es sich, wenn man die Tatsachen prüft, daß dabei nicht viel mehr als bloßes Reden im Spiele ist. Das „Volksrecht" gibt dafür lehrreiche Zahlen aus einem in der Decurtinsschen Monatsschrift für christliche Sozialreform erschienenen Artikel von J. Greben, der endlich einmal etwas positives Material mitteilt. Danach zählten die christlichen Gewerkschaften Mitglieder: im Jahre 1901 40, 1904 302, 1907 3828, 1909 10 516 und 1910 11 780. Das scheint ein rasches, wenn auch nur relativ starkes Wachstum zu sein. Aber es scheint auch nur. Teilt doch Greben mit, daß der stärkste Verband, der Textilarbeiterverband, unter seinen 8743 Mitgliedern nicht weniger als 8600 zählt die „aus dem (katholischen) Arbeiterinnen-Verein ausgeschieden und als solche mit einem Jahrespauschalbeitrag kollektiv dem Textilarbeiter-Verband angegliedert sind". Wie groß der „Pauschalbeitrag" ist, erfährt man leider nicht. Es handelt sich eben um nichts als eine zur „Stärkung" der christlichen Gewerkschaften in den Augen der Außenwelt vorgenommene Neuetikettierung der zugehörigen konfessioneller Arbeitervereine, die dadurch natürlich keinen gewerkschaftlichen Charakter erhalten. Aehnlich wie die Scheinzunahme der gleichen Organisationen im Deutschen Reich zum guten Teil auf der einfachen Miteinrechnung bestehender indifferenter Vereinigungen, die dabei in ihrem Wesen gar nicht geändert wurden, beruht.

Um so kümmerlicher erscheint die wirkliche Kraft der Organisation, wie sie sich aus den Kassenausweisen, namentlich den Ausgaben für Lohnbewegungen, ergibt.

Es betrugen 1908: die Einnahmen 44 104 (pro Kopf 4 58), die Ausgaben 43 057 (4 48) Frank; 1909: die Einnahmen 40 392 (pro Kopf 3 83), die Ausgaben 31 327 (2 97) Frank.

Dagegen waren bei den freien Gewerkschaften mit 66 865 Mitgliedern 1909 die Einnahmen 1 459 816 (22,06), die Ausgaben 1 041 966 (15,74) Frank. Speziell für Lohnbewegungen, die Hauptaufgabe der Gewerkschaften, verausgabten 1908 die freien Gewerkschaften 375 986 (auf einen Beteiligten 48 53), die christlichen 9077 (6 53); 1909 die freien Gewerkschaften 166 098 (auf einen Beteiligten 22 55), die christlichen 1088 (0,77). Also zählten 1909 die christlichen Gewerkschaften 17, nach Abzug der Arbeitervereinlerinnen 5½ Prozent der freien. Ihre Einnahmen waren gleich 2 8 und ihre Ausgaben für Kampfzwecke gleich 0,5 Prozent der gleichen Posten der freien Gewerkschaften. Ein Bild völliger Bedeutungslosigkeit. ak.

Arbeitersekretäre gesucht!

Für das zum 1. April 1911 neu zu gründende Arbeitersekretariat in Danzig wird ein Sekretär gesucht. Es wird auf eine erste Kraft reflektiert. Rednerische und organisatorische Begabung ist erforderlich. Die Höhe des Gehalts richtet sich nach den bisherigen Verhältnissen des Bewerbers und richtet sich im allgemeinen nach den Grundsätzen des Vereins Arbeiterpresse. Genossen, die schon als Arbeitersekretär tätig waren, werden bevorzugt. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum 12. Dezember 1910 an Fr. Grünhagen, Danzig, Dominikswall 8, zu richten.

Zum 15. Januar bezw. 1. Februar wird für Jena ein Arbeitersekretär gesucht. Reflektiert wird auf eine erste Kraft resp. auf einen Genossen, der schon einen derartigen Posten bekleidet. Offerten mit Gehaltsforderungen unter „Sekretär" bis 6. Dezember an H. Jahrmarkt, Jena, Mittelstraße 47.

Literatur.

Die Kämpfe um Knappschaftsreformen im allgemeinen Knappschaftsverein Bochum. Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Bochum 1910.

Bericht vom 21. internationalen Bergarbeiterkongreß, abgehalten in Brüssel. England: T. Ashton, Printer, Toxteth Street, Higher Openshaw Manchester.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Ein großer Silberdiebstahl wurde in der Nacht zum 2. Oktober in einer Villa auf der Canalettostraße verübt. Der Dieb war auf einer Leiter empor durch ein offenstehendes Fenster im Hochparterre eingestiegen, hatte sich dann in das nebenan liegende Speisezimmer begeben und aus dem offenstehenden Silberschrank eine Menge Silbergeräte, Schalen, Leuchter, Tee- und Kaffeekannen, Sahnengießer, Kaffee- und Teelöffel, im Gesamtwerte von zirka 6000 M. gestohlen. Als Dieb wurde bald darauf in Berlin der Diener Ewald Friedrich Frikinger aus Schlesien festgenommen. F. war bei der Bestohlenen, einer alleinstehenden Dame, drei Wochen, bis zum 30. September, als Diener in Stellung gewesen. Sofort nach Aufgabe seines Dienstes begab er sich nach Berlin und schickte am 1. Oktober von dort den mitgenommenen Weinkellerschlüssel an seine ehemalige Dienstherrin zurück, fuhr aber mit dem Abendzuge selbst wieder hierher. Gegen 12 Uhr abends kam er bei der Villa an. Da in einem Parterrezimmer die Tapezierer beschäftigt waren, hatten diese mehrere Fensterflügel ausgehängt, auch stand eine Leiter im Garten. In einen Rucksack packte er ein was hinein ging und verließ unbemerkt die Villa, um schleunigst nach Berlin abzudampfen, wo er sich schon vorher unter falschem Namen einquartiert hatte. Durch den Brief mit dem Schlüssel wollte er sich ein Alibi verschaffen, erreichte aber bei der sofort benachrichtigten Kriminalpolizei das Gegenteil. Man fahndete in Berlin auf ihn und hatte ihn bald erwischt, noch ehe er etwas von den gestohlenen Objekten verkaufen konnte. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Schöffengericht.

Vater und Sohn. Wegen Streikbrecherbeleidigung nach § 153 der Gewerbeordnung erhielt der Steinsetzer Adolf Miersch einen Strafbefehl über 3 Tage Gefängnis. Er soll im Juni v. J. zu seinem Vater während des Steinsetzerstreiks gesagt haben: „Komm nur, höre auf, du machst hier den Streikbrecher, du fällst uns in den Rücken." Die Strafverfügung wurde auf das alleinige Zeugnis des Vaters (!) hin erlassen, der außerdem vorigen Monat eine Anzeige gegen seinen Sohn erstattet hat. Der Sohn beantragte richterliche Entscheidung, wobei er ganz entschieden bestritt, die Aeußerung seinem Vater gegenüber gebraucht zu haben. Der Vater zog es denn auch vor, von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch zu machen. M. wurde demzufolge freigesprochen.

Ein Bureaukratenstückchen leistete sich die Gemeindeverwaltung zu Neurochwitz, indem sie dem Arbeiter Ernst Richard Nickolai wegen Uebertretung des § 1 des Vermietungsregulativs der Amtshauptmannschaft Dresden-N. vom 17. Juni 1891 eine Strafverfügung über 5 M. zuschickte. N. soll einen Teil seiner Wohnung einer sechsköpfigen Familie abgegeben haben, ohne die erforderliche Erlaubnis hierzu einzuholen. Er beantragte richterliche Entscheidung. Er habe die Stube nicht „vermietet". Sein Schwager sei von einem Hauswirt auf die Straße gesetzt worden, obwohl dessen Frau erst vor vier Tagen entbunden wurde und noch im Wochenbett lag. Da sein Schwager nicht sofort eine andere Wohnung bekam, sei es seine Pflicht gewesen, die Familie vorläufig aufzunehmen. Er habe auf seine Kosten für Heizung und Beköstigung Sorge getragen. Die Wohnung sei groß genug gewesen, denn er habe im Sommer sogar an zwei Familien zur Sommerfrische vermietet, und der Gemeindevorstand habe selbst von diesen Untermietern die Kurtaxe geholt. Das Gericht war der Meinung, daß das „Abgeben" eines Teiles der Wohnung (wie es im Strafbefehl heiße) noch kein Vermieten sei. Man könne das Regulativ nicht auch auf das Ueberlassen der Wohnung aus Mitleid ausdehnen. Deshalb wurde auf Freisprechung erkannt.

Nötigung. Der Agent Vertun kauft Forderungen auf und treibt solche ein. Er hatte das Inkasso einer Forderung von 72 M. an einen Baugewerken W. übernommen. Die Forderung wurde ausgeklagt, die Pfändung war erfolglos. Um nun doch das Geld zu erhalten (die vergleichsweise hierfür angebotenen 35 M. waren ihm zu wenig) drohte er dem Schuldner mit dessen Ruin. Er wolle ihn zum Offenbarungseid treiben, dann sämtliche Auskunfteien davon in Kenntnis setzen, daß er (W.) den Offenbarungseid wegen der Lappalie von 72 M. geleistet habe. Ferner wolle er von dem geleisteten Offenbarungseid auch einem Schmiedemeister, mit dem W. in Klage lag, mitteilen, dem das sicher sehr interessant sei usw. Das alles hätte für W. als Geschäftsmann geradezu wirtschaftlichen Ruin bedeutet, denn er war auf Kredit angewiesen, und den hätte er ohne weiteres verloren. Vertun sieht es auch nicht bei leeren Drohungen bewenden, sondern machte Ernst. W. wurde zur Leistung des Offenbarungseides geladen und verhinderte ihn nur durch die schleunige Bezahlung der 72 M. Er sollte aber vor seinem gefährlichen Gegner noch keine Ruhe haben. Vertun machte eine weitere Forderung von mehreren Hundert Mark, die er zum Inkasso übernommen hatte, gegen ihn geltend. Er lehnte es nunmehr glatt ab, mit ihm fernerhin etwas zu tun zu haben und erstattete gegen Vertun Anzeige wegen Nötigung. Der Angeklagte wurde zu 75 M. Strafe verurteilt.

Versammlungen.

Landarbeiter.

Am Donnerstag den 10. November und Sonnabend den 12. November hielt der Landarbeiter-Verband in Dresden und in Kesselsdorf Versammlungen ab, in denen ein Kollege aus der Dresdner Filiale des Verbandes zu den zahlreich Erschienenen über das Thema sprach: Warum und wie müssen sich die Stallschweizer organisieren? In Dresden streifte der Referent die vor einigen Debatten mit dem farblosen Stallschweizer-Bund, der als fünfte sogenannte internationale Organisation der Schweizer neben vielen Lokalvereinchen in Dresden auf den Gimpelfang ausging. Er verglich die dummdreiste Agitation und die verlogenen Behauptungen von der angeblichen Leistungsfähigkeit dieses „Bundes" mit seinem heutigen Stand. Die Versprechungen der „Führer des Bundes", die sich zumeist aus stellenlosen Oberschweizern, Stellenvermittlern und Schweizerartikelhändlern zusammensetzten, von der Befreiung und Standesinteressenvertretung der Schweizer unter dem Hut des Bundes der Landwirte sind zusammengeschmolzen wie Schnee in der Sonne. Heute besteht der „Bund" nur aus den „Getreuen" einigen Oberschweizern und dem Vorsitzenden in Leipzig Gerhard Fischocher, dem die unangenehme Aufgabe zugeteilt ist, die für Agitation zusammengepumpten 8000 M. Schulden allein zu bezahlen. Damit ist dieser „Bund" für uns erledigt. Es muß aber gesagt werden, daß in keinem Beruf eine derartige Ausbeutung durch eigene Kollegen besteht, wie gerade unter den Schweizern. Eine Besserung ist nur dann denkbar, wenn sich das gesamte Landproletariat, Knechte wie Schweizer usw., in einem Verbande, im Landarbeiter-Verband, organisieren. Für die Dresdner Filiale bedeutete diese Versammlung einen Gedenktag. Haben wir vor einem Jahre 14 Kollegen als die „Ersten" aufgenommen, so haben sich die Aufnahmen bis heute ziemlich verzehnfacht. Nachdem die Kollegen in der Debatte ihre volle Uebereinstimmung mit den Referenten ausgesprochen hatten, ließen sich alle Anwesenden, die noch nicht dem Landarbeiter-Verband angehörten, als Mitglieder aufnehmen.

Nicht so glatt verlief die Versammlung in Kesselsdorf. Der Einberufer und der Referent wiesen auf den gewerkschaftlichen Charakter der Versammlung hin und forderten alle, die nicht Knechte, Kutscher und Schweizer seien, insbesondere die erschienenen Gutsbesitzer, zum Verlassen des Lokals auf. Doch die Herren konnten schlecht lesen, begriffen auch etwas spät. Sie meinten, es seien ihnen Einladungszettel in die Hände gekommen. Sie seien auch in der Landwirtschaft beschäftigt und kämen an Stelle ihres Gesindes! Das aber berechtigt zu dem Schluß, daß sich die Herren unberechtigter Weise in den Besitz des Briefes mit dem Einladungszettel, der an die betreffenden Schweizer usw. adressiert war, gesetzt haben. Vielleicht sehen sich die Herren den § 299 des Str.-G.-B. genau an, der von dem Verbot der Verletzung des Briefgeheimnisses handelt. Das Reichsvereinsgesetz und der § 123 Str.-G.-B. schien den Herren ganz unbekannt zu sein, nach denen das Eindringen trotz Verbots in ein Lokal unter Gefängnisstrafe verboten ist. Einer meinte, im Winter habe man Zeit, einige Tage abzusitzen! Sie gaben sich auch als Arbeiter in der Landwirtschaft aus, wobei vom Vorstandstisch ironisch erwidert wurde: Dann bist du eben Kesselsdorf sehr gut genährte Schweizer. Nach ¾stündiger Debatte verließen die Herren unter stürmischem Hohngelächter ihrer Arbeiter die Versammlung. Hinterher mußte sich das Gemeindeoberhaupt von einem Gendarmen sagen lassen, daß er in dieser Versammlung nichts zu suchen hätte. Glaubt das Oberhaupt mit dem Gemeindeältesten und den Gutsbesitzern die Entwicklung des Landarbeiter-Verbandes hemmen zu können? Vielleicht ist es nur das unreine Gewissen, das die Herren in diese Versammlung trieb. Erst in vorgerückter Stunde begann der Referent mit der Erläuterung der Entstehung der heutigen Rittergüter. Unter Hinweis auf die allerjüngsten Erfolge der freien Gewerkschaften zeichnete der Referent den Anwesenden den gangbarsten Weg zur Befreiung des Landproletariats.

Alle Anwesenden erklärten sich mit den Ausführungen einverstanden, und die Unorganisierten traten dem Landarbeiter-Verbande bei. (Eing. 20. 11.)

Neues aus aller Welt.

Berlin, 28. November. Großes Aufsehen erregt auf dem Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde die plötzliche Verhaftung der beiden Inhaber der auf dem Magerviehhof tätigen Kommissionsfirma Klabe und Engelbrecht, Albert Klabe und Wilhelm Engelbrecht. Die Verhaftung erfolgte, der Allg. Fl.-Ztg. zufolge, auf Betreiben des von der Firma vor 1½ Jahren entlassenen Buchhalters Polster wegen Verleitung zum Meineid, die angeblich in einem gegen den Buchführer geführten Prozeß erfolgt sein soll.

Berlin. 28. November. Auf der Petroleum-Tankanlage Nobelshof der Deutschen Petroleum-Verkaufsgesellschaft zu Berlin-Rummelsburg explodierte heute nachmittag ein Benzinbehälter, kurz nachdem die Arbeiter mit dem Einpumpen von Benzin fertig geworden waren. In kurzen Pausen erfolgte die Explosion eines zweiten und dritten Behälters. Jeder der drei Tanks faßt ungefähr 20 000 Hektoliter. Verunglückt ist niemand. Die Feuerwehren der Umgebung, auch die Berliner Wehr, sind an der Brandstätte tätig. — Durch das Großfeuer waren bis 11 Uhr nachts drei große und vier kleine Benzintanks ausgebrannt. Die zerstörten Werte sind bedeutend. Man spricht von drei Millionen Mark Brandschaden, der durch mehrere Versicherungsgesellschaften gedeckt wird.

Berlin. 28. November. Gestern abend durchbrach ein mit außergewöhnlich großer Geschwindigkeit ankommendes Automobil mit Insassen die geschlossene Schranke des östlich vom Bahnhof Wernuchen gelegenen Bahnüberganges der Chaussee Freienwalde-Berlin in dem Augenblicke, als der vom Bahnhofe Wernuchen abgefahrene Personenzug den Ueberweg befuhr. Das Auto wurde von der Maschine erfaßt und in den Bahngraben geschleudert, wobei von den vier Insassen der Prokurist Otto Steiner aus Reinickendorf tödlich verunglückte. Der Chauffeur und ein Telegraph trugen Kopfverletzungen davon. Unverletzt blieb der vierte Insasse. Der Unfall wird dem Chauffeur zur Last gelegt.

Gelsenkirchen. 28. November. Auf der Zeche Alma wurden am Sonnabend zwei Häuer durch Streckenbruch abgeschnitten. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, sie zu bergen. Da sie kein Lebenszeichen von sich geben und man auch die Stelle, an der sie sich befinden, nicht kennt, besteht wenig Hoffnung, sie lebend ans Tageslicht zu bringen.

Schwerte, 28. November. Im benachbarten Spriesecke hat am letzten Sonnabend ein 16jähriger Bergarbeiter in der elterlichen Wohnung auf seine gleichaltrige Geliebte mehrere Revolverschüsse abgegeben und sich selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Noch lebend, aber schwer verletzt, wurden die Beiden ins Krankenhaus übergeführt, wo der Liebhaber heute gestorben ist. Aus vorgefundenen Briefen geht hervor, daß das Paar schon seit Wochen die Tat geplant hatte, da die Eltern des Mädchens einer Verbindung mit dem jungen Manne ernste Schwierigkeiten in den Weg legten.

Aachen. 28. November. Einbrecher drangen in das städtische Museum für Aachener Altertümer ein und erbeuteten eine Menge antiken Goldschmucks und römische Münzen. Das gestohlene Gut hat hohen Wert.

Villingen, 28. November. In der Familie des Schuhmachermeisters Wiedemann in Villingen spielte sich gestern abend 8 Uhr eine Familientragödie ab. Der frühere Zimmermieter bei der Familie, Haiez, geriet mit dem Schuhmachermeister in heftigen Streit. Kurz darauf feuerte er drei Schüsse auf die Frau Wiedemann ab. Alle Schüsse trafen; die Frau wurde tödlich verletzt. Hierauf brachte sich Haiez mehrere Schüsse in die Schläfe bei und war sofort tot.

Preßburg, 28. November. Das altberühmte Franziskanerkloster Malaczka steht seit gestern in Flammen. Die Reliquien und kostbaren Kirchengeräte konnten gerettet werden.

Wien. 28. November. Monsignore Weiß, der den Zusammenbruch einer kirchlichen Zentralkasse zu Klagenfurth verschuldete und viele kleine Sparer an den Bettelstab brachte, ist gestern in St. Michael verhaftet worden.

Leben & Wissen & Kunst

Flechten im ganzen Lande bei den Wunderschaften durch persönliche Behandlung zu heilen. Einst „daß Keiner nacher Augsburg reist, ein Waldmann bringt einen Essen über die moderne Wissenschaft, in bender Keil ist oder gehet er hin und arbeitet in Augsdem zum ersten Male ausführlich das Verhältnis der Kunst zur Wirtburg, so wird er seinen redlichen Lohn empfangen, schaft klargelegt wird. Die Reise von Henriette Feuerbach an Bismarck haben ein besonderes Interesse durch die häufige Erwähnung was aber, das wird er schon „erfahren". Schließlich kann es noch zu von Brahms und die Kritik eines lebenden Dichters, dessen Name vergroßen Tumulten, wobei die „Spätlichen" und „Weiden" sich

Reisen im ganzen Lande bei den Bruderschaften an Laufscheiben, „daß Meiner nacher Augsburg reisen thut, was im Neuen Brief ist oder gehet er hin und arbeitet in Augsburg, so wird er seinen verdienten Lohn schon empfangen, was aber, daß wird er schon erfahren". Schließlich kam es noch zu großen Tumulten, wobei die „Spöttischen" und „Frommen" sich „weidlich bearbeiten". Später wurde der Streit gütlich beigelegt, aber die Nachtreden machten sich noch lange bemerkbar.

Kleine Mitteilungen Dr. Henry Thode, der Heidelberger Kunsthistoriker, hat jetzt endgültig sein Gesuch um Entlassung aus seinem Lehramt zum 1. April 1911 eingereicht. Er wird dauernd nach seiner Besitzung am Gardasee übersiedeln und sich nur noch gelegentlich öffentlichen Vorträgen widmen.

Die japanische Botschaft hat der Leitung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 mitgeteilt, daß von der japanischen Regierung die Berliner Botschaftsräte Herren Nagaoka und Hiromoto Kusbabeji zu Regierungskommissaren für den japanischen Teil der Ausstellung ernannt worden sind.

Am 25. November ist in Turin der Senator Angelo Mosso zur letzten Ruhe bestattet worden, der sich als Physiologe einen internationalen Ruf erworben hatte. Im Alter von erst 27 Jahren wurde Mosso zum ordentlichen Professor der Physiologie an der Turiner Universität berufen, wo er bis zu seinem Tode in dieser Eigenschaft gewirkt hat. Von seinen Arbeiten sind die Studien über Blutzirkulation und Blutkreislauf, sein Buch über die Ermüdung und über die Angst am bekanntesten. Mosso hat sich auch Verdienste um die körperliche Ertüchtigung der Jugend erworben. Besonders ist eine Veröffentlichung von ihm gegen die gymnastische Methode von Spieß und Jahn. Im Publikum hat ihm besonders die Einrichtung des Laboratoriums auf dem Monte Rosa, das dem Studium über das höhenphysiologische Verhalten gewidmet ist, einen Namen gemacht. Der Verstorbene hat bestimmt, daß seiner Vorbildung die Geistlichkeit fern bleiben solle.

In der neuen, von Hans v. Gumppenberg in München herausgegebenen Wochenschrift Licht und Schatten, die Beiträge in Wort und Prosa sowie schöne Proben der Schwarz-weiß-Kunst bringt jedes der vorliegenden Hefte kostet nur 20 Pf.), veröffentlicht Christian Morgenstern folgendes

Spruch

Was nützt du, Wort,
wenn du nicht Bäume hättest
zu durchwandern,
was nützt du Geist,
wenn du nicht Leiber hättest,
drin zu hausen?

All Leben will Widerstand,
all Licht will Finsternis,
all Weben will Stemm und Wand,
daß es sich drum übe.

Aus Cypressen in Pompeji wird gemeldet: In der hiesigen Peter- und Paul-Kirche ist das Grab des Dissidentenführers Rizzio aufgefunden worden. Das Grab befindet sich unter einer Grabtafel mit einer lateinischen Inschrift und dem Wappen des Stadtrats von Cypressen aus dem siebzehnten Jahrhundert. Nach einer im Grab aufgefundenen Urkunde sind die Ueberreste Rizzios dort heimlich beigesetzt worden, um ihre Vernichtung zu verhindern.

Madame Curie ist von der Akademie der Wissenschaften in Stockholm zum auswärtigen Mitglied ernannt worden. Sie ist die dritte Frau, der diese Ehrung von der Stockholmer Akademie zuteil wurde.

Die neue große Wasserleitung von Alberda, die im Zusammenhang mit dem Kanal von Aragonien und Katalonien in Spanien von einiger Zeit in Angriff genommen wurde, ist vollendet, und Spanien besitzt damit die größte Wasserleitung der Welt. Diese doch hauptsächlich dieser mächtigen Wasserleitung, die nach den Plänen des Ingenieurs Mariano Lalna errichtet worden, hat einen Durchmesser von nicht weniger als 4 Metern bei einem Wasserstand von 30 Metern. Dieser gewaltige unterirdische Kanal ist aus Beton hergestellt und durch große Stahlkonstruktionen verstärkt. Eine Anzahl von großen Stahlringen sind in das Rohr eingebaut und durch starke Längseisen gesichert. Mit dieser Wasserleitung ist der langgehegte Plan Wirklichkeit geworden, der in der Landwirtschaft der beiden südöstlichen spanischen Provinzen eine neue Aera einleiten soll. Es wird fortan möglich sein, große Landstrecken zu bewässern und so die Fruchtbarkeit des Bodens zu steigern. Der zum vollendeten Kanal von Aragonien und Katalonien hat insgesamt 25 Millionen Pesetas verschlungen.

Büchertisch G. Ferrero, Größe und Niedergang Roms. 6. Band: Das Weltreich unter Augustus. Deutsche Uebertragung von Dr. Gustl Kapff. Preis 4 M., geb. 5 M. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Zeitschriften Im Dezemberheft der Neuen Rundschau (S. Fischer, Verlag) kommt G. Sarrazin in einem Aufsatz „Der deutsche Parsifal und die Politik" auf die aktuellen Fragen über Verhältnisse von Universität und Politik zu sprechen, die sich aus Anlaß des Jubiläums ergeben. Willy Hellpach ordnet unter dem Titel „Psycho-Analyse" über die neueste Methode, seelische Krankheiten durch persönliche Behandlung zu heilen. Ernst Weiemann bringt einen Essay über die modernen Bildersammler, in dem zum ersten Male ausführlich das Verhältnis der Kunst zur Wirtschaft dargelegt wird. Die Briefe von Henriette Feuerbach an Hermann haben ein besonderes Interesse durch die häufige Erwähnung von Anselm und die Kritik eines lebenden Dichters, dessen Name verschwiegen wird, um die allgemeinen ästhetischen Ausführungen dieser feinsinnigen Frau auch ohne Zeitangabe einer bestimmten Person beziehen und wirken zu lassen. Alfred Kerr schreibt über die letzten Stücke von Wedekind und Hofmannsthal. Hans Kyser und Ernst Heilborn veröffentlichen literarische Kritiken über neu erschienene Bücher. Paul Mongré schreibt unter dem Titel „Andacht zum Leben" über gewisse Seelenlagen zwischen Physik und Philosophie. Gerhart Hauptmann beendet seinen Roman „Emanuel Quint". Irene Forbes-Mosse ihre vermutlich Erzählung „Glück und Dornen". Von Richard Dehmel erschienen einige Briefe. Eine große Anzahl kürzerer Aufsätze über zeitgemäße Bücher und Ereignisse der letzten Zeit und die politische Chronik von Zumtob vollenden das Heft.

Heiteres Bedenkliches Zeichen. Kunstrichter (im Vorbeigehen): „Ich glaube, die Oper fällt durch! Mir ist soeben ein Hausschlüssel auf den Kopf gefallen."

Unter Freundinnen. „... Du glaubst gar nicht, welche Unruhe in den Beruf steckt! Im Sommer nichts als Tennis spielen und radeln, im Winter nichts als Schlittschuhlaufen und Tanzen! ... Daß auch doch ihre Gesundheit schaden, wenn sie so gar nicht zum Nähen kommt!" — „Sei unbesorgt — mit der Zeit wird sie schon fügsam bleiben!" (Flieg. Bl.)

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 30. November. Opernhaus (Altstadt): Joseph in Aegypten. Oper in drei Akten. Musik von Méhul. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Der verlorene Vater. Komödie in vier Akten von G. Ebers. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Das Vermächtnis. Anfang 8½ Uhr. Der Walzerkönig. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater: Zeppelinbunte Reise zum Christfest. Anfang 4½ Uhr.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Schauspielhaus findet Sonnabend den 3. Dezember außer Abonnement die Erstaufführung der Gertrude Bertauxschen Novelle von Wilhelm v. Scholz statt. Das Werk geht mit neuer Bestuhlung, Dekorationen und Kostümen in Szene. Herr v. Scholz ist hier eingetroffen und wird der Erstaufführung beiwohnen.

Zum 150. Todestage der Karoline Neuberin findet morgen, Mittwoch den 30. November, 6 Uhr, eine Gedächtnisfeier an dem Denkmal in Laubegast statt. Hofschauspielerin Frl. Dietzsch spricht ein Gedicht, Schuldirektor Wenzgebirtner-Laubegast hält eine Ansprache.

Zu Gunsten der Erbauung einer Waldschule wird Herr Bacmeister eine Zeitvorstellung seines prächtigen neuen Märchenspiels Schneewittchen veranstalten. Die Vorstellungen dieses Märchens — nicht nur diese Zeitvorstellung — sollen großen Zulauf zu Schulkindern finden. Die sind es wert, von Kindesseinen genossen zu werden.

Kunstvorträge. Paul Wiecke wird am 14. Dezember im Künstlerhause einen dritten Zyklus Goethe-Abend veranstalten.

Musik. Alfred Sittard, Organist der Dresdner Kreuzkirche, erhielt die Berufung nach Hamburg als Organist der St. Michaelskirche und als Organist des Gesellschaftshauses Musikvereins. In der Michaelskirche wird demnächst das größte bisher gebaute Orgelwerk mit 150 klingenden Stimmen nach der Disposition Sittards aufgestellt.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Mitten-Radip. Mittwoch den 30. November, abends 8½ Uhr, in Schumanns Restaurant, Leipziger Str., Diskussionsabend über: Das Dresdner Malen.

Gruppe Johannstadt. Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Stanke Zöllnerstraße 30, Diskussionsabend: Was wir wollen. Erscheinen aller ist Pflicht.

Weihnachts-Ausstellung der Dresdner Arbeiterschaft
im Saale der Zentralhalle am Fischhofplatz
vom 8. bis 18. Dezember
Die besten Bücher für die Jugend liegen zur Ansicht und zum Kauf aus

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 276 Dresden 29. November 1910

Die zwei Kollegen

Wie eine Reine, einsam und verschlafen, stürzte der Wilhelmsbau aus dem Schauer herbei. Tagelöhner kamen mitunter einige Mauerer, besorgten die Bauleitung, wenn die Arbeit wieder aufgenommen würde, machten etwas von „faulen Zähnen" und zogen mit kummervollen Gesichtern wieder von dannen.

Nur aus dem zwiebelförmigen Turme klang der Schlag des Holzhammers und das Kreischen der Zirkelsäge in die traurige Herbstnacht hinein. Fast allein, der Stadtseite über dem Gebälke, hantierten zwei auf dem Turmgerüst und bildeten die schindige Kuppel in Zinkblech ein. Der Spengler Rottbrock schwingte dreieckige Blechplatten an den blanken Kuppelbauch, klirrte den Hammer mit markierenden Schlägen auf das kalte Metall nieder und trompetete dazu solche Weisen zu schon den aufeinandergepreßten Lippen hervor. Die Arbeit machte ihm Spaß, trotz des eisig über die Gerüstbretter klatschenden Nordwests. Und wie er die Hälfte des Turmes in blanker Zinkhülle glänzen sah, war er überzeugt, daß das heutige Leben ohne Spengerei nicht zu verstehen sei. Wenn der Spengler die kleinen Gesinde und Türmchen nicht mit Blech überzog, würde das Gewitter dann Regenwasser erfaßt. Und den Hausbesitzern würde es in ihrer eigenen Stube auf den Kopf regnen. Wenn der Spengler nicht unter Lebensgefahr Wasserrinnen kunstvoll an die Dachrasen hing, würden die Straßenpassanten bei Regenwetter unter plötzlichem, Wasserschäden begraben werden. Die Bedeutung seines Berufs lag für Rottbrock so klar zutage, daß er sich nie vor Künstler bestaunen, den die Menschheit eigentlich hin und wieder ihren aufrichtigen Dank abgestatten hatte. ... Und er mußte wichtig genug mit dem hölzernen Meterstock, daß sich manchmal die entzweien Finger warm, schnitt bald da einem Zinkblech vom Blech und machte bald dort mit der Säge einen verschiedenen Einschnitt in das metallene Turmgestänk.

Mitunter auch richtete er mahnende Worte an seinen Kollegen, der neben ihm mit voller Energie metterlange Nägel an Leibe des Turmes klatschte.

„Du, Fotekamp, nimm die Nägel nicht zu heiß, sonst fressen sie den Zink."

Aber Fotekamp rammelte schweigend einen Nagel in den Holzkleiderleisten, daß die Funken sprühten. Heute dienst! war Fotekamp Lehrling. Was war denn heutzutage eigentlich ein Meister? Ein in Eilzugsgeschwindigkeit zusammengeschlichtes Pfuschwerk aus Zinkblechen und schlechtem Kalk. Immer heraus mit dem Zink! Der Meister reiche ja doch die Kuppel streichen, würde mit Mal und Anstreichen Kupfer imitieren. Blechdach, Täuschung überall. Es gab kein solides Handwerk mehr. ...

Er stürzte sich mit zeitgleichendem Nageln auf eine Zinkfront, daß die Lötstäre zu beiseitigen Dampf verwandelt, unter dem Nageln hervorzischte.

Die ganze Welt hätte er heute so verhauen können können. Was kostet Schinn! — Fotekamp wützentzigen Blick streifte seit ob die Flasche, die Herr Holz seit triumphierend aus dem Arbeitsgefäßen rechte. Als Rottbrock aber gar wieder anhub: „Du, Fotekamp, nimm den Nageln nicht zu heiß ...", rechte der sich auf, schaute mit seinen jungen, sprossenen Gesicht bald nach dem Flaschenhalb bald nach Rottbrock und fragte kurz: „Also willst du nun endlich den nächsten Schnaps bezahlen? Ich hab's ..."

„Morgen, Fotekamp!" meinte Rottbrock, machte sich unsäglich mit dem Meterstock zu schaffen und versuchte den andern gemütlich zu stimmen, indem er zu erzählen begann: „Hier, stell dich auf das bevorstehende Vorbaude. Durch solcher Zeile stürzte mein Vorbeiger, drei Stockwerke tief, grad aufs Gerüste — ging war der ganze Kerl. ..."

Fotekamp hörte und sagte weiter ach, nach so, so.

„Auf solchem windigen, zusammengeschlachteten Gerüst sollte man überhaupt nicht rumklettern. Habe die Geschichte nach im Kopper, die vorige Woche der Polizei in der Versammlung erzählen?"

Fotekamp hörte und sagte weiter so, nach weiter.

Der Wind pfiff eisig. Rottbrock bandete in die Hände und machte einen letzten Versuch. „In Hamburg arbeitete ich mit 'nem gelernten Blecher. Wir legten auf einer riesigen Bude Dachrinnen. Ohne Gerüst. Mit einmal rutscht dem ein'n Bretzel die Stellenfunge mit'n Mal aus der Hand. Flipt auf die Straße runter — ein Kind auf'n Kopp! Das kleine Mädel war sofort tot und mein Kollegi kriegte drei Jahre Gefängnis."

Fotekamp wandte sich heute dem Erzählenden zu und beharrte unerschütterlich: „Also willst du endlich den Schnaps bezahlen, den du versprochen hast? — — — Nein? — Schade! Dann Nein. ..."

Er packte den Flaschenhalb und entkorkte die kleine bäckbauchige Pulle, deren Boden eine gelbe Zähflüssigkeit nur noch gelbbach bedeckte. „Prosit!" meinte Rottbrock, hob auf und griff nach dem Flaschenbauche. „Den Rest her! Ich habe kaum 'n Fingerhut voll von der halben Pulle!"

Fotekamp bekam eine böse Miene. „Nun halte Maul und bezahle die frische Pulle."

Mit einer hochtönenden Bewegung des linken Armes suchte er den anderen zurückzuziehen, gerate mit der rechten Hand am Flaschenhalse, glitt auf den bereiften Brettern aus, stürzte, kreuzerte sich zitternd an einem Gerüstbalken und erhob sich abgekehrten Gesichts.

Von unten herauf leuchtete der Erdboden wie ein Laternenrad, dunkles Hingehauer, und Rottbrock sah die Pulle in seiner Tasche verschwinden. Fotekamp stand einen Augenblick unbeweglich, als wäge er einen Sprung ab um sich auf den anderen zu werfen; dann packte er sich schwankend auf einem Balkon herum, rollte Hammer, Säge, Zelle zusammen, schleuderte sie klirrend in den Werkzeugkasten und flog die Leiter hinab zur Dachseite. Ohne einen Blick in die gähnende Tiefe zu werfen, kollerte er sich am Dache hin zum Mansardenfenster, flog in den zweiten Stock hinein und rief noch einmal wütend nach dem Turme zurück: „Mir der arrogante ich überhaupt nicht mehr zusammen — du, du — —"

Mitten im Aufsteigen brach er ab. Durch den erhitzten Kopf schoß ihm ein wichtiger Gedanke: Wenn du mit dem da nicht mehr arbeiten willst, wirft du nach dem Werkzeug mitwerfen ...! Und Fotekamp flog er wieder in die Arme hinaus, kamerte sich am feuchten Dache wieder und überlegte, wie er sein Werkzeug kriegen könnte, ohne mit dem da reden zu müssen.

So grübelte und starrte er, während die Sonne am Horizont tiefer und tiefer glitt. — Drüben in der einsächtigen Villa mit dem langgestreckten gläsernen Wintergarten flammten die ersten Lichter auf. Am Portal hatten colorierte Laubengänge den Eingang. Palmen und Farnen in langen Kübeln verschwanden im Hauptschlafzimmergange der Villa. Die erleuchteten Fenster warfen breite Lichtstreifen in den Garten und Fotekamp sah durch die erleuchteten Gardinen flitzende Schattenbilder schimmern: hohe, schlanke Gestalten, runde, ambitiöse Frauenschaften, prunkvoll frisierte Hauptfrisuren in wirbelnden Umrissen. ... Dann plötzlich die ersten Töne eines Klaviers auf, ein Geige setzte ein; Mädchen glitt eine klagende Melodie zu dem Weitenden hinauf, immerzu sein Denken wie mit unhörbaren gleitenden Zähen und erfüllte die Gedanken an Werkzeug und Rottbrock.

Deshalb merkte Fotekamp auch kaum, daß die Nachmittagsdämmerung zur Dunkelheit überging, daß sein Körper leicht erschauerte, wenn der Nachtwind in die Kleider blies.

Er merkte auch nicht, wie ahnt auf dem Turmgerüst das bedächtige Hämmern und Feilen verstummte, wie Rottbrock, über die Gerüstplanken gebeugt lange, lange nach dem verschwindenden Fotekamp hinunterblickte, dann an der Dachkante herab in die Nacht hinein und sich einen Meter vom Fotekamp entfernt auf dem Dache niederließ.

Da hatten die beiden an dem hell aufleuchtenden Gebäude, zwei Gespenstern gleich, die die Mühle über die Dachkante reckten. Unbeweglich saßen sie der Nacht die sich um den erleuchteten Fenstern entfaltete, empfindungslos und auf dem Dache weiter rückten. Tagelichter hinein klang Geigen, Lachen, Jubeln und das feine Klirren der Weingläser.

Als die Musik eine Pause machte, Mädchen sich die Gebäudefront in Rottbrocks Augen immer der Spengler nicht wüßte, wurde das jahrelanges Beschäftigt da unten tausendfache Stimme auf den Kopf einfach der Schwarzen wieder in Mauer und Dach hinein und Kalk in die Wasserglüsse da unten brächtlich. Und die Musik, die ganze Tänze aus Mensch bestimmt und anderen die warmen Mädchen gegen Schnee und Regen schützen, zuckten sich um einen Schmerzensgesicht. ... Rottbrock verfolgte einen Blick der Schwarzen und wandte den eckigen Kopf nach Fotekamp hin. Da drehte auch der sein schwarzes Gesicht herum.

Von dort Blicke glommen lange Augenblick in Augenblick — dann streckte Fotekamp den Kopf wieder und blickte lange Minuten hinaus. Mit klangvollen Tönen lockte er der Sirene der Sängerin, die unten im Vorhofe Lauschend zuhörte, sich zwischendurch seine Musikkapelle spielen. Ich die Zuschauer Mädel, die er schon halbe unsichtbar hatten, sah die stehenden, die er aus Mädel gefallen hatte, immer's galt, an dieselben Tanzbrüder Tanzgesang anzubringen — und sah die Sirene, die sich vor einer Stunde auf schwankem Turmgerüst tanzen einer Schnapsflasche abhielt. ...

Die Sängerin unten fuhrte mit einem Jauchzer.

Und ein paar Sekunden darauf ging von Rottbrock zu Fotekamp ein Zuruf: „Jetzt unser höchstes Lied'n ..."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schwerhörigkeit · Ohrensausen · Kopfschmerzen · Mensinger · Mittel · Grammophon-Platten · Kakao · Kilingofen · Auf Kredit · Max Meyer · Marke · Niederlage

Kaiserhaus nicht, richtete sich mit Frauenverstehen Mutter und Tochter Hertelh Sorgen Mutterschmerzen in den liebsten Weihnachtsfest und ersten Kindegen die Hand: „Komm! Sieh dich her, 'S hat geweint."

Um von Neuem denn gönnte nachdenkere Tiefe, als Mutterlend an Brust des anderen der Mutter entlieg.

Eine Minute später scheinen zwei Weihnachtsfeiern die Gäste beisammen, Seite an Seite — so dicht, wie sie vorher nie gesessen hatten.

Robert Brezgich

9) Das Gespenst in Lublau

Erzählung von Koloman Mikszath
Aus dem Ungarischen

Hierauf zündete die alte Panna auf dem Herde in einem eisernen Gefäße irgendeine Art Weingeist an, der mit bläulichen Flammen züngelte und knisterte. Sie murmelte etwas darüber hin, dann setzte sie sich wieder an den Tisch zu ihren Gästen und sprach:

„Also jetzt hört, Kinderchen! (Beide Kinderchen waren schon weit über die Sechzig.) Wenn ihr wollt, Kasperek soll nicht wieder aus dem Jenseits herüberkommen, so muß zuerst die Ursache entfernt werden, wegen deren er herüberkommt. Wer nicht will, daß der Vogel unter seine Dachelmne komme, muß das Nest zerstören. So hat es mir ein Teufel namens Libial zugeflüstert, der mein Taufpate und Patron ist und den ich jetzt mittels der Flamme in jener Kasserolle heraufzitiert habe. Also um weißen Willen und zu wem kommt Kasperek? Zu einer Frau, zu seiner Gattin. Also die muß man vernichten."

„Diese schöne Frau?" rief Hertelh betroffen.

Auf dem Gesichte des Mütterchens fingen alle Runzeln zu lachen und zu hüpfen an, eine her, eine hin, als ob sie einander jagten. Auch ihre Zähne leuchteten hervor, als sie den Mund verzog.

„Wie weißt du, mein Söhnchen, daß sie schön ist? Eine Frau muß man des Morgens ansehen, wenn sie aufsteht."

„Aber die Frau ist unschuldig," warf der Senator ein.

„Wie weißt du das, mein Söhnchen. Der Hund hat kein Messer, aber nicht wahr, Zähne hat er? Also ich sage euch, erst müßt ihr euch die Frau vom Halse schütteln. Den Kasperek nehme ich dann auf mich. Denn ich habe schon auch meine Mittelchen. Habt ihr verstanden? Ihr könnt gehen."

Herr Pavlovsky nickte mit dem Kopfe. „Wir wollen es versuchen," sprach er leise und drückte die Hand auf die knochige Schulter der Alten.

„Willst du noch etwas, Hauptmann Christoph?"

„Du könntest uns, Mütterchen, noch irgendein Mittel sagen gegen die Machinationen des bösen Geistes, damit er keinen Schaden anrichte."

Panna Pirizsi dachte nach.

„Ich weiß eines, es hat aber nur Wirkung, wenn ihr selber darauf kommt, was es ist. Und wenn es dann in jedem Hause unter das Bett des Familienhauptes gelegt und eine Stecknadel hineingesteckt wird, dann kann die Praktik des Bösen im Hause kein Unheil anrichten."

„Gibt es dies Mittel bei uns?"

„Es wächst in Menge auf dem Felde," sprach das Mütterchen geheimnisvoll. „Flicken am Rücken, wo keine Nadel drin."

Die Herren Senatoren zerbrachen sich während des ganzen Rückweges darüber den Kopf (wenigstens hatten sie eine Unterhaltung), bis dann endlich zu Hause Frau Hertelh ausheckte, daß dies Mittel nichts anderes sein könne als ein Krautkopf.

Es war Mitte Mai; um die Zeit sind Krautköpfe eine große Seltenheit; sie mußten daher für teures Geld von Lentschau und Igló welche bringen lassen. Seht, auch unter den Pflanzen spielt das Glück eine Rolle. Gott hatte den Krautkopf zu großen Ehren gebracht: er wurde zum Talisman.

Ueber die andere, die wichtigere Angelegenheit, erstatteten die Herren Senatoren dem Gouverneur ihren Bericht, was nämlich „Verefsmyts Hexe" sagen ließ. (Dieser Titel bedeutete für sie die Immunität in der ganzen Gegend — man tat ihr nicht nur nichts zuleide, sondern schätzte sie sogar.) Daß sie also sagen ließ: „Wenn ihr nicht wollt, daß der Vogel wieder unter die Mauer kommt, müßt ihr das Nest zerstören." Man muß die Frau aus dem Wege räumen.

Kozanovich verhielt sich der Sache gegenüber etwas zugeknöpft. „Nun, wir werden ja sehen, wenn ich wieder zu Hause bin."

Er war im Begriffe nach Krakau zu reisen, weil er Geschäfte bei der Regierung hatte; doch auch den Hof wollte er aufsuchen, weil er ein Liebling des Königs war, der ihn noch dem seinen Magnatenkreis hatte.

In den Königlichen Vorzimmern begegnete er Novagrodsky, dem Polizeidirektor.

„Guten Tag, Freundchen," rief ihn dieser lustig entgegen, „wie steht es, Freundchen, mit dem falschen Gelde in Lublau? Hast du etwas entdeckt, Freundchen?"

Kozanovich schüttelte den Kopf.

„Die falschen Münzen werden nicht in Lublau geprägt. Zipsen ist in dieser Beziehung rein."

„So?" sprach der Polizeidirektor unmutig, „die Sache kann aber für Euch sehr unangenehm werden."

„Das heißt . . ."

„Ja, ich weiß, das Gespenst! Freilich das Gespenst," unterbrach ihn der Polizeidirektor mit spöttischem Lächeln, indem er das Wort „Freundchen" wegließ.

„Dies kommt nur nebensächlich in Betracht," antwortete Kozanovich ernst. „Insofern nämlich Kasperek, als er noch am Leben war, einem Warschauer Weinhändler namens Czerniczky ein mit Dukaten gefülltes Faß gestohlen hat. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß sich die falschen Münzen in diesem Fasse befanden. Diesen meinen Verdacht werde ich heute auch Seiner Majestät vortragen. Auf alle Fälle würde es nicht schaden, auch jenes Individuum namens Czerniczky unter polizeiliche Aufsicht zu stellen."

Jetzt ließ Graf Novagrodsky auch schon das „du" weg und nahm seinen gewöhnlichen, hochfahrenden Ton durch die Nase an.

„Oh, oh, oh! Ihr seid ja eine naive Seele, lieber kleiner Gouverneur, daran habe ich ja auch selber gedacht, ich kenne ja die Angelegenheit auch und ich habe ja auch eine Nase (er hatte eine mächtige vom Weine blühende), aber nur so lange habe ich daran gedacht, bis der Klang des ersten Lublauer falschen Talers es mir nicht aus dem Schädel getrieben hat, denn ich habe ja auch Ohren (in der Tat, er hatte welche, und sogar — Ohrringe waren drinnen). Sehen wir die Sache doch näher an, denn ich habe ein scharfes Auge. Ihr könnt es mir glauben. Kasperek hat auch der Angeige gemäß nur ein Faß gestohlen, und in diesem einen Fasse waren lauter Dukaten. Woher kommen denn dann die Taler? Nun, was sagt Ihr, Gouverneurchen?"

„Das ist allerdings ein dunkler Punkt, ohne welchen aber die Sache ganz klar wäre. Trotzdem muß man hier den Knoten suchen," sprach er mit Ueberzeugung.

„Gut, gut," lachte der Polizeidirektor trocken, wiegte mit vornehmer Miene den Kopf und guckte mit den Achseln hin und her. „Ich will es tun. Noch heute. Ich sende meinen geschicktesten geheimen Agenten, den berühmten Jakob Strang, nach Warschau. Der Strang ist ein Teufelskerl. Strang wird ihn ausfindig machen. Argus hatte hundert Augen, Strang hat deren zweihundert. Aber er wird uns auslachen. Auf Ehre sag' ich, er wird uns auslachen. Denn er ist unverschämt, sehr unverschämt. Doch einerlei; zu meiner eigenen Genugtuung werde ich auch Euch seinen Bericht schicken." . . .

Damit war aber das Gespräch zu Ende, denn der königliche Leibgardeoffizier ersuchte jetzt Kozanovich, in das Empfangszimmer des Königs einzutreten.

Kozanovich erstattete jetzt mündlich seinen untertänigsten Vortrag über das falsche Geld, die Verbrennung Kaspereks und über alles — auch über den jüngsten Plan der Lublauer Senatoren.

Der König hörte aufmerksam zu.

„Wirklich eine wunderbare Geschichte," sprach er nachdenklich. — Dann fragte er in seinem alten vertraulichen Tone:

„Was beabsichtigst du jetzt zu tun?"

„Ich will Euer Majestät Einwilligung erbitten, Frau Kasperek küssen zu lassen."

„Ist sie eine junge Frau?"

„Etwa sechsundzwanzig Jahre alt."

„Und hübsch?" fragte der König mechanisch, der übrigens kein Verächter schöner Frauen war. Von seinen Herzensangelegenheiten, besonders von seiner Neigung für die schöne Adrienne Lecouvreur wußten an den damaligen Kaminen und in den damaligen Kaffeegesellschaften die damaligen alten Weiber viel zu erzählen.

„Sie ist schön, Majestät, sehr schön."

„Dann wäre es schade um sie," sprach der König wehmütig.

„Die Ruhe einer ganzen Stadt, Majestät" . . .

„Ach, laß mich in Ruhe, Kozanovich," fuhr er leidenschaftlich auf.

Kozanovich verstummte in untertänigster Ehrfurcht; der König saß auf seinem Sessel und sprach eine Weile kein Wort; schließlich fragte er:

„Worauf meinst du noch?"

„Euer Majestät Urteil."

Der König stand erregt auf und legte die Hand auf die Schulter des Gouverneurs.

„Du bist ein großer Einfaltspinsel, Kozanovich; wenn du mir damit kommst: ich beantrage den Tod einer schönen Frau, so kannst du voraus wissen, daß ich diese Frau nicht küssen lasse; kommst du mir aber damit: ich habe eine schöne Frau küssen lassen, so kannst du voraus wissen, daß ich sie nicht wieder lebendig machen kann . . .

Und hiermit winkte er ihm mit sanfter Handbewegung abzutreten.

Der Gouverneur von Zipsen verstand alles, beugte sein Knie und ging zu der mit Seidendrokat behängten Tür hinaus.

Doch er war noch nicht einmal die marmorne Treppe hinab gelangt, als ihn königlicher Page einholte.

„Seine Majestät läßt Euer Gnaden zurückbitten." Der König ging ihm bis zur Türe entgegen und zog ihn, noch bevor er ein Wort sprechen konnte, hinter den Vorhang.

„Und depeche nur nicht irgendeine Dummheit, Kozanovich. Laß die hübsche Frau in irgendein Kloster bringen, wo das Gespenst sie nicht antreffen kann" . . . „Und — fügte er dann lachend hinzu: „Und wo vielleicht der König sie antreffen kann" . . .

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Chemie Metallisches Radium herzustellen, ist, wie bekannt, der um die Radiumforschung hochverdienten Frau Curie in Paris in gemeinsamer Arbeit mit dem Chemiker Debierne kürzlich gelungen. Durch elektrolytische Zersetzung erhielten sie das rätselhafte Element als ein weißes Metall mit magnetischen Eigenschaften, das sich aber an der Luft sehr schnell zersetzt, dabei schwarz wird und sich wahrscheinlich rasch mit dem Sauerstoff verbindet oder oxydiert. Die Wärmeentwicklung, die dabei stattfindet, muß recht bedeutend sein, denn Papier und andere organische Stoffe, die mit dem Radium in Berührung kommen, werden entzündet; auch das Metall wird sehr rasch zersetzt. Alle diese Eigenschaften des metallischen Radiums gelten auch die Metalle, also die Metalle Natrium und Kalium. Bei der Bedeutung, die das Radium, oder vielmehr seine Salze (denn man arbeitete bisher stets mit Radiumbromid oder Radiumchlorid), besonders durch ihre Anwendung zu Heilzwecken erlangt haben, kann der Pariser Erfolg sehr wichtig sein. Das Milligramm Radium aus der Joachimsthaler Pechblende wird gegenwärtig mit etwa 323 M., ein Gramm Radiumbromid mit 340 000 M. bewertet. Dabei ist das Radium überall verbreitet, in vielem Gestein, in der Kreide im Süßwasser und im Meer, aber überall in so geringer Menge daß seine Darstellung und Gewinnung sich nicht lohnt. Um so mehr ist es lebhaft zu wünschen, daß Methoden entdeckt werden, nach denen der rätselhafte Stoff billiger und leichter gewonnen werden kann. Vor einen Jahresfrist besaßen die Engländer Bilcoxner Joseph und Ernst Gasser die außerordentlich große Menge von 7½ Gramm reinen Radiums, die aus den Erzen eines Bergwerks in Grampound Road in Cornwall durch eine deutsche Minengesellschaft geliefert werden soll. Es wird wenn nach dem bisherigen Verfahren gearbeitet werden soll, jahrelanger mühevoller Analysen bedürfen, um diesem Auftrag aufzuführen; es werden beauftragt den Professor Giesel, der über eine außerordentliche Erfahrung auf dem Gebiete der Radiumdarstellung verfügt. Nach den Mitteilungen von Giesel und Geitel ist der Radiumgehalt der Urgesteine verschiedener Herkunft auf ⁴⁄₁₀ bis ¹⁄₁₀ Milligramm im Kubikmeter zu schätzen; auch die dem Radium entsteigende Gasart, die sogenannte Emanation, ist überall verbreitet. Ihr Verhandensein in der Luft wächst mit der Entfernung von der Küste; die Luft in Gebirgstälern ist besonders reich daran, und selbst auf hohen Alpengipfeln ist das Gas noch nachweisbar. Es entfernt offenbar den Gesteinen beständig seit ihrer Entstehung, und Strutt hat deshalb vorgeschlagen, den Radiumgehalt der Gesteine zu deren Altersbestimmung zu verwenden und bemerkenswerte Berechnungen auch angestellt. Die oben erwähnte Aehnlichkeit des metallischen Radiums mit den alkalischen Metallen scheint sich vor allem auf das Kalium zu beziehen, denn das Natrium und alle seine Salze erweisen sich als völlig inaktiv, während das Kalium und seine Verbindungen Strahlen aussenden, die vielfach Aehnlichkeiten mit denen des Radiums zeigen. Der Radiumgehalt der Gesteine soll in bezug auf seine Wärmewirkungen, wie Berechnungen ergeben haben, imstande sein, eine viel größere Wärmemenge zu erzeugen, als die Erde durch Ausstrahlung beständig abgibt. Danach müßte die Erde allmählich an Wärme zunehmen, eine Behauptung, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Gewiß, es gibt noch viele Rätsel in bezug auf das Radium zu lösen, aber gerade dieser Stoff hält uns so recht den Puls- und Herzschlag der bewundernswerten Forschung fühlen.

Aus dem Leben Einer von vielen. Ein jüdisches Kind von 16 Jahren kam in den Dienst einer Berliner Familie. Es hatte außer der Arbeit auch das Leben kennen lernt; der Sohn des Hauses lehrte es. Er nahm die Herzensschwestern, die ihre [illegible] Zeit, da „Fräulein" verhältnismäßig frei, im Elternhaus nur Gelegenheit bekommen, da sie von der Arbeit als dem ehrlichen Gerät des Menschen, wissenschaftlich der Mädchen das abwechslungsreiche Gerichtspiel in der Gesellschaft vielerlei Gesichtspunkten. Er erkannt gewaltsam die Tür zum Mädchenzimmer. Die Mutter des Kindes hatte Kenntnis von diesen Dingen, aber sie schalt die lasziv Schwestern, das Hausmädchen. In seiner Verlassenheit und Gemütsbewegung wurde es jetzt auch vom jüdischen Vater der Familie gründlich gemacht. Die beiden Brüder konnten die Verzweiflung des Gefangenen! Das Kind wurde schwanger und mußte sofort die Stellung verlassen. Die Mutterklage des Kummerkindes blieb erfolglos, denn eine Freundin sprach von dem Vorgängen mit dem zweiten Sohne . . .

Vor dem Kriegsgericht des 14. Armeekorps in Karlsruhe stand ein Gymnasiast als Angeklagter. Er hatte seit 4 Jahren ein Verhältnis mit einem Mädchen, das in andere Umstände kam. Der Gymnasiast suchte sich von Verpflichtungen frei zu machen und beschenkte zwei Kameraden mit 5 und 20 Mark, damit sie ebenfalls mit dem Mädchen verkehren. Er bat die Soldaten mit ihr zum Spaziergange ein und sich die Liebkosen überlassen. Da den Kameraden die Absicht nicht gelingen wollte, hielt er die Liebesverbrecher fest. Trotzdem konnten sie das Verbrechen nicht ausführen.

Einer der Soldaten erzählte diese Geschichte in einer Wirtschaft. Sie wurde von dritten Ohren gehört und kam schließlich durch eine Frau zur Anzeige.

Die Urteile, die dem Kriegsgericht gesprochen wurden, waren sehr milde.

Das furchtbare gewissenlose Gesetz der Exceptio plurium reizt die Männer zu Verbrechen auf, es preßt Frauenleben. Dies Gesetz ist nicht allein grausam, es ist sinnlos, da es durch das einzige Geschick armer schuldloser Kinder die Gesellschaft schützt.

Es heißt, daß „der Pluriam" schon zu einer Art Männerbund geworden ist, der seinen Mann nährt . . .

Kunstvorträge Im Künstlerhaus ließ sich gestern abend Bogena Bradsky genießen. Ihr Vortrag war als lustiger Abend angekündigt, denn von Bogena Bradsky will man vor allem unterhalten sein. Im Abenden, die nur irgendwie auf die mittlere Linie von Kurzweilung und Kulturvermittlung abgestimmt sind, sind das sollte der gestrige Abend sein, müssen ihre gesanglichen Fähigkeiten verlagen. Ihre Intente wollen sich nur allein in Breitkamer und Kulturvermittlung betätigen. Darum hätte das Programm auch noch manche Nummer derben Humors und derweiter Gestalten vertragen. Lieder von der musicien Art des Riggerianges Under the Bumkamrina oder Der Dummerer von Bogumil Zepler, eine Vertiefung auf den Dummerung mit jenem paradiesischen Couplettenschritt und Ueberbrettlerhumo, in dem sich Bogena Bradsky gefällig-schlanker Körper zu Hause fühlt. Und mit all den Nummern, die in das derbkomödiantische Gebiet fallen, fand sie das begeisterte Publikum. So zum Schluß mit dem derbkomischen Nibelungenstück Der Keppel-Keppel und dem ironischen Dibel-Dubel, eine Verulkung der Gefrahaupt- und Caupiel-Dichtern, die der Künstlerin Gelegenheit gab, ihren Reichtum an Mimik und Geben zu zeigen. Das Publikum verhielt sich dankbar und erzwang sich durch reichlichen Beifall die fröhliche Zugabe. K. G.

Geschichte Schuhmacherstreiks im 18. Jahrhundert. Schon vor Jahrhunderten den Jahren hat es Streiks gegeben, und auch im Schuhmachergewerbe sind sie vorgekommen. Das „Aufstehen" oder „Auftreiben" der Gesellen im Mittelalter und in den verflossenen letzten Jahrhunderten waren Vorspiele, die die allgemeine Aufmerksamkeit erregten und sogar die deutsche Reichsversammlung in Bewegung setzten. Zugend einer Streitigkeit hatten sich im Jahre 1724 ein solcher Gesellenaufstand zu Würzburg kund; er führte zwei Jahre später, zu dem gleichen Vorgehen in der Reichsstadt Augsburg. Die Würzburger Schuhknechte, darüber aufgebracht, daß die Meister von Augsburg mit denen zu Würzburg ein Kartell eingegangen, hatten sich heimlich mit den Schuhknechten zu Augsburg ins Einvernehmen gesetzt. So entstand nun in diesen beiden Städten, ebenso wie in Mainz, Wien und Stuttgart, zwischen Schuhknechten und Meistern einer Unfriede, der schließlich zu Verschwörungen ausartete. Unter den Gesellen selbst bestanden aber zwei Parteien, die „Ruhigen" oder „Braven" und die „Spöttischen". Es war zu jener Zeit noch ein weiterer Unterschied, der sich auch äußerlich geltend machte, zwischen den katholischen und protestantischen Gesellen. Erstere verlachten auf der Seite der „Braven" zu verbleiben, wurden jedoch von den „Spöttischen" mitgerissen, und es kamen die Aufgeschen 24 Stunden vorrätig in Haft, während man die Gesellen selbst in ihre Herbergen einsperrte und streng bewachte. Kaiser Karl VI. gab am 13. September des Jahres 1726 einen Erlaß heraus, worin er sich sehr mißfällig über die widerspenstigen Schuhknechte aussprach und verordnete, daß die Ordensleute, falls sie sich mit den Meistern nicht einigen, ausweisen aus schwarze Bretter kommen und, im römischen Reich „aufgerieben" aufgehoben mit Leib- und sogar Lebensstrafen belegt würden. „Wornach ihr euch zu richten." Das Gutachten des kaiserlichen Reichshofrates vom 25. März 1727 ging noch weiter, indem es den Schuhmachergesellen in ganz Deutschland bei schwerer Strafe untersagte, irgend einen von den nicht ausgesetzten, ausgetretenen Gesellen in Arbeit zu nehmen. Interessant und zugleich begreiflich ist, daß die streikenden Gesellen schon damals Streikposten standen und arbeitswillige Gesellen und Lehrjungen zu bewegen versuchten, die Arbeit gleichfalls niederzulegen. Sie er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Briefkasten.

A. R. Die Aufnahme des Eingesandten ist in der Form unzulässig. Es würde auch vielleicht das Gegenteil von dem herbeiführt werden, was Sie wünschen.

Vereinskalender für Mittwoch.

Ortskrankenkasse zu Dresden. Abends 8 Uhr Generalversammlung in der Zentralhalle.
Transportarbeiter-Verband, Kohlenarbeiter, Träger und Trägerinnen. Abends 9 Uhr Oeffentliche Versammlung in der Zentralhalle.
Deutscher Buchbinder-Verband und Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Abends 8½ Uhr Gr. Demonstrations-Vortrag im Kristallpalast.
Steinarbeiter. Abends 6 Uhr Versammlung im Volkshaus.
Schneider-Verband. Abends 9 Uhr Damenschneider- und Schneiderinnen-Versammlung im Odeum.
Soz. Vereinigung. Abends 8½ Uhr Oeffentl. Diskussions-Vortrag im Bürgergarten, Löbtau.
Wahlkreis. Abends 8½ Uhr Gr. Versammlung in der Musenhalle, Löbtau.
Ortskrankenkasse für Coschütz und Dölzschen. Abends 8 Uhr General-Versammlung im Rest. Coschützer Höhe.
Ortskrankenkasse für Deuben u. U. Abends 8½ Uhr General-Versammlung im kleinen Saal des Gasthofs zum Sächs. Wolf.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Meißen. Abends 8½ Uhr Vortrags-Abend im Gasthof zu Coswig.
Freie Schwimmer. Abends 8½ Uhr Uebungsstunde im Zentralbad, Wittenbergstraße 88.

Fernsp. f. männl. Pers. Nr. 2016

Zentral-Arbeitsnachweis
f. d. Bez. d. Kreishauptmannschaft Dresden.
Kostenfreie Arbeitsvermittlung jeglicher Berufsart
Dresden-A., Schiessgasse 14.
Geschäftsstunden: an Werktagen 8½-1 u. 3½-7 Uhr.

Fernsp. f. weibl. Pers. Nr. 4088

Residenz-Theater, Dresden
Der ledige Gatte

Victoria-Salon.
Lotte Sarrow in „Die Ehebrecherin"; ausserdem Komiker Haye; die Japaner-Truppe Yamacata; der komische Jongleur Leo Billward; die komischen Radfahrer Namsell, die Amerikanerin v. de Wett u. a. m. Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr. — Im Tunnel: d'Italiener; Anfang 7½ Uhr. Sonntags 5 Uhr.

Central-Theater
Täglich abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung.
Sonn- und Feiertags, 3½ Uhr:
Nachmittags-Vorstellungen zu ermässigten Preisen.

Schwerhörige
verl. sof. die Broschüre üb. die ber. Gehörschutztrommel Noris. Unsichtbar im Trag. Viele Dankschr.
H. Löffler, Wettiner-platz 9 Eckhaus.
Viele i. Z. Habe das Telephon noch nie gehört und jetzt verstehe ich alles sehr genau.

Sämtliche Hyg. Bedarfs-Artikel, Leibbinden Mutter- u. Spülspritzen usw.
Menstruations-Tropfen Minerva wirken bei Unregelmässigkeiten u. Stockungen der Periode. 3 M. u. 6 M. Diskr. Versand nach auswärts.
Frau A. Lehmann Viktoriastrasse 25 Kein Laden.

An **Mütter!!**
geben Sie Ihren Kindern bei Husten und Heiserkeit meine Kamillen-Bonbons Marke: „Sanussa" (gesetzl. geschützt) à Pfd. 25 Pf.
Chokoladen-Hering.

Grammophon-Platten
und Apparate
erhalten Sie auf Teilzahlung ohne Preisaufschlag billigst.
Offerten unter M. H. 107 postlagernd Dresden 28.

A. Dittrichs Puppenwagen
Sport-, Sitz- und Liegewagen sind die besten, weit und breit bekannt als billigste Quelle, da kein Laden.
Liliengasse 8, pt. in der Nähe Postplatz u. Am See. Grösstes Geschäft Dresdens.

Auf Kredit!
Möbel u. Polsterwaren
Herren- u. Damen-Konfektion
Wäsche * Federbetten
Schuhwaren
Anz. v. 3 M., Abs. v. 1 M. an
Max Mersch
13 Marienstr. 13, I. u. II.
gegenüber Margaretenstr.

Marke Hörenz
ist der echte milde Grog.

Niederfeblitz.
Zigarren, Tabak und Zigaretten s. b. Preis. Otto Adler, Ecke Nordstr.

Weihnachtsliteratur für Erwachsene und Kinder

Die Eroberung der Erde
Der Weisse als Entdecker, Erforscher und Besiedler fremder Weltteile
Klassische Schilderungen
gesammelt von Conrad Alberti-Sittenfeld
557 Seiten :: Elegant gebunden :: Illustriert
Preis 3 Mark

Riesen der Tierwelt
Jagdabenteuer und Lebensbilder
Von Dr. Th. Zell
Mit 200 Abbildungen, zumeist Naturaufnahmen
425 Seiten :: Elegant gebunden :: Illustriert
Preis 3 Mark

Aus fernen Welten
Eine volkstümliche Himmelskunde
Von Bruno H. Bürgel
28 interessante Kapitel
432 Seiten :: Elegant gebunden :: Illustriert
Preis 3 Mark

Meisterbuch der Erzählungen
Eine Auslese bester Erzählungen aller Zeiten und Völker
Von L. Orbing
Mit Illustrationen nach Gemälden alter Meister
477 Seiten :: Elegant gebunden
Preis 3 Mark

Meisterbuch deutscher Götter- u. Heldensagen
Von Gustav Schalk
Mit zahlreichen Abbildungen nach Kaulbach, Rethel, Schwind, Thoma u. a.
433 Seiten :: Elegant gebunden
Preis 3 Mark

Meisterbuch des Humors
Ein Auswahl bester Humoresken
Von Norbert Falk
Mit zahlreichen Text-Illustrationen nach Gemälden alter Meister
492 Seiten :: Elegant gebunden
Preis 3 Mark

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung** Dresden, Zwingerstr.

Von Pontius zu Pilatus...
lauten Sie oft, um eine gute Bezugsquelle zu entdecken. Sie brauchen jedoch nicht weit zu laufen, um den besten Ersatz für Naturbutter zu erhalten, denn die dafür bekannten Margarine-Marken
„Siegerin" und „Mohra"
sind in den meisten Geschäften erhältlich. In Millionen Familien ständig im Gebrauch!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Schuhmacher-Werkzeuge
Sohlenleder-Ausschnitt
Leisten und alle Bedarfsartikel
Rudolf Kobitzsch, Große Zwingerstr. 17, gegenüber der Volkszeitung.

Für Wiederverkäufer!
Weihnachts- und Neujahrskarten
empf. in gr. Ausw., 100 St. v. 75 Pf. an. Karten-Haus, Marienstraße 8, P. 12

Puppenperücken
in großer Auswahl, auch von dazu gegebenen Haaren, werden billigst angefertigt. Richard Roger Nr. Zwingerstr. 12, I. A. b. Frauenkirche.

Anmut
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream-Tube
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich
Tube 50 Pf. bei
Bergmann & Co. König-Johann-Str.
Hermann Koch, Altmarkt 5
Weigel & Zeeb Marienstr. 12
C. G. Lieg'erhein Frauenstr. 9
Max Hartig, Rosenstr. 24
Heinr. Otto, Annenstr. 31/33
Walter Hahn, Blasewitzer Str. 18
In Pieschen: Ernst Dressler.
In Trachau: Heinr. Berger.
In Plauen: Emma Dittmar.
In Cotta: Wilh. Heymer.
In Löbtau: W. Franz.

Potschappel.
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtl. Partei-Literatur, Inserate, Druckaufträge nimmt entgegen
Frauenlobs Buch- u. Papier Handlung
Dresdner Straße 44.

Guterhalt. dunkelblauer Winterüberzieher für 10 M. zu verkaufen bei Wiesner, Cotta, Weißentalstraße 20, 3. Etage.

Eine Postkarte genügt!
Unter strengster Diskretion erhalten Sie bei 1 M. wöchentlich aus eigener Polsterwerkstätte:
Sofas, Garnituren, Matratzen, in prima Verarbeitung, unter Garantie, sowie einzelne Tischlermöbel.
Grosse Brüdergasse 16, I.

Männer-Tee!
altbewährt.
Paket 1 Mark.
R. Freisleben
nur Postplatz.

Niederpesterwitz.
Bestellung auf die Dresdner Volkszeitung sowie auf sämtliche Parteiliteratur nimmt entgegen
W. Heinrich
Oberpesterwitzer Straße 38

Illustrierter
Neue Welt-Kalender 1911.

Inhaltsverzeichnis:

Kalendarium. — Postalisches. Beachtenswe. Adressen. — Statistisches. — **Rückblick** (mit Illustrationen). — **Messen u. Märkte.** Im Kreislauf des Jahres. — **Die Niedergeritten — reiten!** Von Heinrich Ströbel. — **Goldene Worte.** — **Die Jubiläums-Torte.** Eine lustige Geschichte von A. Ger (mit Illustrationen). **Landarbeiterflucht.** Von Otto Braun. — Vision im Gefängnis. Gedicht von Richard Wagner. — **Eine neue Waffe.** Von Simon Katzenstein (m. Illustration.). — Schachtlied. Gedicht von Alfons Petzold. — **Der Käse.** Erzählung von Klara Viebig (mit Illustrationen). — Geschichtliche Miszellen. — **Auf parteigeschichtlichem Boden in Westdeutschland.** Von Dr. A. Conrady (mit Illustrationen). — Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten (Statistisches). — **Revolution in der Verkehrstechnik.** Von Felix Linke (mit Illustrationen). — Nacht im Hafen. Gedicht vom Scheim v. Bremen. **Sport und Arbeiter.** Von Dr. R. Silberstein (mit Illustrat.). **Zwei Riesenstreiks** (mit Illustrationen). — **Unsere Toten** (mit Portraits). — Barcelona. Eine Episode (30. Juli 1909). Gedicht von Ludwig Lessen. — **Fliegende Blätter.** — **Der Untergang.** Humoreske von Paul Enderling (mit Illustrat.).
Für unsere Rätsellöser.
Hierzu vier Bilder: Sonntagnachmittag. — Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. — Jugend und Alter. — Waldinneres.

Außerdem ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier: Steinklopfer. — Ein Wandkalender.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Dresden-A., Große Zwingerstraße.
Sämtliche Zeitungs-Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Urania

Versicherungsgesellschaft Sitz Dresden, Sachsenplatz 4
Volksversicherung. Sterbekasse. Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherung

Abzahlungsgeschäfte

Nicht auf Abzahlung kaufen Sie, bevor Sie das erste Möbel- und Waren-Credithaus von **Julius Ittmann · Dresden** Neumarkt 9, I. im Hause der Post besucht haben

Karl Bau ...straße 1, Ecke Amalienstr., Fernsp. 8317
M. Langer Wettinerstr. 13, I (Frieda-Bad) Möbel, Manufakturw. u. Confekt. auf Credit. 1 Mk. wöchentlich
M. Miersch Marienstraße 13 ... 3 Raten.

Dresden-Cotta

Georg Fleischer, Bäckermeister
H. Georgi, Bäck., Warthaerstr. 20.
Friedr. Kern, Bäckermeister.
O. Segelhorst, Bäck., Weidentalstr.
A. Tischler, Bäckm., Pennrichstr.
H. Pohl, Tap.-u. Schuhw. Pennrichstr. 27
Cigarren-Heinrich gegenüber Schusterhaus.
R. Lichter, Fischw., Thonbergstr. 5
Friedr. Heiber Flaschenbierhdlg.
Rob. Bräunlich, Fleischerei.
Alf. Günther, Fleisch. Kronpr.-Str. 16.
M. Stange, Fleischermeister.
E. Eryer Haus- u. Küchengeräte, Werkzeuge, Spielwaren
Bauer & Schramm Kolonialwaren, 4 Verkaufsstellen. Auf all. War. 8% Rabatt.
H. Scheinert billigste Bezugsquelle Manufaktw., Damenh.
Cottaer Möbelhaus Inh. H. Störzel, lief. selbst Einrichtg.
W. Hofmann, Cottaer Markthalle.
Herm. Höhnel Beste Bezugsquelle für Schuhwaren.
Gust. Lehmann, Schuhlager.
Rob. Obst, Schuhrep., Hörigstr. 34.
H. Gnasdorf Lager sämtl. Schuhwaren, Warthaerstr. 6

Dresden-Plauen

Rich. Roscher, Feinbäck., Café.
R. Zimmermann, Cig.-Hdlg., Chemn. St. 92
Mohren-Drogerie, Zwickauerstr. 122
M. Findewirth, Eisenw., Werkz.
R. Materne, Korb-Spielw. Zwick. St. 118
Erw. Händler, Lederw., Schulranz.
C. M. Beckert Nachf., Manufaktw.
E. Busch, Mehlmagaz., Zwick. St. 110
Max Held, Schuhw., Rathauspl.
A. Köhne, Schuhgesch., Zwick. St. 134
A. Boeck, Uhren, Goldw., a. d. [illegible]
A. Köllner, Uhren, Goldw., gegenüb. Rathaus.

Briesnitz

Walter Teichmann, Bäckermstr.
Ernst Bach, Fleischermeister.
Georg Walther, Haus- u. Kücheng.
Br. Schwenke, Möbellag. Meißn. St. 20

Coschütz-Gittersee

Rich. Burkhardt, Bäck., Gittersee.
Richard Irmer, Bäck., Gittersee.
Marie Richter, Putz- u. Manufaktw.
Paul Tschirpke, Schuhmacher.
Tr. Gutmann, Schuh- u. Lederhdlg.
Herm. Liebig, Woll- u. Schnittw.

Cossebaude

Georg Sparmann, Bäckerei.
E. Marschner Haus- u. Küchenger. Lampen, Glas u. Steingut
A. Lindner Manufakturwaren Damenhüte.
W. Reiche Manufakturwaren Herren- u. Damenschuhe.
M. Nacke Molkerei und Filiale Stetzsch.
Lehmann & Vetter Möbel- und Sargmagaz.
Osterberg Cossebaude-Schön.-Ausflugsort.

Coswig

G. Dauer, Bäcker- u. Konditorei.
O. Pinkert, Putz u. Manufakturw.
Bruno Hofmann Buchbinderei.
R. Koch, Buchbinderei.
O. Schunke Fahrräder, Zubehört. Dresdener Str.
G. Braun, Herren- u. Knab.-garderob.

Deuben

Traugott Petrick, Bäckerei.
Arthur Seim Drogen, Farben, Sämereien.
Osk. Winkler Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehört.
Rich. Knultuß, Fleischermeister.
Bruno Mende, Fleischerei.
A. Walther, Fleischer, Dresdener St.
Konrad Walther, Fleischerei.
Carl May Geschäftshaus für Damen- u. Kinderkonfektion Berufskleidg., Kleiderstoffe
Otto Sohre, Haus- u. Küchenger.
A. Dörrer, Herren- u. Knabengard.
Kaufhaus Fortuna bill. Bezugsquelle f. Herren-, Damen-, Kinderkonf., Schuhw.
Otto Möller Herren-Konfektion, Maßgeschäft.
R. Krauße, Korbw., Kinderwag.
Eugen Rabel Manufakturwaren, Dresdener Str. 28.
Max Friedrich, Möbellager.
Dampf-Molkerei Deuben
Hermann Zimmermann Lieferant zahlr. Konsum-Vereine
Molkerei Max Matthes empf. sämtl. Molkereiprodukte.
Elsa Vogel, Milch-Niederlage.
Photograph. Atelier, E. Krauße.
Martha Günther, Kurzwarengeschäft.
Bruno Ehrlich, Fleischerei u. Wurstw.
R. Gebauer Pantoffel- u. Schuhfabrik, engros u. en detail Lieferant zahlr. Konsum-Vereine.
Max Berger Schuhwarenhaus Dresdenerstr. 65.
Deubener Schuh-Halle, Dresd. St. 39
A. Obermann, Schuhwarenlager.
Schuhwarenhaus Rob. Jaschke.
H. Lehdrich, Uhren u. Goldwaren.
Anna Fuchs, Schnittw., Wäsche.
L. Eberlein Weiß-, Woll-, Schnittwaren.

Dippoldiswalde

Paul Becker, Haus- u. Küchenger.
R. Bergmann Fahrräder, Nähmasch., Wasch- u. Wringmasch.
Konfektion · Kleiderstoffe **Otto Bester** Linoleum · Bettfedern
Leon Leibner Herren- u. Knaben-Konfektion.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Dresden-Stadt.

Sulima **Matrapas** feinste Cigarette

Alkoholfreie Getränke

Adolph, G., Nachf. William Antel Rosenstr. 104 Mineralwasser- u. Limonadenfab.
Donaths Obstkelterei Lockwitz empfiehlt Moste, Obstweine, „Fruili“, keine Essenz, Apfelprod.
Grünberger Brauerei und Getränkefabrik
A. G. Hufeland Webergasse 7, alle natürl. Fruchtsäfte
Verein. Mineralwasserfabr. G.m.b.H. Königsbrückerstr. 47. Tel. 397. Spez.: Kögelbrause.

Badeanstalten

„Bad Neptun“, Moltkestr. 7.
Hartmanns Volksbad, Langeb. St. 4.
„Louisenbad“, Prießnitz. Str. 18.
Wilhelmsbad, Ziegelst. 54 (Amtsger.)

Bäcker- u. Conditorei.

Rich. Anger, Ammonst. 49, Ecke Rosenst.
Otto Baer, Kesselsdorfer Str. 63.
Os. Brabandt, Mohnstr. 46.
Dresdner Brotfabr. v. Ernst Wilhelm
O. Grundmann, Markgraf-Heinrichplatz 4
Rich. Klinger, Rosenstr. 92.
A. Kocksch, Bäck. Kond. Heidestr. 16.
Vincenz Köpferle, Borsbergst. 25
Bruno Müller, Burgkstr. 39.
Max Naumann, Dürerst. 2, Holbeinpl.
Arthur Petschel, Wernerstr. 28.
Max Pinkert, Oschatzerstr. 21.
Rich. Reuther, Torgauer Str. 29.
E. Schäfer, Pfefferkb., Behrischst. 72
Rudolf Seifert, Mohnstr. 2.
Fr. Silbermann, Rehefeld. Str. 26.

Bandagen, Gummi-, Krank.-Bedarfs-Artik.

✚ **Damen** ✚ wenden sich bei Frauenkrankheiten vertrauensvoll an
Frau Hellmold Dr.-A., Gr. Brüdergasse 11 II.
Carl Glöckner, Amalienstr. 10.
Klinkmüllers Versand hygien. Art., Webergasse 22 II.
Paul Ziegenbalg, Kesselsdorf. St.

Beerdigungsanst., Sargm.

Dresdner Beerd.-Anstalten **Pietät u. Heimkehr** Am See 20 Fernspr. 157

Berufskleidung

A. Altus gr. Brüdergasse 43 II, kein Laden, daher bill. Preise.
E. W. Behrens, Kesselsdorfer Str.
Oscar Bialla gr. Brüdergasse 11 E Quergäßchen.
H. Pahr blaue Anzüge, Wettinerstr. 41.

Bettfedern, Betten

Cl. Großmann Walter 9, Eckhaus Scheffelst., Marschallst. 28
Dietrich Schmidt „Pieschen“.

Bierbrauer., Bierhdlg.

Adolph's G. Nachf. William Antel Tel. 2743 Flaschen- und Siphonbiere.
Albert Berger, Bier-Großhandlung, Dresden.
Echt Münchener **Eberl-Bräu** mit Prämien-Bons. Überall erhältlich.
Radeberger Pilsener
Dresdner **Feldschlösschen-**Lager — Münchner
Gebr. Haubold Blumenstr. 43 · Tel. 2 61.
Heidan & Faßel Tharandterstr. 48, Telephon 9196 Flaschen- und Siphonbiere.
Trinkt Biere aus der **National-Brauerei**
Echt Kulmbacher, nur 1. Qualität. Petzbräu Oswald Ihle, G. m. b. H. Zinzendorfstr. 16.
Polnisches Brauhaus Spezialität: Einfach-Bier.
Reichel-Bräu Kulmbach.
Reisewitzer Biere tip-top!
Rich. Schäfer Stiftsstr. 24 lief. Flaschenbiere in alle Stadtteile.

Brotfabriken

Rich. Anger Ammonstr. 49, Ecke Rosenstr.
Spezialität: f. Magen-, Darm-, Zuckerkr. **Simonsbrot,** Gesundheitsbrot I. Ranges.

Bürsten, Besen, Scheuert., etc.

Alex Leichsenring, Ammonst. 41.
F. Prescher, [illegible] 2 b.

Cacao, Schokolad., Tee

Aulhorns Kakaos sind außerordentlich nahrhaft.
Selbmann's Cacao
K. Wand, Leipziger Platz 2.

Cigarettenfabriken

KIOS Qualitäts-Cigarette.
Otto Kunze Blasewitzerst. 16.

Cigarren u. Tabake

Rob. Altrichter, Schäferstr. 38.
Egmont Bauch, Königsbrückerst. 54
Emil Berge Pillnitzerstr. 9, Louisenstr. 51.
Carl Claussnitzer, Rosenstr. 26.
Ernst Claußnitzer, Sachsenpl. 4.
Paul Däscher, Königsbrückerst. 8
H. Ebert, Leipziger Str. 72.
Herm. Förster, Josephinenstr. 36.
Gustav Führer, Neuegasse 20.
Enirus Cigaretten in reiner Handarb. hergestellt. Bitte probieren Sie
Edwin Gläser, Marschallstr. 7.
August Grahl, Blasewitzerst. 50
F. Henkel & Co. Nachf., Augsburgst. 27.
Paul Herrich, Ziegelstr. 11, Cigarett.
Imperial Cigaretten von Wilh. Dittrich, reine Handarbeit
Kessler, A. Ammonstr., Ecke Güterbahnhofstr.
Oskar Kloss, Königsbr., Ecke Louisenstr.
Wilh. Körner, Leipziger Str. 53.
Carl Krause, Schössergasse 1, Ecke Altm.
Friedrich Kurtz, Annenstr. 41.
Heinr. Löbbert, Wartburg-Str. 18
Konrad Martin, Pfotenhauerst. 30
P. Mika Annenstr. 12a, E. gr. Zwingerst. Annenstr. 2, Ecke Postplatz.
Eduard Müller, Gerokstr. 56.
Ernst Rich. Müller, Wilsdrufferstr. 15
Max Naumann, Cigarrenfabrik Radebeul, Leipziger Str. 84.
Gustav Nicolaus, Bürgerstr. 48.
Paul L. Pfitzner, Borsbergstr. 26.
Theod. Plaßmann, Grunaerstr. 19
Ludwig Plege, Leipziger Str. 30
Pik Dame beste 2½ 4 Cigarette, Viktoria-Germania.
Johannes Richter, Landhausstr. 8.
Hermann Schäfer, Gr. Brüdergasse 21
Emil Schirwinsky, Wettinerstr. 4.
Felix Schmidt, Dürerstr. 72.
B. Schneider Kesselsdorferstr. 17, a. Sort. Tabakpfeifen
G. Schneider, Postpl., König-Johannst. 10
Alw. Schöne, Annenstr. 47.
Richard Seidel, Friedrichstr. 22.
Willy Steinert, Böhmischplatz 9.
Paul Teuber, a. Markt n. Hptw.
Paul Ulbricht, Schandauer Str. 21.
F. Trümper, Dürerstr., Ecke Holbeinplatz.
H. Walther, Ziegelstr. 1.
Ernst Wappler, Pfotenhauerst. 13
C. Weiße, König-Johannst. 2, Ecke Altm.

Drogen u. Farben

Adler-Drogerie, Leipz. Str. 165.
Ottwin Dietrich, Trach., Leipz. St. 226
Ernst Dressler Leipziger Str. 107.
Elsner & Schäfer, Marienstr. 10
Moritz Engert Lotterie-Kollektion Moritzburgerstr.
J. Grimmer, Pfotenhauerstr. 63.
Eug. Hartmann Nchf., Kesselsdf. St. 3
Max Rich. Hartig Rosen-, Ecke Maternistr.
Lilien-Drogerie, Leipziger St. 22
Arno Oppelt, Torgauer Str. 58.
P. Peters Nchf., Markgrafenstr.
Alb. Peter Farben und Drogen Freibergerplatz 10.
Curt Schulze, Zöllnerstr. 1 p.
Reinh. Sonntag Maler-Bedarfs-Artikel.
M. Schüler, v. Fiebig, Torgauer St. 4
Spaltehelz & Bley, Pillnitzerstr. 26.

Eisen, Stahlw., Waffen

C. Angelé vorm. Ernst Fischer Werkzeuge, Ofenbauart. Grunaerstr. 18. Tel. 3257.
R. Baumgärtel, Borsbergstr. 27b.
Endlich & Seyfert, Tittm. Str. 19.
Edm. Weigel, Großh. Str. Nr. 127.

Fahrräder, Nähmasch.

Gustav Barta, Leipzigerstr. 97.
Max Förster, Dürerstr. 87.
Rich. Hantzsch, Vorwerkstr. 7.
Carl Heinau, Falkenstr. 7.
Walter Hoy Auto- u. Fahrradhaus Moritzburgerstr. 19.
Krausse Löbtauer Str. 92, Leistungsfäh. Rep.-Werkst.
Bruno Meixner, Alttrachau 10.
Otto Miersch, Kesselsdorferst. 10
H. Pötschke Akkumulatoren, Fahrrad Rep., Neue Gasse 26
H. Spreer, K.-Albert- u. Bautznerstr. 23.

Fischwaren

F. A. Pfützner, Dürerstr. 101. T. 8643.

Fleischereien, Wurstw.

H. Dietsch, Kesselsdorferstr. 85.
Bernh. Fischer, Schäfer-, E. Vorwerkst.
Max Gönnert, Friedrichstr. 19.
Paul Grundmann, Ammonstr. 23.
Friedr. Heine, Schäferstr. 39.
E. Helbig, Hauptstr., Ecke Freibergerst.
Bruno Jäppelt, Rosenstr. 25.
M. Kunze, Markgrf.-Heinr. Pltz. 1a
Ernst Maune, Jubiläumst. 2, E. Leipzig St.
Alfred Schlachte, Wittenbergerstr. 30
Paul Schmidt, Schäferstr. 46.
Rudolf Schneider, Sternstr. 1.
Richard Schnelle, Dornblüthst. 7.
Paul Schröder, Leipzigerstr. 120.
H. Selle, Torgauerstr. 24.

W. Kelling Färberei u. chem. Wäscherei f. Herren- u. Damengarderoben
Läden i. all. Stadtt. v. Dr. u. Umg. Pieschen, Leipz. St. 80 u. Löbtau, Kesselsd. St. 1

Fleischereien, Wurstwar.

Gust. Thennert, Oschatzer Str. 27.
Herm. Wagner, Kesselsdorferst. 57.

Gelegenheitskäufe

Möbel-Branzke, Wittenberger Str. 40.
W. Brezek, Am See 23.
M. Irmer Neue Gasse 46, Getragene Herren- und Damenartikel.
L. Krampe, Landhausstr. 21, Herrengard., Verleihmagazin.
S. L. Reich, Gr. Brüderg. 81, getr. Herrengard., Monatsgard.
Max Riedel, Rankestr. 20.
Franz Partusch, Pfotenhauerst. 26

Haus- u. Küchengeräte

Otto Bernhardt, Eckerlin- u. Eisenst.
Otto Graichen, Tromp.-Str. 15 Central-Theat.-Pass. pt. u. I. Et. Baarzahl 5% Rabatt Teilzahl. gestatt.
Erbstösser & Haubert Kesselsdorferstr. 5% Rabatt.
A. Fuhrmann, Kesselsdorferstr.
O. Herberg Eisenwar., Werkz. Kesselsdf. St. 70. T. 4527
Lehmann Spez. Volksbadewannen Rosenstr. 64.
E. Luscher Elektr. Bedarfs-Art. Oschatzer Str. 17.
Kaufhaus Steinhart auf sämtl. Artikel 5% Rabatt Kesselsdf.-Str., Ecke Großbeestr. Louisenstr. Ecke Alaunstr. Wittenbg.-St. Ecke Tittmannst.

Haus- u. Lohnwäsch.

Dresdner Haus- u. Lohnwäscherei Spez. nur Waschen d. Wäsche n. Gewicht, Ganz u. halbtrocken. Rosenstr. 100. Tel. 18968.

Herren-Artikel

Otto Täschmann, Rosenstr. 47.

Herren- u. Knabengard.

Eleg. Monatsgarderoben auch neu, Verkauf nur Pfandleih-Geschäft Breitestr. 18 I unweit Seestr.
B. Gehrmann Kesselsdorferstr. 1.
Fr. H. Glitzner Rosenstr. 48. detail – Berufskleidung – en gros.
L. Hoffmann Kesselsdorferstr. 20.
Willy Otto, Blasewitzerstr. 22.
Aug. Pfefferkorn Sophienstr. 2. günst. Rabattsyst. f. Organisierte
Pimsler Große Brüdergasse 37 I neue u. getrag. Herrengarder.
H. Schindler Wettinerstr. 29, bill. Bezugsquelle
M. Rößler, Maßgesch., [illegible] 20.
O. Wenk Schäferstr. 1. Radebeul, Leipzigerstr. 82.

Hüte, Mützen, Pelzw.

Max Büttner, Marienstr. 13.
Carl Fiedler, Wettinerstr. 51.
August Krause, Hauptstr. 1—3.
Franz W. Kraus, Schäferstr. 47.
R. Lötsch, Heinrichstr., Tittmst. 13b.
H. Marsal, Scheffelstr. 34.
Hch. Padberg, Louisenstr. 70.
Eugen Richter, Kesselsdorferst. 19
O. Ruhl, Dr.-Trachau, Leipziger St. 152
Richard Schubert, Annenstr. 12a.
G. Stern, Albertplatz 10.

Kohlen, Koks, Holz

August Greiner, Leipzigerstr. 113.
Ilse-Brikett sind überall zu haben.
A. Hatzke Drehgasse 9, lief. zu Tagespreisen.

Kolonialwaren

Bauer & Haase Dr.-Löbtau — 7 Verkaufsstellen 8% Rabatt.
Herm. Bergmann, Löscherstr. 6.
H. H. Fischer Spirituosen, Leipziger St. 101
Friedrich-Pieschen. Hubertusst. 58
Emil Gerlach, Louisenstr. 70. (8% J.)
M. Gierth, Markgrf.-Heinr.-Platz 3
Max Herzog, Ziegelstr., E. Rietschelstr.
Max Heller Cig., Spirituosen, Schönfelderstr. 21.
Paul Hilbrich, Schulerst., [illegible]
A. König vorm. F. Adler, Spirituosen, Königsbrückerstr. 84
Leo Lau, Leipzigerstr. 60.
Walter Leuteritz Spirituosen, Concordienstr. 47.
Paul Schmidt, Könneritzstr. 19.
Rich. Staudte, Torgauer Str. 42.
Walter Trepte Spirituosen, Sebnitzerstr. 11.
Otto Wagner, Alaunstr. 28.
Franz Wittig, Leisniger Str. 52.

Korbw. u. Kinderwag.

Gebr. Liebhorn, Brennabor-Ndl., Trompeterstr. 17.
Gerdes Falkenstr. 9, Königsbrückst. 8.
R. Hentschel, Kesselsdorferstr 32
Julius Hirschfelder, Louisenst. 52.
Max Liebezeit, Kasernenstr. 17.
Moritzstr. 7, I Dresdner Kinderw.-Depot
Ernst Schulze, Freibergerst 19-21.
J. M. Strohbach, Ziegelstr. 41.

Gerling & Rockstroh empfehlen ihre vorzüglichen und preiswerten Schokoladen- und Zuckerwaren der Arbeiterschaft angelegentlichst. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Kurz-, Weiß- u. Wollwar.

F. Damm, Peterstr. 49, E. Cottaerstr.
H. Glück Schäferstr. 7, bek. bill. Preise.
E. Klaar Lilienstraße 25, Ecke Josephinenst.
Männerhemden, Maschinistenanz.
J. Gemeiner, Tapisserie, Kesselsd.-St. 16

Landesprodukte

Herm. Lorenz, Dornblüthstr. 42 p.
A. Wolf, Dr.-Trachau, Henricistr. 3.

Lederhandlungen

Max Börner, Schäferstr. 2, Filiale: Löbtau, gegenüb. d. Rathaus.
H. Diedorf, Reißigerstr. 50.
Härtel, P. Oschatzerstr. 25, Tr. Leipzigerstr. 155.
H. Homuth, A. d. Dreikönigskirche 7.

Linol., Tapet., Wachst.

Th. Pusch Bürgerstr. 39.

Manufakturwaren

C. Funke, Blasewitz, Striesenstr. 5.
M. Güter, Modewaren, Leisnigerstr. 48.
Haller Löbtau, Dreikaiserhof, Kleiderstoffe.
Oswald Köhler Blusen, Kostüme, Markgrafenstr. 48.
Dietrich Schmidt Kleiderstoffe, Wäsche Pieschen. Ausstattungen.

Möbelmagazine

A. Hey Lockes Nachf. T. 2502. Annenst. 45 Federmatr. m. abziehb. Polster M. 31.
Max Bachmann, Klotzsche.
Clauss Möbelmagazin Löbtau, Ecke Löbecker- u. Eichendorffstr.
B. Ehrlich — 5% — Neust., Louisenstr. 70.
Oskar Gebhardt Concordienstr. 41.
Möbel-Haus Centrum M. Fuchs, Freibergerplatz 15
Möbel-Hesse Rosenstr. 45, Part., I., II., III. Etg. und Hinterhaus. Braut-Ausstattungen u. einzelne Möbel i. jed. Preislage.
H. Sommer, Reißigerstr. 55.
Gg. Stephan, Torgauerstr. 8.
Karl Trobisch, Leipzigerstr. 171.
Curt Wilkerling, Mohnstr. 2.

Molkereiprodukte

Pfunds Molkereiprodukte täglich frisch — Lieferungen „frei Haus“
A. Bargholdt Oschatzerstr. 19.
Pieschner Dampfmolkerei, Leipzigerstr. 92.

Musikinstr., Grammophon

Emil Drache Musikalien, Oschatzer Str. 2.
Paul Ullrich, Borsbergstr. 26c.

Obst- u. Grünewaren

Ernst Hanicke, Alaunstr. 28.
Hermann Trepte, Leipzigerst. 32.

Optiker

G. Rosenmüller Hauptstr. 18/20.
Pestel Schloßstr. 6, Hauptstr. 1.

Papierhdlg., Schreibw.

Wilh. Goercken, Torgauer St. 26.
Arthur Grundig, Bürgerstr. 59.
B. Hagemann, Tittm. St. 12, Haydnst. 54.
G. Wanrick, Trachenbergstr. 18.
Curt Weller, Schäferstr. 1.

Photographen

Hentschel, M. E. [illegible] u. Kesselsd.-St.
E. G. Fr. Stotz, Leipzigerstr. 49.
Bruno Wendsche, Leipzig. St. 58.

Roßschlächtereien

Bretschneider, Frohngasse 29.

Schirme, Stöcke

Schirmfab. Funke Annenst. 10, Kesselsdfrst. 8, Bürgerst. 44
A. Trebes, Schandauerstr. 22 d.

Schnellbesohlanstalt.

Grüne Sohle „Marke Goliath“ bekommen Sie in d. Schuh-Rep.-Werkst. Wettinerstr. 47, Grunaerstr. 37, Paul-Gerhardtstr. 17, Reißigerstr. 40.
Max Holdinger, Oppelstr. 46.

Schuhw., Schuhmach.

Kinderstiefel bedeutend billiger **Partiewarengeschäfte** Freibergerstr. 123, Wettinerstr. 28, Markgrafenstr. 25, Grunaerstr. u. Zirkusstr. Ecke

Schuhwar., Schuhmach.

J. Adler Kesselsdorferstr. 32, Schuhmachermeister.
Adolf Barthel, Torgauer Str. 24.
F. Christ, Kesselsdorferstr. 58.
L. Dölling, Holbeinstr. 44.
Reinh. Gambke, Borsbergstr. 28c.
Bruno Göbel, Borsbergstr. 21.
Ferd. Groß, Louisenstr. 70.
Richard Grubert, Schuhwarenh. zum „Hans Sachs“, Hans-Sachs-St. 23.
Max Held, Striesenstr.
Erg. Schuh-Schnellrep., [illegible] 28.
Otto Hofmann, Helgolandstr. 5.
Johann Jahnel, Hechtstr. 59 b.
Theophil **Just** Laubegast, mechan. Schuhfabrik Turnschuh „Saxonia“
Kaufmann Laubegast, mech. Turnschuhfabr. Turnschuh „Reform“, Kons.-Lief.
Loewenthal, Wettinerst. 7, I. Etg.
Anton Müller, Annenstr. 43.
Neumann, Maternistr. 1, Ecke Sternpl.
A. Neumann, Löbtauerstr., Bismarckstr.
A. Nierle, Schuhm., Tittmannst. 17
Karl Otto, Neust., Trachenb.-St. 60
W. Oesterreich, Schäferstr. 11.
Otto Pal..., Rep.-Werkst., Warth.-Str. 2
Julius Paschke, Hechtstr. 17.
P. Rätschmaier, Schuhm., Schandauerst. 15
B. Schneider, Oschatzerstr. 52.
W. Schreier, Dr.-Trachau, Leipz. St. 169
R. Tradel Eisenstr. 62, Ecke Hönischpl. — Blumenstr.
Paul Voigt, Wittbg. Str. 76.
F. Wronkow Nostitz-Str. 7. Alle Waren 10% Rab.

Seif.- u. Parfümeri.-fab.

Dr. Wünsche & Co. Altonaerstraße 20, Grunaerst. 15

Seifen u. Seifenpulver

Mehlhorn's Bleichschmierseife u. Pyratin-Waschextrakt d. Best. f. Wäsche u. Hausbedarf überall zu haben Fabr. Paul Mehlhorn, Dresden-A. 5

Süd- u. Fruchtweine

A. G. Hufeland Webergasse 7 Südweine in Flaschen und vom Faß pro Liter von 8 Pfg. an. Fruchtweine aller Art.

Uhren- u. Goldwaren

Oswald Böttcher, Lößnitzstr. 24.
Rich. Eck Ecke Bautzner- u. Kurfürst.-Str.
Herm. Gallus, Schäferstr. 25.
Paul Harzbecker, Annenstr. 43.
Paul Juhre, Tittmannstr. 15.
O. Klinkmüller Webergasse 22 I, Reparat. billigst.
Ernst Köhler Trompeterstr. 9. Reparaturen billigst.
Hugo Künzel, Wettinerstr. 5.
Gustav Mertig, Löbt., Kesselsd. St. 3
R. Meyer Wettinerstr. 12, im Tivoli.
Carl Michalsky, Ziegelstr. 28.
Müller, Rosenstr. 40.
Victor Neumann Uhrmacher. Stärkengasse 34. Goldw., Optik, Cigarr., Cigarett.
Feodor Pioner, Alaunstr. 33.
Bruno Richter, Löbt., Freib.-Str. 126
Heinr. Richter, Markgrafenstr. 42.
Max Röber, Königsbrückerstr. 54.
Stritzke, Schäferstr. 40, Optik.
Paul Stübler, Bautzner Str. 43.
Hermann Thieme, Breite Str. 6.
Hans Trede, Kesselsdorferstr. 19.
Carl Vogt, Striesenerstr. 18.

Waffel-Fabriken

[illegible]

Warenhäuser

Bernhard Gähler, Alaunstr. 25.
Pieschner Kaufhaus Leipzig. St. 97 u. Trachenb. St. 20

Wasch- u. Plättanstalt

Glitzner's Schäferstr. 49. Telephon 3874. Filialen in allen Stadtteilen.

Weine, Liköre

Hänichens echt. Lockwitzer Korn, Lockwitz, Dr. Ring – Moritzstr.
A. G. Hufeland Webergasse 7.

Zahn-Atel., Zahnkunst

Karl Just, Leipziger Str. 107, II.
Max Langhammer Bautzner Str. 5, II.
Max Wendig, Oschatzer Str. 14
Rudolph's Inh. M. Wagner Wettinerstr. 18 Schmerzloses Zahnziehen, bequeme Zahlungen.

Zahn-Praxis

Flach, Dentist Mäßige Preise — Teilzahlung Altstadt: Pirnaischerpl., Grunaerstr. 2. Neustadt: Bautznerst., Kurfürstenst. 40

Zahn-Praxis

Reform Gr. Zwingerstr. 22, Pirn. Platz, Eing. Johannisstr. 23b. Blasewitz, Schillerplatz 2.

„**Kosmos**“ Cigaretten.

Zähne zieht, plombiert, setzt mögl. schmerzlos **G. Schubert** Annenstr. 21 — Kleine Preise.

Naußlitz

Rudolf Seidel, Bäckermeister.
Max Erler, Fleischermeister.
Emil Wagner, Fleischermeister.
Gust. Jentzsch, Kolonialwaren.
Fr. Raul ... vollstg. Wohnungseinrichtung.

Niederhäslich

Arth. Erhard, Bäck. u. Konditor
E. Walther, Haus- u. Küchenger.
A. verw. Krolop, Sport., Kolonialw.
E. Schumann, Kolon.- u. Schnittw.

Niedergorbitz

P. Bock, Lederhandl. ...

Niedersedlitz

Webers ..., Papadorf, Cigarrenfabr. ...
Max Otto ...
Gottl. Fetzner, Fleisch., ...
A. Klengel, Fleisch- u. Wurstw.
Günther, Fr. Klempnerei ...
Wende, Osk. Schuhwaren, Lederhandlung

Possendorf

C. Weise, Uhren, Goldw., ...

Pötzschappel

Otto Arnold, Bäckermeister.
Franz Bohne, Bäckermeister.
Curt Chemnitzer, Bäck. u. Kond.
Al. Hauptmann, Drogerie, ...
R. Zacharias Nachf., ...
Carl Herrfurth, Fleischerei.
Theodor Horn, Fleischerei.
Max Lampe, Fleischermeister.
Herm. Meschke, Fleischerei.
F. Wenzel Putzw., ...
Friedrich & Glöckner ...
P. Hermann, Herren- u. Damenk.
H. Kirsten Hüte, Mützen, Herrenartikel
Kaufhaus Eckstein Wirtschafts- u. Geschenkartikel, Spielwaren, Dresdnerstr. 2
Central-Theater ...
Metropol-Kino, ...
H. Spörke, Kolonial- u. ...
Carl Paul Konfekt., Kleiderstoffe, Putz, Manufaktur- u. Modewaren.
Binneberg, ...
F. Löbner, Korbw., Kinderwg.
E. Ullr..., M. Fehrer ...
Fassbinder, Schuhsp...
Herm. Fischer, Schuhwaren, Rep.-W.
Ernst Schäller, Gold- u. Silberw.

Rabenau

M. Henker, Buch., ...
Osw. Hübler, Drog- u. Farbhdl.
Max Zimmermann, ...
Max Günther, Fleisch- u. Wurstw.
C. Glöckner, Klempn., ...
Pfotenhauer, Kol., Eisenw. ...
Alf. Hamann, ...
Fr. Ww. Kunath, ...
Heinr. Watzek, Schuhm.
E. Kern, Uhren, Goldw., ...
P. Morgenstern, Uhr., Goldw. ...

Radeberg

E. Böttcher, Bierhandlung.
Wiesental-Brauerei
P. Zimmermann, ...
Georg Hippe, Cigarren
Adler-Drogerie.
Markt-Drogerie, Otto Schumann.
Max Klein, Eisenw., ...
Emil Kühn, Fahrräd., Nähm. ...
Klara Hoschke ...
Rudolf Lederer Größtes Spezialhaus f. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion
Mannaß empf. Herren-, Damen- und Kindergarderobe
Cl. Heinick, Kinderwg., ...
Guido Wunsche ...
Max Guhr Kolonialw., Grünew., ...
Albert Möbius, Schuhwaren.
Clem. Winkler, Schuhwaren.
O. Thomas, Sarg- u. Möbellager
Herm. May, Strumpf- u. Wollw.
Metropol-Theater Täglich Vorstellung.
Otto Richter Uhren, Goldw., Optik
Vogel's Nachf. ...
Richard Förster, ...
Osw. Zschunke ...

Radebeul

Cigarren-Haus ...
Rich. Fährmann, Bäckermeister.
Louis Lange, Fleischerei.

Schmiedeberg

O. Börnert, ...
A. Fahrenauer Nachf., ...
Otto Weiß, Brot- u. Weißbäck.
P. Täubert, Korbw., Kinderwg.
Anton Büschel, ...
Cl. Lippmann, Manufakturwaren
H. Franz, ...
Max Müller, Uhren, Goldw., ...
Frieda verw. Winkler, ...

Tharandt

E. Thieme, Fahrr., Nähm. ...

Wilsdruff

Emil Haupt, Bäckerei
Hennig & Co., ...
M. Barth, Herren- u. Knabenkonf.
C. Plattner, Herr.- u. Knabengard.
Otto Sohr, Klempnerei, ...
Karl Zorn, Manuf., Modew., ...
Ginthe, E., Modew., ...
Erich Schultz, ...
Restaurant „Forsthaus“

L. G. Schwind, Hüte, Mützen, Pelzw.
R. Oehme, Korbwar., Kinderw.
Carl Marschner, Modewarenh.
Jul. Zschocke, Schuhwarenhaus.
E. Nietzold, Uhren, Goldw., Brillen
Zahnatelier M. Schubert.

Döhlen

Brauerei Döhlen empfiehlt ihr vorzügl. Einfach, Böhmisch, Lager, Kulmbacher. Spez.: [illegible]
Gansauge Herr.-, Dam.-, Kind.-Konfekt., Putz, Manufakturw., Schuhw.
Paul Trinks, Bäck. u. Konditor.
J. Wagner, Buchb. u. Papierhdlg.
Hugo Schuster, Fleischerei.

G. Friedrich, Kol. u. Landesprod.

Gorbitz

Bäckerei von Oswald Mielisch.
Alfred Klotz, Kaufhaus.

Neu-Gruna

Herm. Eismann, Barkw., Möbelspedit.
Oscar Wengler, F. Fleisch- u. Wurstw.

Hainsberg

Peter Mader, Bäckermeister.
H. Böhme, Möbel- u. Bettfedern

Kaitz

Alf. Hofmann, Bäck., Leubnitzerst. 24

Karl Stephan, Bäckermeister.
Rich. Rüdiger, Fleischermeister.

Kötzschenbroda

Paul Just, Hauptstr. 11, Schuhw.

Kreischa

Herm. Thiel, Bäckermeister.

Laubegast

Herm. Göhl, Kolonialw., Delikat.
Rob. Dörffel Eisenkurzwaren, Werkzeughdlg.
Kühn, Barkh. – Obst, Gemüse, Landespr.
Herm. Paul, Schuhgesch. u. Rep.-Anst.
Ernst Simmgen, Uhrmacher.

Leuben

O. Hentschel Möbel u. Polsterw.
A. Weinhold, Bierhandlung.
A. Müller, Fahrrad., Nähmasch.
Oswald Sachse, Fleisch- u. Wurstw.
Alwin Steglich, Fleisch- u. Wurstw.
C. Beier, Schnitt- u. Wollwaren.
Max Schmidt, Schuhwaren.
F. Heinze Schuhwar., Garderobe, Hüte, Weiß- u. Wollw.
M. Klopfer, Uhren, Gold-, Musikw.

Leutewitz

Brauerei Leutewitz empf. vorzügl. Einfach-Bier.

Alfr. Burkhardt, Brot-, Weißbäck.
Schuberts Möbel ab Ik liefert billigst Möbel aller Art.
Joh. Becker, Schnitt- u. Wollw.

Löbtau

K. Brose, Kol.-W., Landespr., Bünaust. 53.
C. Schubert Papier u. Schulart., Kesselsdorferst. 47.
A. Simon, Bünaustr. 4. Herren- u. Knabengard. auß. gut u. billig.
O. Rähn, Kol. 3% ..., E. Wallwitzst.

Lungkwitz

Paul Heymann, Cigarrenfabrik.
Gasthof Lungkwitz, Ausflugsort.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis verantwortlich: Joseph Wichterich, Leipzig, Schillerstraße 7.

Nr. 27

Parte...
Parte...

Die Lage ...

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19101129/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG